Bergeerleben

DAS MAGAZIN DES ALPENVEREINS SÜDTIROL
02/26 www.alpenverein.it

AVS
ALPENVEREIN **SÜDTIROL**

Die Seilschaft



AVS-AKTUELL
121. HV in Kaltern **32**

BERGSTEIGERTIPP
Standplatz entlasten **85**

BERGE ERLEBT
AVS-Rückschau & Zahlen **90**

80 Jahre AVS

Poste Italiane SpA - Versand in PA - ges. Dekr. 353/2003 (abgeändert in Ges. 27/02/2004 Nr. 46) Art. 1, Komma 1, NE BOZEN – TASSA PAGATA – TAXE PERCUE - Bergeerleben Nr. 2/2026, erscheint 4 x jährlich







Liebe Alpenvereinsmitglieder, liebe Bergfreunde

Seit nunmehr 13 Jahren können wir unser Berge**erleben** im neuen Format lesen. Ein Magazin, das seinesgleichen sucht, an dem viele mitgearbeitet haben und das von Bergfreunden im In- und Ausland gerne gelesen wird. Einen großen Anteil am Erfolg der Zeitung hat unsere Chefredakteurin und Ideengeberin Ingrid Beikircher, die gemeinsam mit dem Redaktionsteam für jede Ausgabe interessante Themen gefunden hat. Dafür gebührt ihr ein großes Dankeschön von uns allen!

Anlässlich unserer 121. Hauptversammlung hat sich Ingrid nach 18 Jahren als Vize-Präsidentin des Gesamtvereines nicht mehr der Wiederwahl gestellt. Im Namen unserer großen AVS-Familie möchte ich ihr hier einen großen Dank aussprechen für ihre langjährige Tätigkeit im Präsidium, der sie auch in widrigen Zeiten gewissenhaft nachgekommen ist und bei der sie stets einen wertvollen Beitrag geleistet hat. Danke Ingrid!

Die Verantwortung für unser AVS-Magazin wird nun unsere hauptamtliche Mitarbeiterin Ulrike Huber übernehmen, der ich viel Erfolg und Freude an der Gestaltung von Berge**erleben** wünsche, in der Hoffnung, dass der erfolgreich eingeschlagene Weg weitergeführt wird.

Nach 18 Jahren als Vizepräsidentin lege ich mein Amt nieder, ebenso die Redaktionsleitung von Berge**erleben**. Das Magazin hat sich nicht nur zu einer Plattform für den AVS entwickelt, sondern zu Südtirols einziger Alpinzeitung. Ich finde, es kann sich sehen und lesen lassen.

Zu Beginn war man skeptisch, weil die einstige Broschüre der AVS-Mitteilungen zu genügen hatte und man mir prophezeite, das Niveau nicht halten zu können.

Ich denke hingegen, es ist gelungen, das Magazin stetig zu verbessern und für Jung und Alt attraktiv zu gestalten. Zu verdanken ist das einem tollen Redaktionsteam, das mit Engagement und alpintechnischem Background die Themen würzte. Wir beflügelten uns gegenseitig und schöpften aus dem Reichtum unserer Bergwelt. Als Ideatorin und Chefredakteurin verabschiede ich nun „mein Kind", das Berge**erleben** heißt: Es ist erwachsen geworden und ich gebe es weiter in die professionellen Hände von Ulrike Huber. Das Redaktionsteam bleibt erhalten, weshalb ich überzeugt bin, dass das Magazin noch viele wunderbare Zeitungs-Gipfel bieten wird.

Lieben Dank euch allen, die ihr diesen fantastischen Weg mit mir gegangen seid. Danke für die schöne Zeit!



Georg Simeoni
AVS-Präsident



Ingrid Beikircher
Redaktionsleitung, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit, AVS-Vizepräsidentin

Gehoben aus der Tiefe des Meeres
wurde ich Berg
geschoben durch die Glut der Hölle
bin ich Zinne und Zwerg
gekloben durch die Tränen des Himmels
werde ich klein
endlos geschunden fließe ich heim
als Sandkorn in das dunkle Wasser.

Text & Foto: Werner Beikircher

Mons Klint (Insel Mön), Dänemark











AVS-Alpiner Förderpreis 2026
An Maximilian Braun 36

HG Vinschgau
Neue alpine Gemeinschaft 40

Sam, Gránt und Faddnle
Alpine Toponymie 44

Gipfelgespräch
Gundula Hauser, Urenkelin von Johann Stüdl 48

AVS-Projekt 1000 Schritte
Sommertouren mit Öffis 62

Bergsteigerdorf Lauenen
Im Louwenental, Berner Oberland 69

Rockarena Meran
Eine der ersten Kletterhallen in Südtirol 76

Italienmeisterschaft
Starker Auftritt des AVS-Kletterteams 78

Titelfoto: AVS-Projekt ALPINIST
Foto: Mark Oberlechner

KURZ & BÜNDIG

TITELTHEMA
Die Seilschaft 10
Unsere AVS-Seilschaft 14
Vom Vater zum Partner 16
Seilschaftsgröße 19
Seilschaft ist mehr als ein Seil, das verbindet … 20
Fatale Verbindung 22
Alpine Notfälle 24
AVS-Seilschaftsfonds 25
Die „Erste Seillänge" entscheidet 26
Eine Eistour mit Hindernissen 28

AVS AKTUELL
121. Hauptversammlung des AVS in Kaltern 32
Alpinismus im Alpenverein der Zukunft 34
Alpiner Förderpreis 2026 36
Vizepräsidentin seilt sich ab 38
Hochtourengruppe Vinschgau 40
Wege.Info 41
Agnes Stolper stellt sich vor 41

KULTUR
Dr. Daimer in Bronze 42
Sam, Gránt und Faddnle 44
Blick ins AVS-Archiv 47

GIPFELGESPRÄCH
Gundula Hauser 48

STRIX NATURFOTOGRAFEN
Gletscher 50

NATUR & UMWELT
50 Jahre Naturpark Texelgruppe 54
Entschleunigen und zurückziehen 55
Archiv für Naturjuwele 56
Gesucht: Daten zum Vorkommen der Alpenkrähe 57

UNTERWEGS
#MeinHausberg-Touren 58
#1000Schritte 62
Ist er zu lang – bist du zu schwach … 64
Südtirol quer: Von Lungiarü nach Matsch 66
Bergsteigerdorf Lauenen 69
Berg & See 72
alpenvereinaktiv.com-Touren 74
Kletterhalle Rockarena Meran 76
Klettergarten Antholz Niedertal 77
Italienmeisterschaft im Boulder 78

ERSTBEGEHUNGEN
4 Erstbegehungen 80
L Patat 81

TIPPS & INFOS
Klettersteig mit Kindern 82
Jugend-Magazin „Die Seilschaft" 84
Bergsteigertipp: Stand entlastet? 85
Rückkehr der Bettwanze 86
Flugrettung im alpinen Bereich 88
AVS-Jahresrückblick 2025 90
AVS-Kursprogramm 96
AVS-Bibliothek 97
Kultbuch | Impressum 98

kurz & bündig

Vereinbarungen für Klettersport

Um für Rechtssicherheit zu sorgen und Grundbesitzer vor Haftungsklagen zu schützen, haben der Südtiroler Bauernbund (SBB) und der Alpenverein Südtirol (AVS) 2 Mustervereinbarungen für die Grundnutzung bei Kletterseigen und für Klettergärten oder Bouldergebiete ausgearbeitet. SBB und AVS empfehlen ihren Mitgliedern, ihre Rechtsverhältnisse mithilfe eines Vertrags nach dieser Vorlage zu regeln.

Es gibt über 100 offizielle Klettergärten und Bouldergebiete in Südtirol, v. a. talnahe Klettersteige und viele Klettergebiete befinden sich auf Privatgrund. Dort steigt oft die Belastung für Grundeigentümer: von wildem Parken über Müllablagerungen bis hin zu Sorgen über Haftungsfragen. Beide Mustervereinbarungen sehen vor, dass der Betreiber (in der Regel eine AVS-Sektion oder ein Tourismusverein) für jede Art von Schadenersatzforderung aufkommt und die entsprechende Haftpflicht- und Rechtsschutzversicherung nachweisen kann. Nach vorheriger Information kann das betroffene Gebiet vom Grundeigentümer auch (vorübergehend) geschlossen werden, um allgemeine Arbeiten durchzuführen. Der Betreiber übernimmt alle Arbeiten an den Anlagen und trägt auch Verantwortung dafür.

Tottermandler af Wonderschoft 2026

Am Sonntag, 6. September ist es wieder soweit! Dann wird es im Passeiertal wieder von kleinen und großen Tottermandln (und natürlich auch -fräuleins) nur so wimmeln, die zusammen auf einem Rundweg wandern und unterwegs spielen. Egal ob groß oder klein, jung oder alt: Der Spiel-, Spaß- und Wandertag „Tottermandler af Wonderschoft", den die AVS-Jugendgruppen des Passeiertales gemeinsam organisieren, ist eine generationsübergreifende Veranstaltung für alle Wander- und Spiellustigen. Für viele Kinder, Jugendliche und Familien sowie auch Jugend- und Familiengruppen des AVS, auch weit über das Passeiertal hinaus, sind die Tottermandler längst zu einem beliebten Jahres-Highlight geworden. Das beweisen die unglaublichen 784 Teilnehmer:innen im letzten Jahr – neuer Rekord! Auch heuer werden über 100 ehrenamtliche Helfer:innen wieder spannende Spielstationen vorbereiten, an denen die Teams ihr sportliches Geschick und Wissen unter Beweis stellen können. Wo genau die Tottermandler in diesem Jahr auf Wonderschoft gehen, das ist noch offen.

Die Wanderrunde und weitere Infos werden frühzeitig auf der AVS-Website unter alpenverein.it/tottermandler2026/ bekanntgegeben.



Foto: Anna Schwienbacher

Unterlagen zu Theodor Christomannos gesucht

Im Rahmen eines neuen Forschungsprojekts beschäftigt sich das Touriseum (Südtiroler Landesmuseum für Tourismus) mit Theodor Christomannos (1854–1911), eine der zentralen Persönlichkeiten in der Entwicklung des alpinen Tourismus in Tirol und den Dolomiten. Das Touriseum ist auf der Suche nach Dokumenten, Briefen, Fotografien oder Unterlagen, die mit Christomannos und seinen Projekten in Zusammenhang stehen wie: das Suldenhotel, der Verein für Alpenhotels in Tirol, der Deutsche Verein für Dolomitenhäuser, die Vinschgaubahn, die Dolomitenstraße sowie touristische oder infrastrukturelle Projekte, bei denen Christomannos eine Rolle spielte.

Entsprechende Hinweise bitte an karin.maringgele@touriseum.it, Tel. 0473 255660, Schloss Trauttmansdorff, St.-Valentin-Straße 51/a, 39012 Meran

Theodor Christomannos
Foto: Sammlung Touriseum



Mit Pfiff durchs Land – die Challenge läuft!

Die große Challenge für AVS-Jugend- und Familiengruppen, die im November 2025 gestartet ist und bis Ende März 2027 läuft, steuert auf Halbzeit zu. Die Uhr, um gemeinsam mit seiner Jugend- oder Familiengruppe noch möglichst viele der insgesamt 7 Aufgaben zu bewältigen und den Kindern dabei facettenreiches Lernen und spannende Erlebnisse zu ermöglichen, tickt. Jetzt in den Sommermonaten sind die Aufgaben in der Achenrainschlucht oder in einem Naturpark wie auch die Radtour empfehlenswert. Auf der AVS-Website unter alpenverein.it/pfiff findet ihr alle Infos und Aufgaben mit zusätzlichen Tipps, Hinweisen und Ideen und außerdem, wie ihr eure gelösten Aufgaben schnell, einfach und unkompliziert digital übermitteln könnt. Viel Spaß auf eurer Entdeckungsreise durch Südtirol!



Gemeinsam für den Lebensraum



Die Teilnehmer der gemeinsamen Tagung von DAV, ÖAV und AVS in Tramin.
Foto: Agnes Stolper

Die gemeinsame Tagung von DAV, ÖAV und AVS im Februar in Tramin verdeutlichte den wachsenden Abstimmungsbedarf der Alpenvereine angesichts zunehmender Herausforderungen im Alpenraum. Im Mittelpunkt standen nachhaltiger Tourismus, Digitalisierung, Wegearbeit und das Hüttenwesen. Ein zentrales Ergebnis betrifft die Öffentlichkeitsarbeit: Die Vereine wollen ihre Positionen künftig stärker abgestimmt und medienwirksam vertreten. Insbesondere die Bergsteigerdörfer sollen als positives Beispiel für sanften Tourismus noch mehr in den Fokus rücken. Gleichzeitig wurde vereinbart, bei kontroversen Projekten wie der Skigebietserweiterung im Kühtai nicht nur kritisch Stellung zu beziehen, sondern aktiv tragfähige Lösungen einzufordern. Für Juni ist hierzu eine gemeinsame Naturschutzaktion unter der Federführung des ÖAV geplant.

Im Bereich Digitalisierung und unserem Tourenportal alpenvereinaktiv sind zentrale Themen die Einhaltung klarer Qualitätsstandards, welche die Alpenvereine als vertrauenswürdige Partner der Berggeher auszeichnen, sowie die Abgrenzung zu Community- und KI-generierten Inhalten.

Als wichtiges Instrument der Klimastrategie wird das Umweltgütesiegel bestätigt. Ziel ist es, den Anteil zertifizierter Hütten deutlich zu erhöhen und gleichzeitig die Betreiber stärker einzubinden. Weitere Themen betrafen die organisatorischen Fragen im Bereich der Hüttenreservierungen, die kritische Begleitung von Sportgroßveranstaltungen im Alpenraum und die Optimierung von Krisenmanagement bei alpinen Unglücken.

Agnes Stolper, Assistentin Geschäftsführung

Meraner Hütte: Neue Wirte ab Sommersaison

Auf der Meraner Hütte im Ski- und Wandergebiet Meran 2000 ist ein Pächterwechsel erfolgt. Norbert Karnutsch und Jelena Verbickaja haben das Schutzhaus der Sektion Meran gemeinsam mit ihrer Familie seit Juni 2022 geführt. Der AVS bedankt sich herzlich für die Zusammenarbeit. Die neuen Pächter sind Michael Gasser mit Tochter Sofie aus Völs. Der Alpenverein Südtirol wünscht einen guten Hüttenstart und viel Erfolg.



Die Seilschaft

Notwendiges Übel, Hölle zu zweit oder Team fürs Glück?



Sobald es für solo zu schwer wird oder man sich alleine langweilt, braucht man einen Seilpartner (mwd). Und als ob's nicht schwierig genug wäre, am Berg mit seinen eigenen Wünschen und Erwartungen, Ängsten und Schwächen zurecht zu kommen, muss man sich jetzt noch mit jemandem abstimmen. Das geht nicht von selbst gut – aber wenn's klappt, kann die Seilschaft mehr sein als die Summe ihrer Teile sein. Andi Dick skizziert Konstellationen und gibt Tipps für die Praxis.

Eine der berühmtesten Seilschaften der Alpingeschichte – und gleichzeitig ihr Negativ-Ideal – war die von Edward Whymper bei der Erstbesteigung des Matterhorns: Eine recht zufällig zusammengewürfelte Zweckgemeinschaft von „Herren" und Führern, mit einem sehr schwachen Mitglied und einem höchst ehrgeizigen Anführer. Vieles spricht für die These, dass sich Whymper beim letzten Anstieg vom Seil losschnitt, um als erster der Gruppe seinen Lebenstraumgipfel zu erreichen; für den Abstieg musste dann ein dünnerer Strick verwendet werden, der riss, als die unteren 4 des Teams ins Stürzen kamen – mit der allgemein bekannten tödlichen Folge (natürlich könnte man auch sagen: Dank dünnen Seils mit reduzierter Folge).

Eine Seilschaft nur als Mittel zum Zweck für ein schwieriges Ziel: Das kann durchaus ok sein. Fraglich ist dann allerdings, ob dieses Bündnis sich auch bei Widrigkeiten bewährt, wenn Verantwortung und Einsatz für einander gefragt sind. Wie damals am Eiger, wo das Dreamteam Anderl Heckmair und Wiggerl Vörg den durchaus fitten Fritz Kasparek und den wohl stark geforderten und suboptimal ausgerüsteten (keine Steigeisen!) Heinrich Harrer mitnahm und der Anderl die Gruppe durch Wettersturz und Lawinen zum Gipfel hinaufbrachte.

Sind es dagegen mehr als bloße Seil-Partner, sind es Freunde, die sich per Seil verbinden, die sich vertrauen und unterstützen: Dann können beide sich persönlich entwickeln und als Team wachsen, oft über Grenzen hinaus – wie etwa Steve House und Vince Anderson in der Rupalflanke des Nanga Parbat, eine der großartigsten Leistungen einer Seilschaft im heutigen Bergsteigen.

Verantwortung, Vertrauen, Entwicklung: Das sind Werte, die wir im gemeinsamen Unterwegssein als Seilschaft erfahren können, über die bloße bergsportliche Aufgabe hinaus. Etwas weniger pathetisch gesagt, und ein bisschen schlichter hingeschaut: Raufkommen – und Spaß haben dabei. Aber das Raufkommen steht natürlich meist zuerst mal im Vordergrund.

Die Seilschaft als Problemlöse-Gemeinschaft

Für die Seilschaft in ihrer Funktion als Problemlöse-Gemeinschaft gibt es unterschiedliche Prinzipien der Aufgabenverteilung. Oft nehmen wir diese Strukturen nicht wahr, weil sie sich unbewusst etablieren; die Beziehung kann sich auch ändern, je nach Situation. Deshalb sind die folgenden Typisierungen als abstrakte Idealisierungen zu verstehen. Und die psychologischen Wirkungen als Potenziale, die sich je nach Persönlichkeit unterschiedlich stark realisieren können.



1. **Die Seilschaft auf Augenhöhe**
   Sie ist das, was man sich als Normalfall wünscht oder zumindest vorstellt: 2 Menschen mit ungefähr gleicher Leistungsfähigkeit, Erfahrung und Einstellung bilden ein Team. Sie besprechen gemeinsam Taktik und Risikomanagement, teilen sich Gepäck und Spurarbeit, steigen im Wechsel vor. Mal mag der eine besser drauf sein, mal die andere eine Stelle schneller in den Griff kriegen – unterm Strich ist die Leistungsbilanz ausgewogen. Auch für Lebenspartnerschaften ein schönes Ideal: Jeder trägt den gleichen Teil fürs Team bei, darf stolz darauf sein und den Partner dafür würdigen.
2. **Du-Voraus-Garantie (DVG)**
   Den Begriff hat ein befreundetes Paar erfunden, bei denen sie einen Tick schwerer klettern kann, er aber meist die besseren Nerven hat. Beide steigen ihren Teil vor – doch wenn es ihr zu haarig wird, darf er das machen. Auch bei Seilschaften auf Augenhöhe kann einer der Joker für die Technolängen sein, der andere fürs steile Eis, so wie im Urlaub ich gerne koche, wenn der Partner abspült. Findet man derartigen Ausgleich, ist das Team wieder ausgewogen. Tendenziell aber bleibt beim „Garantie-Vorsteiger" mehr Verantwortung hängen, kann eine leichte Schieflage entstehen.
3. **Der Dauer-Vorsteiger**
   Natürlich kann es auch die Frau sein, die definitiv stärker klettert, während der nachsteigende Mann sich eher bei Anfahrt und Einparken selbstverwirklicht. Die Dauer-Vorsteiger-Situation kann sich ergeben bei 2 Menschen unterschiedlicher Leistungsstärke, die aber gerne miteinander unterwegs sind; sie kann sich auch in Notsituationen aus Augenhöhe- oder DVG-Teams entwickeln, wenn der oder die etwas Bessere das Heft an sich reißt (s. Heckmair) oder wenn sich einer verletzt. Wie ich als Nachsteiger die Tour für mich werte? Wahrscheinlich weniger hoch, als wenn ich mich relevant mit eingebracht habe. Ein schönes Berg-, Bewegungs- oder Teamerlebnis kann es trotzdem sein. Und statt als Leistungs- kann ich mich auch als Bedenkenträger profilieren – netter gesagt: Strategisches (Planung, Risikomanagement) und Operatives (Raufmachen) müssen nicht von ein und derselben Person geleistet werden.
   Das Konstrukt hat zwei Sonderfälle: den **gekauften Vorsteiger**, also etwa eine Bergführerin, die Organisation, Taktikplanung und Führung komplett übernimmt – dabei aber durchaus ihren Gast in Richtung Selbstständigkeit coachen kann,

Als Seilschaften gemeinsam ein Ziel erreichen … Alpinisten unterwegs an den Aiguilles Dorées, Mont-Blanc-Gruppe.
Foto: Martin Dejori

Eine Seilschaft ist keine Zweckgemeinschaft, sondern mehr.
Foto: Andi Dick



Als Seilschaft ein Team … Damen-Seilschaft im Rosengarten.
Foto: Lisa Kirsten

und den **verpflichteten Nachsteiger,** im Extremfall als "Sicherungsbunny" mitgeführt. Wenn ein Profi eine schwere Mehrseillängenroute durchsteigen will, geht es ausschließlich um seine Vorstiegsleistung, der Partner wird zum Ermöglicher und Unterstützer, dessen Leistung keine Rolle spielt.
Wie angedeutet, sind die Übergänge zwischen den Idealformen fließend und werden sich sinnvollerweise oft flexibel der Situation anpassen. Vom Augenhöhe-Team bei gut beherrschten Aufgaben hin zu hierarchischeren Aufteilungen, wenn es heikel wird: unerwartete Schwierigkeiten, schlechtes Wetter, Unfall oder „Schwächeln". Klar ist aber auch, dass die psychologischen Wirkungen den Spaß am gemeinsamen Unterwegssein beeinflussen. Wie man damit als Team umgeht, kann wiederum von Rollen-Konstellationen abhängen.

Emotionale Konstellationen in der Seilschaft

Denn nicht nur, wie viel ich zum Erfolg der Seilschaft beitrage, ist ein emotionaler Faktor – die Umgebung, die Gefahr, Anstrengung und Widrigkeiten tragen dazu bei, dass wir fluchen, weinen, brüllen, bibbern. Die Ausnahmesituation „Berg" macht die Haut dünn, Emotionen kommen leicht an die Oberfläche. Wie es der deutsche Bergsteiger Mani Sturm über die Beziehung zu seiner Frau Christa geschrieben hat: „Wir kannten nicht nur unser Sonntagnachmittagausgehgesicht, sondern auch unsere ungeschminkte Seele."

Natürlich sind starke Gefühle nicht nur zwischen Eheleuten oder zwischen Mann und Frau möglich. Und „männliche" oder „weibliche" Rollen gelten in der Genderdiskussion als überholte Klischees – Sklaven solcher Rollenerwartungen sind wir gewiss nicht. Dennoch eignen sich die Stereotype, um mögliche Probleme der Rollen-Konstellationen zu skizzieren. Um klarzustellen, dass hier nicht das biologische Geschlecht gemeint ist, verwende ich englische Begriffe.

1. „double male": Männer unter sich
   - Sie dürfen, ja sie sollen stark sein -> das kann aber zum Wettbewerb ausarten.
   - Ehrgeiz ist anerkannt -> kann aber zu überhöhtem Risiko führen.
   - Sie pushen sich gerne gegenseitig -> aus Unterstützung kann aber Provokation oder Überforderung werden.
   - Und sie brauchen nicht viel reden, um sich wohl zu fühlen -> reden aber vielleicht auch dann nicht, wenn sie sich unwohl fühlen und besser darüber reden sollten.
2. „double female": Frauen miteinander
   - Sie reden leichter über Gefühle und Ängste -> drehen deshalb aber vielleicht auch mal zu schnell um oder sind generell zu defensiv, schöpfen ihr Potenzial nicht aus.
   - Sie müssen, unter Frauen, keinem Mann etwas beweisen -> … nur dieser dummen Zicke!
   - Es gibt im Frauenteam keinen Stress mit Männern -> erst im Tal, wenn der Begriff „Ausspannen" auf den Freund der Seilpartnerin bezogen wird (soll allerdings auch in der „male"-Rolle vorkommen…).
3. „male+female": Im gemischten Team können Gender-Klischees sich ergänzen – oder zu Problemen führen. Der unhinterfragbare Dauervorsteiger oder der paternalisierende Beta-Zutexter sind nur zwei typische Beispiele, wie Männer Frauen in Seilschaften dominieren und ihre Entwicklung behindern können.
   - Er ist der Held, Sie ist sein Schützling -> oder: Er übernimmt sich, Sie bleibt schwach
   - Er hat das Ziel im Fokus, Sie checkt das Risiko -> oder: Er pusht zu viel, Sie bremst zu stark
4. „male+female+eros": Wenn die Seil-Partnerschaft auch die Stunden abseits des Bergsports umfasst, verlieren immerhin Regentage ihren Schrecken (solange man überhaupt noch zum Klettern kommt). In der Flirtphase mag das Bedürfnis, den erhofften Partner zu beeindrucken, zu Hochleistungen motivieren – oder aber dazu, Dinge dem anderen zuliebe zu tun und Bedürfnisse und Ängste zu ignorieren. Ist man länger ein Paar, können sich schlechte Gewohnheiten festfressen, und die intensive Nähe senkt oft die Höflichkeitsschwelle. Beim Partner, mit dem man ein Leben verbringen will, summieren sich die kleinen Fehlerchen ins schwer Erträgliche, und leicht fordert man ein übertriebenes Maß an Perfektion ein, weil man ihn ja nicht wie einen unkompetenten oder unzuverlässigen Gelegenheitspartner in die Wüste schicken kann.
Zu schade, dass oft gerade bei Paar-Seilschaften der Segen schiefhängt – sind sie doch primär aus dem Wunsch gebildet, gemeinsam eine gute Zeit zu verbringen. Natürlich sei Paartherapeuten ihre Berufsperspektive gegönnt. Aber zumindest die gemeinsame Freizeit soll die Partnerschaft nicht ins Wackeln bringen. Dazu helfen ein paar Leitsätze, die wir verinnerlichen können – und dann können wir daran arbeiten, sie zu leben. Das geht nicht von heute auf morgen, aber es geht.
Bedingungen für eine gute (Seil-)Partnerschaft sind: 1) klare und pragmatische Kommunikation.
2) Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit.
3) Sich gegenseitig motivieren.
Zu jeder gemeinsamen Unternehmung gehört neben der klassischen Tourenplanung und der Absprache des Risikokonzeptes auch die Klärung der individuellen Erwartungen: Was will ich? Leistung/Erfolg/Erlebnis/Erholung/Gemeinsamkeit? Die Erwartungen des Partners nimmt man respektierend zur Kenntnis, dann bemühen sich beide, die womöglich unterschiedlichen Ideen unter einen guten Hut zu bringen. In der anschließenden realen Situation haben beide diese Absprache im Hinterkopf und versuchen wahrzunehmen und gegenzusteuern, wenn etwas aus dem Ruder läuft. Eine Manöverkritik hinterher, die die Frage fokussiert, wie der Kritikpunkt hätte vermieden werden können, lässt beide für die Zukunft lernen.

Hat die Seilschaft Zukunft?

Diese Frage scheint berechtigt, wenn das einsame Gipfelselfie mehr zählt als die Umarmung. Wenn der Halbautomat jeden Sicherungspartner recht erscheinen lässt – bei Fehlern gibt's ja Rechtsanwälte. Und wenn das Sicherungsbunny mit dem speckig-staubigen Bunnyclimb in der Efeuzone abgespeist wird. Bahn frei dem Egoismus?

Nein! Ich bin überzeugt, dass diese Aussagen überspitzt sind. Dass die meisten Seilschaften und Bergpartnerschaften mehr sind als ein Mittel zum Erreichen des vereinbarten Zwecks. Diese eigene Erfahrung wird durch Aussagen von Freunden gestützt: Es kann wichtiger sein, mit wem ich unterwegs bin, als welche Tour wir dann gemeinsam machen – der „gemeinsame Weg" ist das Ziel, eine gute Zeit mit einem vertrauten Menschen und einer passenden Aufgabe.

Aber dass eine Seilschaft funktioniert, ist kein Selbstläufer. Ich muss die Fallen kennen, in die ich dann hoffentlich nicht mehr tappe. Ich sollte die Maßnahmen anwenden, die zu einem besseren Miteinander führen. Ich darf mich öffnen und Offenheit annehmen. Dann kann ich persönlich wachsen, und mein Partner, meine Partnerin genau so. Und der Gipfel ist nur noch der Bonus.

Andi Dick, Journalist, Fotograf, Bergführer, DAV-Lehrteam

Grafiken: Georg Sojer



In der Seilschaft zählt gegenseitiges Vertrauen … Das ALPINIST-Team unterwegs in vergessenen Alpintouren im Rosengarten.
Foto: Martin Dejori



Unsere AVS-Seilschaft

Eine Wertegemeinschaft



Seit über 155 Jahren geht der Alpenverein zusammen am Seil, verbunden durch eine Idee, die über Gipfel führt und Grenzen überwindet.

Im Jahre 1869 wurde der Deutsche und Österreichische Alpenverein (DuÖAV) gegründet, um den Alpinismus zu fördern, Infrastrukturen zu schaffen und Menschen gemeinsam auf die Berge zu bringen. Wir Südtiroler waren von Anbeginn mit unseren Sektionen dabei. Nach dem 1. Weltkrieg hat das faschistische Regime den Alpenverein in Südtirol verboten und erst nach dessen Sturz konnte er wieder gegründet werden. Seit 1946 gibt es den Alpenverein Südtirol (AVS), und nach wie vor sind wir ideell und operativ mit dem Deutschen und dem Österreichischen Alpenverein eng vernetzt.

Die Seilschaft

Unter Seilschaft verstehen wir als Alpinisten ein gegenseitiges Sichern, gegenseitige Hilfe, Zusammenarbeit, Kameradschaft und Loyalität. Die Seilschaft steht am Berg für eine physische und psychische Verbundenheit.
In der Politik und Wirtschaft ist der Begriff Seilschaft völlig anders verstanden und sehr oft auch negativ behaftet, wir denken da an Vetternwirtschaft oder Gruppen, die sich gegenseitig unlautere Vorteile oder Karriereleitern schaffen.

Eine Wertehaltung

Wie bereits oben erwähnt, wurde der Alpenverein Südtirol nach einer mehr als 30-jährigen Verbotszeit neu gegründet. In all den Jahren des Verbotes ist der Begriff der Seilschaft besonders in unseren Reihen immer positiv und voller Respekt hochgehalten worden. Hätte es sie nicht gegeben, wer weiß, ob der AVS wiedergegründet worden wäre?

Die Seilschaft steht für Ideale, die der AVS vertritt, die uns über gute und schlechte Zeiten, über Probleme und Widrigkeiten, sei es von außen wie auch im Inneren, immer neue Kraft und Mut gegeben und das Weiterleben unseres Verbandes garantiert haben. Ein Seil verbindet!

Gemeinsam an einem Seil.

Seilschaft bedeutet gegenseitiges Sichern, Kameradschaft und Loyalität.
Foto: Stefan Plank



Soziale Bindung

Wenn wir uns am Seil befinden, fühlen wir uns sicher. Der Seilschaftsführende schenkt uns die Zuversicht, möglichst gefahrlos und sicher ans Ziel oder auf den Gipfel zu kommen. Die Seilschaft ist aber nicht nur für die Sicherheit am Berg wichtig. Am Seil tragen wir für alle, die mit uns dabei sind, die Verantwortung, wir sichern und helfen uns gegenseitig und versuchen alle gemeinsam das gesteckte Ziel zu erreichen und müssen uns deshalb auch gegenseitig vertrauen können. Wie oft passiert es, dass wir gemeinsam mit Jüngeren und Älteren unterwegs sind, dass sich Menschen aus allen verschiedenen Bevölkerungsschichten ans Seil binden, in diesem Falle sind und fühlen wir uns alle gleich und somit respektieren wir uns auch gegenseitig.

Seilschaft im Verein

Alle unsere Tätigkeiten und Aktionen, die wir im Laufe eines Vereinsjahres planen, durchführen und verantworten, sind eng mit dem Gedanken an die großen Ideale im Alpenverein verbunden. Ich denke da an die wichtige Jugendarbeit, bei welcher eben dieser gegenseitige respektvolle Umgang vorgelebt und weitergegeben wird; ich denke an viele Seniorenausflüge, an denen Personen auch mit kleineren und größeren Gebrechen teilnehmen können; die jungen Alpinisten werden von den älteren und erfahrenen Alpinisten ausgebildet und finden so den richtigen Zugang zum Alpinismus. In den zahlreichen und gut besuchten Weiterbildungskursen wird diese Wertehaltung besonders betont und auch vorgelebt.

Die Seilschaft und das Ehrenamt

Die Säule der Vereinsarbeit ist das Ehrenamt. Sie umfasst sämtliche Referate vom Bergsport über die Jugendförderung, die Instandhaltung von Wegen und die Sanierung von Schutzhütten, die Sensibilisierung für Natur und Umwelt und vieles mehr. In all den Jahren des Bestehens unseres Verbandes hatte das Ehrenamt besonders in schwierigen Zeiten eine gewisse Selbstverständlichkeit inne: Es war und ist eine Ehre, für den AVS ehrenamtlich tätig zu sein. Für viele Bergsteiger ist es naheliegend, sich ehrenamtlich für den Alpenverein einzusetzen, ihre Freizeit für ein gemeinsames, großes Ziel zu investieren. Leider hat sich diese Einstellung in den letzten Jahren geändert – und dies nicht nur im Alpenverein – es finden sich immer weniger Menschen, die bereit sind mitzuarbeiten und Verantwortung zu übernehmen. Die Gründe dafür sind vielfältig: Zum einen ist es die überbordende Bürokratie, für die man teilweise mehr Zeit investiert als in die Bergtouren, immer mehr gesetzliche Bestimmungen und Verordnungen erschweren zusätzlich die Arbeit im Ehrenamt und nicht zuletzt ist auch ein gewisser Verlust an Idealen in der Gesellschaft feststellbar.

In diesem Zusammenhang möchte ich an alle appellieren, sich vermehrt für unsere Wertegemeinschaft einzusetzen und aktiv zur Gestaltung beizutragen, damit unsere große Alpenvereinsfamilie weiterhin so für die Gesellschaft da sein kann, und zwar in Form einer Seilschaft, die Hürden überwindet, lösungsorientiert und zielgerichtet arbeitet. Für Zusammenhalt, für ein gutes Miteinander und für das Ehrenamt – das für jeden eine Ehre sein sollte – in den Spuren unserer traditionsreichen Seilschaft mitzugehen.

Georg Simeoni, AVS-Präsident



Foto: Martin Dejori





Vom Vater zum Partner

Generationenseilschaft: Gemeinsam unterwegs, voneinander lernen

Gemeinsam mit den eigenen Kindern am Berg unterwegs ist Stephan Pichler (47), Tourenleiter in der Sektion Brixen. „Ich musste es lernen. Berg ist nicht Alltag, ist nicht Trennung von Rollen, sondern ist Miteinander, Vertrauen und Achtsamkeit“, sagt Stephan Pichler im Interview. Schön sei es, wenn Generationen gemeinsame Erlebnisse teilen – und Alte mit Jungen und Junge mit Alten mithalten können.

Wer bist du und welche Rolle hast du in der Sektion?
Stephan Pichler: Ich bin einer von vielen, der in seiner Freizeit gerne in den Bergen unterwegs und deshalb auch seit über 20 Jahren aktiv als Tourenleiter in der Sektion Brixen tätig ist. Die formale Funktion ist für mich dabei zweitrangig und es geht mir darum, draußen zu sein, Erfahrungen zu teilen und besonders Kinder und Jugendliche, vor allem auch meine eigenen, für einen verantwortungsvollen Zugang zu den Bergen und für die Natur zu begeistern.

Seit wann bist du alpinistisch unterwegs?
Die Berge begleiten mich seit meiner Kindheit. Was anfangs „nervige“ und ewige Wanderungen und Gipfeltouren mit den Eltern waren, die mich vom Spielen zu Hause abhielten, hat mich dann später immer mehr begeistert. Über das Sportklettern kam ich in den letzten 35 Jahren zum Alpinklettern und Eisklettern, zu den Hochtouren und Skitouren, so dass sich am Berg immer mehr abwechslungsreiche Möglichkeiten boten, mich weiterzuentwickeln und meinen alpinistischen Horizont zu erweitern. Heute ist daraus eine respektvolle Beziehung zum alpinen Raum geworden, geprägt vorwiegend durch Klettern und Skitouren. Jede Erfahrung, ob positiv oder herausfordernd, hat mich gelehrt, aufmerksam zu bleiben und stetig weiterzulernen.

Du bist Vater von 3 Jungs – was bedeutet es für dich, mit ihnen gemeinsam am Berg unterwegs zu sein?
Es ist für mich immer etwas sehr Besonderes. Am Berg zählt nicht der Alltag, nicht die Trennung von Rollen, sondern Vertrauen, Achtsamkeit und Miteinander. Diese gemeinsamen Erlebnisse am Berg, sei es am Gipfel, auf der Hütte oder bei einem Sonnenaufgang schaffen eine Nähe, die man anders kaum erreicht. Anfangs war es ein gemütlicher Zugang mit einfachen Wanderungen und Klettersteigen, die die Kinder motivieren, weiterzugehen. Sie ließen sich aber schon früh auch für Skitouren begeistern und haben sich eigene Gipfelziele ausgesucht, die ich ihnen gar nicht zugetraut hätte. Mittlerweile finden sie auch ihre eigenen ambitionierten Ziele und Herausforderungen und meine Rolle wandelt sich vom Vater hin zum Kletterpartner, der versuchen muss, mit den Fähigkeiten der Jungen mitzuhalten.

Was waren deine besten Momente mit den Kindern auf dem Berg?
Nicht zwingend die Gipfel, auch wenn ich viele unvergessliche Momente in Erinnerung habe. Es sind vielmehr die kleinen Dinge: Die Gipfeltour auf den Peitlerkofel, wo mein ältester Sohn Michael (jetzt 17) unbedingt mit 4 Jahren hinauf und partout nicht im Abstieg getragen werden wollte, egal, wie müde er war, er wollte den gesamten Weg aus eigener Kraft gehen. Eingebrannt bleibt mir auch, wie mein jüngster Sohn Samuel (jetzt 12) bei seiner ersten Snowboard-Skitour mit den Schneeschuhen durch den Tiefschnee unaufhaltsam, wie ein Allradfahrzeug, den Gipfelhang hinaufstapfte, oder wie mein mittlerer Sohn Jonas (heute 14) im unverspurten Pulverhang eine Aufstiegsspur anlegte, und man merkte, wie stolz er war, voraus zu gehen und wieviel Freude es ihm machte. Im Grunde viele Momente, wo die Kinder über sich hinausgewachsen sind und ihren eigenen Horizont und ihr Können erweitert haben. Aber auch jene Momente, die abseits des sportlichen Aspektes Eindruck hinterlassen: ein Gespräch in einer Pause oder gemeinsames Staunen über die Natur. Das sind Erinnerungen, die bleiben - bis zum Ende.

Wie verändert sich die Beziehung zu deinen Kindern in der Seilschaft?
In der Seilschaft wandelt sich die Vater-Sohn-Beziehung. Wir sind nun Partner, jeder mit seinem eigenen Horizont an Erfahrungen und Können. Die Verantwortung ist gegenseitig, auch wenn man als Vater lernen muss, diese Verantwortung zu teilen bzw. einen Teil davon abzugeben – was nicht immer einfach ist und man auch erst lernen muss. Das Vertrauen ist spürbar. Das stärkt Respekt – auf beiden Seiten – und wirkt auch weit über den Berg hinaus in den Alltag.

Und was lernst du von ihnen?
Leichtigkeit, Neugier und Ehrlichkeit. Kinder sind unmittelbar – sie spüren schnell, ob etwas stimmig ist oder nicht. Das erdet und erinnert mich daran, das Wesentliche nicht zu verkomplizieren. Kinder und Jugendliche leben noch in ihrer naiven, verträumten Welt, abseits von der Verantwortung und Hektik des Erwachsenenalltags. Gerade dadurch geben sie viel zurück: Sie betrachten viele Aspekte des Lebens entspannter und gelassener, was es ermöglicht, selbst zur Ruhe zu kommen und den Alltagsstress bewusst einen Gang herunterzufahren.

Du engagierst dich auch für den Nachwuchs in der Sektion – was treibt dich an?
Einerseits sind es Erinnerungen aus meiner Jugend, die mir bis heute geblieben sind und die ich gerne der nächsten Generation auch mitgeben möchte. Andererseits haben wir in Brixen ein sehr starkes Kletterteam mit Jugendlichen, die zum Großteil vorwiegend in der Halle trainieren. Diesen Jugendlichen in einer kleinen Gruppe eine Möglichkeit zu bieten, aus der Halle raus auf den Berg zu gehen, zum Klettern, zum Skitourengehen und sie somit für den Berg und die Natur zu begeistern, ist sicherlich auch ein star-

Schnappschuss einer Skitour zur Neunerspitze.
Foto: Stephan Pichler



Gruppenskitour zum Zenleser Kofel.



Bouldern in der Val Daone.

Gibt es einen Unterschied zwischen eigenen Kindern und anderen Jugendlichen?
Emotional: Ja, das kann man nicht ausblenden. In der Verantwortung: nein. Am Berg gelten für alle dieselben Regeln. Fairness und Gleichbehandlung sind entscheidend – gerade in gemischten Gruppen. Nicht in die Vaterrolle zu fallen, ist auch für die eigenen Kinder wichtig. In Gruppen unterwegs sein und sich ständig vom Vater beobachtet fühlen, ist ermüdend und beklemmend. Es kann die Kinder hemmen, sich frei zu bewegen und zu äußern. Mit der Gruppe unterwegs bin ich Betreuer, nicht Vater.

Haben dich deine eigenen Kinder bei einer Tour schon überrascht?
Ja, immer wieder. Oft zeigen sie mehr Ausdauer, Umsicht oder Mut, als man ihnen zutrauen würde. Diese Überraschungen bestätigen, wie wichtig es ist, Kindern Raum zu geben und sie nicht zu unterschätzen. Viele Fähigkeiten entwickeln sich erst dann, wenn man Vertrauen schenkt.

Was bedeutet für dich „Generationenseilschaft“?
Eine funktionierende Generationenseilschaft lebt von gegenseitigem Respekt. Erfahrung trifft auf Neugier, Ruhe auf Energie. Wenn jede Generation bereit ist, zu geben und zu lernen, entsteht etwas sehr Tragfähiges, das für die gesamte Seilschaft eine Bereicherung sein kann.

Welche Werte möchtest du am Berg weitergeben?
Einerseits den Respekt vor der Natur, Verantwortung füreinander, Ehrlichkeit gegenüber den eigenen Fähigkeiten und die Erkenntnis, dass Umkehren genauso wertvoll sein kann wie Ankommen. Aber andererseits eben auch, dass sie aufmerksamer werden und beginnen, Dinge zu sehen die sie erfreuen und die länger nachwirken als schnelle, digitale Reize. Die Stimmung von aufsteigenden Nebelschwaden in den Dolomiten, der Geruch der Luft kurz bevor es regnet oder der Morgentau auf einer Blüte, in der sich das Licht bricht. Im Grunde viele Kleinigkeiten, die sie erst lernen zu sehen.

Was würdest du anderen Eltern oder Vereinsmitgliedern sagen, die mit Kindern in die Berge wollen?
Nicht warten, bis alles perfekt ist. Klein anfangen, gut vorbereiten und vor allem zuhören. Entscheidend ist, den gemeinsamen Weg zu genießen und nicht nur das Ziel im Blick zu haben. Geduld ist dabei unerlässlich, ebenso die Bereitschaft, Kinder behutsam aus ihrer Komfortzone herauszuführen und die Bereitschaft, sich auch selbst mal aus der eigenen Komfortzone hinauszubewegen.

Welches Bild kommt dir in den Kopf, wenn du an Generationenseilschaft denkst?
Ich denke an ein Seil, das Menschen unterschiedlichen Alters verbindet – nicht straff, sondern getragen von Vertrauen. Jeder übernimmt, im Rahmen seiner Möglichkeiten, Verantwortung. Gemeinsam entsteht Sicherheit. Ein Bild, das mir besonders präsent ist, ist ein gemeinsames Skitourenwochenende mit drei Generationen im Alter von 11 bis 74 Jahren. Am Abend, zurück in der Hütte, alle müde von der Tour, aber alle mit einem glücklichen Strahlen im Gesicht, mit den Alten und umgekehrt auch noch mit den Jungen mithalten zu können – eine Erfahrung, die für alle bereichernd war und in Erinnerung bleibt.

Stefan Plank, Projektleiter Alpinist



Auch Raften gehört zu den Aktivitäten der Familie Pichler.



Mehrere Seilschaften haben sich an der „Falesia dimenticata“ im Sarchetal versucht.



Seilschaftsgröße

Ist die Gruppengröße das Problem, so ist das Gelände die Lösung!

Bergsteigen ist ein vielfältiger Sport, der das ganze Jahr über in verschiedenen Spielformen ausgeübt werden kann. Dies erfordert Sicherheitsvorkehrungen, bei denen die Gruppengröße von zentraler Bedeutung ist.

Eine umfassende Tourenplanung, gutes Zeitmanagement und effizientes Vorankommen helfen uns, die alpinen Gefahren (Wetter, Stein- und Eisschlag, Lawinen, Spaltensturz, Absturz) auf ein Minimum zu reduzieren. Eine kleinere Gruppe ist hier oft der größeren vorzuziehen, um weniger Personen der Gefahr auszusetzen und kritische Passagen schneller überwinden zu können. Änderungen in der Routenführung sind schneller und einfacher umsetzbar.

Gruppendynamik

In personenreichen Gruppen kann sich das Konfliktpotenzial durch unterschiedliche Meinungen erhöhen. Es ist Aufgabe der Führungsperson, einzugreifen. Besteht aber keine Führungsstruktur bzw. ist die Führungskompetenz zu schwach, kann dies zu gefährlichen Situationen führen (z. B. Einzelhangentscheidungen, Abfahrtsstrategien auf Skitour).

Sicherungstechnik

Sicherungstechnisch sind kleinere Gruppen gegenüber größeren im Vorteil. Begeben sich große Gruppen in ein Gelände, wo Seiltechniken benötigt werden, ist ein effizientes Vorankommen durch den seiltechnischen Aufwand nicht mehr möglich. In der Zeitnot werden oft Sicherungstechniken angewandt, die der Anzahl der Seilschaftsmitglieder bzw. dem Gelände nicht entsprechen und zum Risiko für die gesamte Seilschaft werden können.

Wo sind große Gruppen im Vorteil?

Auf Gletschern können die Mitglieder einer größeren Seilschaft einen Spaltensturz leichter halten. Auch die Spaltenbergung ist für eine größere Gruppe mittels Mannschaftszug einfach durchzuführen. Trifft die große Seilschaft jedoch auf Steilgelände, kann dieser Vorteil schnell zum Nachteil werden: Wird die Sicherungstechnik nicht angepasst, kann es zu Mitreißunfällen kommen.

Diesen Problemen müssen sich die ehrenamtlichen Tourenleiter:innen des AVS stellen. Bei Vereinstouren wird oft versucht, möglichst vielen Menschen die Teilnahme zu ermöglichen. Um allerdings ein zu hohes Risiko zu vermeiden, muss das Gelände an die Gruppengrößen angepasst werden. Die Grundsatzentscheidung, dass immer 2 Tourenleiter:innen eine Gruppe begleiten, ist hier positiv zu erwähnen, da somit bei Notwendigkeit die Sicherungstechnik im Steilgelände auf 2 kleinere Gruppen aufgeteilt wird.

Lehrmeinungen

Der **Schweizer Alpen Club (SAC)** vertritt die Lehrmeinung, dass im absturzgefährdeten Gelände ständig eine Seilschaft im herkömmlichen Sinne, also mit zwingender Verwendung des Seiles, gebildet werden muss. Besonders technisch schwierige SAC-Touren werden demnach oft mit wenigen Teilnehmer:innen je Tourenführer:in durchgeführt.

Der **Österreichische Alpenverein (ÖAV)** lehrt, dass Passagen auch seilfrei begangen werden können, wenn das Eigenkönnen der Teilnehmer:innen ausreicht. So können vergleichbare Touren auch mit mehreren Personen in einer Seilschaft durchgeführt werden.

Im **Alpenverein Südtirol (AVS)** wird den Tourenleiter:innen in Aus- und Weiterbildungen die Gruppengröße als zentraler Bestandteil der Tourenwahl und -planung vermittelt. Die Sicherungstechniken müssen mit der Gruppengröße und dem Gelände vereinbar sein.

Die Bergsportkommission des **Club Arc Alpin (CAA),** die Vereinigung der Alpenvereine, widmet sich aktuell dem Thema der Gruppengrößen und ist im Entwicklungsprozess. Die Gruppengröße soll den Verhältnissen, dem Gelände und den teilnehmenden Personen angepasst werden.

Philipp Mayr, Bergführer und technischer Leiter der Ausbildung im AVS

Seilschaft ist mehr als ein Seil, das verbindet …

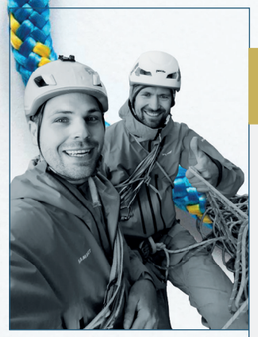
Alpinismus ist immaterielles Kulturerbe – eine gewachsene Kultur, geprägt von Werten, Erfahrungen und gelebten Traditionen. Alpinismus verbindet aber auch Menschen und stiftet Gemeinschaft. Was - außer dem Seil - zeichnet die Verbundenheit einer Seilschaft aus? Wie verändert sich die zwischenmenschliche Beziehung, wenn man über Jahre hinweg als Seilschaft unterwegs ist? Was macht eine funktionierende, vielleicht sogar eingeschworene Seilschaft aus? Und: gibt es klare Regeln – oder sind es vielmehr unausgesprochne Prinzipien?



Filip Schenk (26) & Giovanni Placci (25)
Sportkletterer des italienischen Nationalteams

Mein Seilschaftspartner ist seit viele Jahren Giovanni Placci, ein Teamkollege aus der Nationalmannschaft. Gesunde Konkurrenz macht unsere Partnerschaft so besonders: Wir pushen uns gegenseitig und schaffen es dadurch, noch höhere Trainingsreize zu setzen.
Als Kletterer sind wir sehr unterschiedlich – das ist unsere Stärke. Wir können viel voneinander lernen, und unsere jeweiligen Schwächen werden sofort sichtbar, sodass wir gezielt daran arbeiten können. Giovanni ist inzwischen einer meiner engsten Freunde geworden. Weil wir beide wissen, wie viel Einsatz, Verzicht und Leidenschaft hinter unseren Leistungen steckt, gönnen wir einander jeden Erfolg von Herzen und träumen davon, eines Tages zusammen auf dem Podest eines Weltcups zu stehen.





Hanna Bliem (24) & Anna Mantinger (26)
Teilnehmerinnen der ALPINIST–Exklusivaktion für Alpinistinnen

Eine „eingeschworene“ Seilschaft zeichnet sich sowohl durch das Ansprechen von Gefahren und dem damit verbundenen eigenen Bauchgefühl als auch durch das Kommunizieren, ohne dabei reden zu müssen, aus. Dadurch, dass man die Stärken, Schwächen und die Leistungsfähigkeit des Seilpartners ständig erlebt, kann man sein Wohlbefinden bereits an der Körperhaltung und an der Ausstrahlung zu Beginn der Tour einschätzen. Dies ermöglicht es, die Tour noch rechtzeitig umzuplanen, abzubrechen oder eben wie geplant durchzuführen.
Ein Sicherheitsgefühl schenkt auch das Wissen darüber, dass man bei einem Versagen der eigenen Kräfte oder der mentalen Stärke in schwierigen Situationen jederzeit auf die Unterstützung des Seilpartners vertrauen kann.
Die offene Kommunikation ermöglicht es, Fehler anzusprechen, zu analysieren und dadurch als Seilschaft zu wachsen. Man wird von Tour zu Tour eingespielter, sicherer und entwickelt von Mal zu Mal Prinzipien, die durch eigene Erfahrungen, Unfallanalysen und durch das Besprechen der eigenen Touren für die Seilschaft zu Regeln werden.

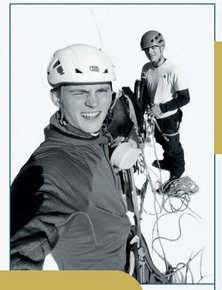


Lisa Kirsten (22)
Mitglied des aktuellen ALPINIST-Teams

In einer Seilschaft geht es nicht unbedingt darum, ans gleiche Seil geknotet zu sein, sondern etwas gemeinsam zu schaffen. Zusammen einen Gipfel erreichen - und zusammem heil runterkommen. Nach dem Motto: Dein Dilemma ist mein Dilemma. Wenn du dein Können durch Zögern unter- oder durch Übermotivation überschätzt, dann muss dein Partner die Situation einschätzen können, dich pushen oder dich vor der nächsten Dummheit bewahren. Man teilt sich als Seilschaft eine sonst unübliche Vertrautheit: Weil man vielen verschiedenen Situationen ausgesetzt ist, lernt man sich in all seinen emotionalen Facetten kennen: beim Frustriert- und Ehrgeizigsein sowie beim Angst- und Erfolghaben. Man ist auf eine ganz intime Weise verbunden. Wenn ich mit dem ALPINIST- Team unterwegs bin, sind wir nicht mehrere einzelne, sondern eine große Seilschaft. Wir vertrauen, erleben und freuen uns. Zusammen.

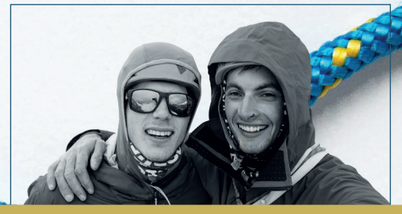
Martin Berger (31) & Hannes Gamper (32)
Mitglieder HG Bozen

In den letzten Jahren haben wir viele Touren gemeinsam erlebt – beim Klettern, auf Ski- und Hochtouren. Dabei sind wir nicht nur zu besten Freunden geworden, sondern auch zu einem eingeschworenen Team. Die Zeit miteinander ist immer von Spaß geprägt, selbst das Training fühlt sich nie wie Pflicht an. Wenn wir das Standsignal hören, wissen wir: Alles passt.
Wir können einander unser Leben anvertrauen. Klare Regeln brauchen wir nicht – vieles geschieht unausgesprochen. Jeder weiß, was zu tun ist, besonders wenn es brenzlig wird. Dann handeln wir ruhig, vorsichtig und zugleich schnell, oft ohne Worte. Wir kennen unsere Stärken und Schwächen genau, ergänzen uns dadurch gut und können unsere Touren optimal darauf abstimmen. So einen Seilkameraden zu finden, ist etwas ganz Besonderes.



Oliver Root (20) & Lorenzo Barbolini (19)
Groß geworden im Kletterteam Brixen, jetzt gemeinsam alpin unterwegs

Wir kennen uns seit dem Kindergarten, sind Nachbarn und wuchsen zusammen in Milland auf. Schon damals lernten wir bei gemeinsamen Abenteuern, wie wir zusammen mit verschiedensten Situationen umgehen müssen. Nach dem 8. Mal, als Lorenzo sich den Kopf im Kindergarten aufgeschlagen hatte, wusste ich, was zu tun war und er wusste genau, wie ich reagieren würde. Als Seilschaft macht uns ein tiefes Verständnis unserer Stärken, Ängste und unseres Wissens aus. Klare Kommunikation ist für uns selbstverständlich, dabei müssen wir nicht sprechen. Feste Regeln haben wir nicht. Die wichtigen Prinzipien sind unausgesprochen: Das Ziel ist zu Hause, der Gipfel ein Bonus. Unser Bauchgefühl wird niemals ignoriert. Die Sicherheit des Partners ist gleich wichtig wie die eigene.



Patrick Tirler (25) & Moritz Sigmund (26)
Alpine Förderpreis-Träger 2023

Eine Seilschaft ist mehr als nur eine Zweckgemeinschaft – sie ist eine Freundschaft. Mit der Zeit entwickelt jede Seilschaft ihre eigene Art des Miteinanders, die von Vertrauen und gemeinsamen Erlebnissen geprägt ist.
Wie in jeder Freundschaft ist es wichtig, sich aufeinander einzulassen, sich anzupassen und die Perspektive des anderen einzunehmen. So entsteht Raum, in dem man gemeinsam wachsen und die Zeit am Berg intensiver erleben kann. Mit den Jahren vertieft sich diese Verbindung. Aus Touren werden Erinnerungen, aus Absprachen Routinen. Mit langjährigen Partnern entwickelt man ein feines Gespür füreinander, das eine besondere Leichtigkeit am Berg ermöglicht. Aus diesem vielfältigen Geflecht unterschiedlicher Seilschaften entsteht eine lebendige, bunte Kultur, die verbindet.

Fatale Verbindung

Mitreißunfälle von Seilschaften



Hochtouren führen über Gletscher, durch Firn- und Eisflanken und Felsgelände. Dafür jeweils die optimale Sicherungsmethode zu finden, ist komplex.

Ist das Seil beim Bergsteigen ein zentrales Sicherungselement, kann es bei Mitreißunfällen eine fatale Verknüpfung darstellen. Auf diese Weise kommen mehr als ¼ der tödlichen Unfälle bei Hochtouren zustande.

Unfälle, bei denen das verbindende Seil mehrere oder alle Seilschaftsmitglieder in den Tod gerissen hat, gibt es, seitdem Seile beim Bergsteigen verwendet werden. Am bekanntesten ist wahrscheinlich der Unfall anlässlich der Erstbesteigung des Matterhorns, als im Abstieg nach einem Ausrutscher einer Person 4 der insgesamt 7 Bergsteiger mitgerissen worden sind. Auch in jüngster Vergangenheit sind einige Unglücke bekannt, die vielen Bergsteigern noch stark in Erinnerung sind: Im Juni 2013 ereignete auf sich der Königsspitze ein tragischer Doppelabsturz, bei dem insgesamt 6 Alpinisten in 2 Dreierseilschaften ihr Leben lassen mussten.

Die große taktische Aufgabe auf Hochtour

Welche Gefahr ist die größte auf Hochtour? In eine verschneite Gletscherspalte zu fallen oder im steilen Firn oder Fels abzustürzen? Und welche Sicherungsmethode ist in der Situation die effektivste, um der Gefahr zu begegnen, ohne viel Zeit zu verlieren? Die Komplexität, diese Entscheidungen in ständig wechselndem Gelände mit verschiedensten Hangneigungen schnell abzuwägen und souverän umzusetzen, macht das Hochtourengehen zu einer der herausforderndsten Bergsportdisziplinen.

Grenzen der Gletscherseilschaft

Auf einem schneebedeckten, flachen Gletscher ist wegen der Spaltensturzgefahr gleichzeitiges angeseiltes Gehen mit etwa 10 m Abstand die Sicherungstechnik der Wahl. Hierin besteht Einigkeit. Im Absturzgelände ist diese Sicherungstechnik fatal: Besonders wenn der Seilerste stürzt, ist es für das Team unmöglich, den Sturz zu halten, da der Stürzende 20 m Fahrt aufnimmt, bevor sich das Seil zu den anderen in der Seilschaft strafft. Wenn Absturzgefahr besteht, sind deshalb andere Sicherungstechniken notwendig.

Wann Absturzgefahr besteht

Absturzgefahr hängt von Geländefaktoren ab (Steilheit, Form, Auslauf), menschlichen Faktoren (Gewichtsverhältnis, persönliches Können) und den Verhältnissen vor Ort (harter/weicher Schnee, Eis, gute oder schlechte Spur). Zu bedenken ist: Je härter und steiler die Oberfläche ist, umso schwieriger ist es, sich selbst (oder einen Seilpartner) zu halten, wenn man ins Rutschen kommt. Zudem beschleunigt ein Mensch auf hartem Schnee ab 30° Hangneigung

Besonders auf Hochtouren mit sich ständig wechselndem Gelände ist es eine Herausforderung, für die Seilschaft laufend die richtige Sicherungsmethode anzuwenden.

Foto: Mark Oberlechner

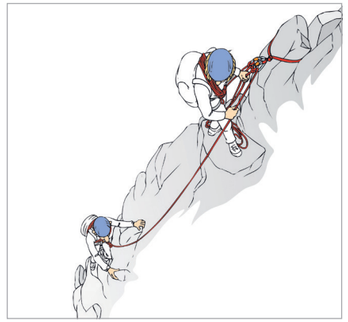
annähernd so schnell wie im freien Fall. Weniger „fehltrittanfällig" ist man im Aufstieg als im Abstieg. Für eine gute Spur sollte man sich Zeit nehmen – das ist ein Sicherheitsplus. Das Gehen ist leichter, man stürzt nicht so schnell und hat einen besseren Stand, um Seilzug halten zu können. Trittsicherheit, eine solide Steigeisentechnik, ein vernünftiges Tempo und hohe Konzentration sind bei Hochtouren von zentraler Bedeutung. Gut sitzende Bergschuhe, scharfe und richtig angepasste Steigeisen und Beinbekleidung ohne Stolperfallen sind Voraussetzung.

Sichern bei Absturzgefahr

Im Gelände mit Absturzgefahr gibt es mehrere Möglichkeiten zu sichern. Um zwischen absturzgefährlichen Passagen nicht zeitraubend das Seil verstauen zu müssen, kann man auch nur zum Seiltransport angeseilt bleiben. Das effiziente und korrekte Beherrschen der Seilverkürzung gehört deshalb zum Grundkönnen.

Sichern über Fixpunkte von Stand zu Stand

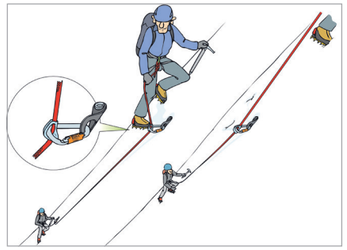
Diese Technik ist im schweren Fels oder Eis sinnvoll.



Sichern von Standplatz zu Standplatz oder gehen am Fixseil bietet im Absturzgelände maximale Sicherheit, braucht aber viel Zeit – und Erfahrung.

Gleitendes Seil mit Rücklaufsperre

Typischer Anwendungsbereich für diese Technik sind bei Hochtouren steile Blankeispassagen im Aufstieg.



Gesichert durch die Rücklaufsperre in der Zwischensicherung, kann der Nachsteiger folgen, während der Vorsteiger weitergeht. Das ermöglicht, schnell weite Strecken zu begehen.

Gleitendes Seil mit Zwischensicherung

Diese Technik taugt vorwiegend für einfache Felsgrate.



Auf einfachen Blockgraten oder wenn keine großen Freifallstrecken vorkommen, kann man auch ohne Rücklaufsperre, aber mit Zwischensicherungen, gleichzeitig am Seil gehen.

Sprungseil

Die Sprungseiltechnik kommt nur auf reinen Firngraten infrage.



Ein entschlossener Sprung auf die andere Gratseite kann den Totalabsturz der Seilschaft verhindern – aber nur, wenn man die andere Seite erreicht. Dazu muss die Führungsperson 15 m Schlappseil lose in der Hand aufnehmen, sonst wird es für beide gefährlich.

Grafiken: Georg Sojer

Gehen/Sichern am kurzen Seil

Bei dieser Technik gehen Führer und Geführter gleichzeitig, verbunden durch nur wenige Meter Seil. Gerät der Geführte ins Stolpern, muss der Führer bereits im Ansatz blitzschnell verhindern, dass daraus ein Sturz wird. Das Gehen am kurzen Seil muss gut beherrscht werden, um es sicher anwenden zu können. Für Seilschaften wird empfohlen, diese Technik nur anzuwenden, wenn ein deutliches Leistungsgefälle in einer Seilschaft besteht und der Stärkere bereit ist, das für ihn höhere Risiko in Kauf zu nehmen. Es entsteht eine „Führungssituation".



Foto: Markus Hofer

Seilfreies Gehen

Dem bewussten Verzicht auf ein Sicherungsseil liegt eine nüchterne Risikoabwägung zugrunde: Das Schadensausmaß ist reduziert, wenn nur eine Person ins Rutschen kommt. Für viele Bergsteiger kommt das seilfreie Gehen nicht in Frage, weshalb bereits bei der Tourenplanung und Zusammensetzung der Seilschaften auch über die Sicherungstechniken gesprochen werden sollte. Auch die Gruppengröße spielt eine Rolle. Die meisten Techniken eignen sich nur für Zweier- oder Dreierseilschaften; größere Gruppen sollten lang anhaltendes Absturzgelände meiden.

Stefan Steinegger, Mitarbeiter Referat Bergsport & HG



Foto: Martin Dejori



Foto: Stefan Plank

Alpine Notfälle

Seid ihr als Seilschaft für Unfälle beim Klettern vorbereitet?



Endlich raus in die Natur, richtiger Felsen, raue Alpinluft, unter uns der Abgrund und in der Wand nur wir beide, mein Seilpartner und ich. Es ist unsere erste Alpintour dieses Jahr, wir haben den Winter über in der Kletterhalle trainiert und fühlen uns fit.

Was eine Seilschaft beim Alpinklettern braucht, haben wir mit: Gilt eher beim Sportklettern als das Seil der Wahl. Alpin in der Regel 50–60 m Halbseile, Sicherungsgeräte, pro Kopf 10 Expressschlingen, genähte Bandschlingen, Kevlar-Reepschur, Karabiner, mehrere Größen Friends, Handy, 1.-Hilfe-Box und gute Bekleidung.

Ein mögliches Szenario

Was soll uns schon passieren? Mein Partner steigt voraus im Überhang. Plötzlich ein Schrei – ich sehe, wie ein Stück Felsen ausbricht und mit dem Vorsteiger neben mir in die Tiefe stürzt. Ein dumpfer Aufprall und Stille. Die Zwischensicherung hat gehalten. Ich rufe – und bekomme keine Antwort. Was soll ich jetzt tun? Mein Freund ist unter mir und hängt wahrscheinlich schwer verletzt bewusstlos im Seil.

Notruf absetzen, okay: Handy raus und 112 anrufen! Wie? Kein Empfang? Laut um Hilfe rufen – keine Antwort, niemand hört mich. Was soll ich bloß machen? In der Kletterhalle wären viele, die mir helfen könnten … aber hier bin ich allein!

Alles nur ein mögliches Szenario, das bestimmt niemand erleben möchte. Doch leider passiert es immer wieder, dass Alpinisten in einen Kletterunfall verwickelt werden und nicht in der Lage sind, sich selbst zu helfen. In den vielen Jahren, in denen ich in der Rettung (Flug- und Bergrettung, Weißes Kreuz) tätig war und bin, stelle ich eine falsche Entwicklung fest: Seilschaften, Wanderer und Alpinisten verlassen sich auf fremde Hilfe und sind oft nicht in der Lage, sich selbst zu helfen und oft lebenswichtige Erstmaßnahmen medizinisch und seiltechnisch durchzuführen.

Was tun, wenn's passiert? Beim AVS-Kurs „Notfall Alpin – Sommer" wird Basiswissen in Kameradenrettung im Fels, Erstversorgung und Rettungstechniken mit einfachen Mitteln vermittelt.
Foto: Ewald Guarda

Schnelle Rettung nicht immer möglich

Früher lernte jeder Alpinist auch die Kameradenrettung, da es nicht selbstverständlich war, dass rechtzeitig Hilfe kam. Durch das Handy hat sich vieles zum Positiven geändert, aber auch heute noch ist nicht überall Empfang, um den Notruf abzusetzen. Dazu kommen könnten auch Szenarien wie ein leerer Akku, ein kaputtes Handy oder schlechtes Wetter (kein Flugwetter). Denn im alpinen Gelände müssen wir immer mit schlechtem Wetter oder schlechter Sicht, Temperatursturz oder Gebieten, die mit normalen Rettungsmitteln nicht erreichbar sind, rechnen. Im Durchschnitt dauert es über 30 Minuten, bis Rettung im alpinen Gelände zur Stelle ist.

Ich habe einige Male bereits erfahren, dass sich die Seilpartner nicht gut kannten und nicht wussten, welches Material der Seilpartner mithat und ob dieser die Techniken für eine Kameradenrettung und medizinische Erstversorgung beherrscht. Was früher selbstverständlich war, ist heute in Vergessenheit geraten; das kann fatale Folgen haben. Jeder, der im alpinen Gelände klettert, sollte in der Lage sein, sich und seinen Partnern helfen zu können und lebenswichtige Erstmaßnahmen durchzuführen, bis die organisierte Rettung eintrifft. Das muss gelernt und geübt werden.



Die Teilnehmer:innen des Kurses bei einem Notfallszenario: Das Vorgezeigte wird als Seilschaft gemeinsam geübt.
Foto: Walter Obergolser

AVS-Kurse

Der Alpenverein Südtirol bietet spezielle Kurse an wie etwa „Notfall Alpin – Sommer", bei dem Alpinkletterer in 2,5 Tagen die Basis der behelfsmäßigen Kameradenrettung erlernen und üben können. Seiltechniken und der Umgang mit alpinen Hilfsmitteln werden vermittelt und es wird geübt, wie der Verunfallte in der Wand fixiert wird, man sich selbst zum Verletzten abseilt oder wie ein einfacher Flaschenzug aufgebaut wird. Im Vordergrund steht, sich als Seilschaft selbst zu helfen, also die gesamte Kameradenrettung mit der Basis-Ausrüstung (Seil, Karabiner, Schlingen, Reepschnur) durchzuführen.

Oskar Zorzi

Der AVS-Seilschaftsfonds

Eine Solidaritätsgemeinschaft

Der Alpenverein Südtirol hat den Seilschaftsfonds im Jahre 2019 anlässlich des Jubiläums 150 Jahre Alpenverein ins Leben gerufen. Damit wollen wir verunglückten AVS-Mitgliedern bzw. ihren Familien unbürokratisch und rasche Hilfe leisten. Mit diesem Fonds konnten wir beispielsweise einen ehrenamtlichen Mitarbeiter, der bei einem Kletterunfall schwer verletzt wurde, finanziell unterstützen; einem anderen Bergsteiger, der seit einem Kletterunfall auf den Rollstuhl angewiesen ist, wurde ein Treppenlift mitfinanziert; ebenso erhielten die Angehörigen eines Familienvaters eine finanzielle Hilfe, welcher bei einer Bergrettungsübung ums Leben gekommen war. Bisher wurde an 4 in Not geratene Familien der Betrag von insgesamt 28.000 € ausbezahlt.

Ein großer Dank geht an alle Spender und Gönner, die bisher unsere AVS-Solidaritätsgemeinschaft unterstützt haben, namentlich auch an die AVS-Sektionen bzw. -Orststellen St. Leonhard, Feldthurns, Walten, Schlanders, Etschtal, Prad, Unterland, Passeier, Hochpustertal, Brixen, Niederdorf, Kaltern, Unterland und Montan.
Wir bedanken uns im Voraus für weitere Unterstützung, um den AVS-Seilschaftsfonds aufrecht erhalten zu können.

Überweisungen bitte an **Südtiroler Sparkasse** - IBAN IT79E0604511601000000034500 - Kennwort „Seilschafts-Fonds"

Die „Erste Seillänge“ entscheidet



Gruppenbild des Frühlingskurses „Erste Seillänge“: Basiswissen verbreitet gute Laune.
Fotos: Stefan Steinegger



Im Freien lernt es sich leichter. Ehrenamtliche Funktionäre leiten den Kurs.

Wer in eine noch nicht bekannte Kletterroute mit neuen Kletterpartner:innen einsteigt, weiß: Die erste Seillänge gibt den Takt vor, prägt Vertrauen und Rhythmus und entscheidet oft darüber, ob die Schlüsselstelle gelingt und das Ziel gemeinsam erreicht wird. Genau dieses Bild steht am Anfang des AVS-Basiskurses, der programmatisch „Erste Seillänge“ heißt. Für viele ist er der eigentliche Einstieg in ein späteres ehrenamtliches Engagement im Vereinsleben.

Rund 3.300 Menschen engagieren sich im AVS, einem der größten Vereine unseres Landes, ehrenamtlich. Sie organisieren Touren, betreuen Jugendgruppen, pflegen alpine Infrastrukturen wie Wege und Hütten, leiten Kurse oder setzen sich für den Naturschutz ein. Die „Erste Seillänge“ richtet sich an all jene, die Teil dieses Netzwerks werden wollen, unabhängig davon, ob sie später als alpine Führungskräfte in sämtlichen Spielarten des Bergsports oder als Jugend- oder Familiengruppenleiter:in tätig sind. Der Kurs ist bewusst breit angelegt und vermittelt Wissen und Haltung rund um alpine Belange.

Der Kurs gibt Einblick in die Struktur und das Leitbild des AVS und seiner Referate sowie in die Arbeit in den Sektionen und Ortsstellen. Zugleich wird deutlich, wie vielfältig ehrenamtliches Engagement im AVS sein kann. „Jeder Beitrag zählt“ ist dabei mehr als ein Leitsatz: Es ist eine Einladung, sich entsprechend den eigenen Möglichkeiten einzubringen.

Strukturen verstehen, Spielräume nutzen

Im Zentrum steht die Frage, wofür der AVS steht: Er vereint Menschen unterschiedlicher Generationen und Hintergründe und wird von Werten wie Respekt, Verlässlichkeit und Solidarität getragen. Wer hier Verantwortung übernimmt, vertritt diese Haltung nach innen wie nach außen. Häufig werden AVS-Funktionär:innen auch im eigenen Umfeld, am Arbeitsplatz oder am Wohnort zu aktuellen alpinen Themen (wie Natur- und Umweltschutz) angesprochen. Deshalb nutzen auch erfahrene Funktionär:innen zeitgemäße Informationskanäle und aktuelle Informationen aus erster Hand. Sie erlernen ebenso, wie sie niederschwellig ihre Vereinstouren verwalten oder mit digitalen Instrumenten Touren suchen, planen oder austauschen können.

Im Freien und in der Gruppe lernen

Auffällig ist auch der Rahmen des Kurses. Statt Seminarraum und künstlichem Licht setzt man bewusst auf die freie Natur. Die „Erste Seillänge“ findet draußen statt; nur bei Regen wird in ein Jugendheim oder einen nahegelegenen Raum ausgewichen. Orte wie Zans in Villnöß oder das Schutzgebiet Castelfeder sind dabei nicht bloß Kulisse, sondern Teil des Konzepts: Lernen soll dort stattfinden, wo sich das Vereinsleben abspielt: im Freien, in Bewegung, im Austausch.

Wie viele AVS-Kurse baut auch die „Erste Seillänge“ auf Gruppendynamik. Denn wer mit Menschen in den Bergen unterwegs ist, führt nicht nur eine Tour, sondern immer auch eine Gruppe. Neben theoretischen Inhalten werden zentrale Themen in praktischen Übungen erfahrbar gemacht. Die Gruppe selbst wird zum Lernfeld und vermittelt auf lebendige, fordernde und verbindende Art Wissen und verantwortliches Handeln.

Für viele überraschend ist der rechtliche Teil: Haftung, Versicherungsschutz und Sorgfaltspflichten werden verständlich und praxisnah vermittelt. Gerade für angehende Leiterinnen und Leiter von Jugendgruppen ist dieses Wissen entscheidend. Auf besonderes Interesse stößt der Umgang mit sozialen Medien, und nicht selten staunen die Kursteilnehmenden, dass gerade in diesem Bereich Sachkenntnis und Sensibilität für den Datenschutz gefragt sind.

Stimmen aus dem Kurs

Die Rückmeldungen der Teilnehmenden spiegeln diesen Ansatz wider. Ein Teilnehmer aus Brixen beschreibt den Kurs als „sehr professionell und gut strukturiert“. Besonders das Format im Freien habe ihm viel gebracht. Eine junge Teilnehmerin aus Kaltern hebt die Abwechslung hervor, mit spielerischen Elementen und Lockerungsübungen. Eine Teilnehmerin aus Naturns betont, dass ihr die Struktur des AVS durch das Kursformat deutlich klarer geworden sei und man trotz jahrelanger Erfahrung nie auslerne. Überraschend war zudem die Rückmeldung eines 17-jährigen Teilnehmers aus Kaltern, der sich besonders für die Geschichte des Vereins begeisterte und diese weiter vertiefen möchte. Einig waren sich beim letzten Kurs im Frühling dieses Jahres alle: Der Kursort rund um Castelfeder und das Lernen im Freien machten die Erfahrung besonders wertvoll.

Die „Erste Seillänge“ vermittelt Basiskenntnisse unserer Vereinsstruktur, bei der man auf Tuchfühlung mit dem Alpenverein geht. Deshalb ist dieses Modul weit mehr als ein Einführungskurs. Er ist ein Ort der Begegnung, der Orientierung und der Motivation. Oder, um im Bild zu bleiben: der Moment, in dem man sich ins Seil setzt, den ersten Griff sucht und dabei spürt, dass man Teil einer Seilschaft ist.

Peter Righi, Referent bei der Ersten Seillänge und Referatsleiter Kultur





Eine Eistour mit Hindernissen

… oder Plädoyer für die Heiterkeit

Warum, so habe ich mich schon manchmal gefragt, gibt es in der Bergliteratur so wenig Humor, findet man wenig Lockeres, Satirisches? Hat man am Berg wirklich nichts zum Lachen, oder muss das Heldenmütige, Ernste, Hintersinnige alles überschreien, damit das Ego sein Futter kriegt?

Dabei, so denke ich, gibt es auch in steiler Bergeshöh' die alltäglichen kleinen Fußangeln und rutschigen Bananenschalen, über die wir immer wieder stolpern, die aber das Leben luftig und duftig machen und letztlich etwas Distanz schaffen zur steten Erdenqual. Es waren die besten (sprich erfolgreichsten) Alpinisten noch nie, die sich an dieses Thema wagten, wohl weil der Grat zwischen Lachen und Lächerlichkeit ziemlich schmal ist und weil die Geldgeber im Alpinismus nur für Siegfried den Eroberer bezahlen und nicht für Seppl auf dem Hinterkogel.

Wahrscheinlich ist wieder Trenker schuld an allem, mit seinem Kompott aus Gott, Vaterland und deutschem Leistungswillen. Er hat unsere Jungs in die Wände geschickt, um einen Kampf zu bestehen, bei dem der Gegner oft unsichtbar war. Und weil sie diesen schließlich gefunden haben, sind sie sich selbst suchen gegangen, ein schwieriges Unterfangen, von dem einige noch immer nicht zurück sind. Darf ich meine Mithilfe anbieten, sozusagen als alpinistischer Dr. Watson in der Detektei der 1.001 Routen? Ich garantiere nicht den Erfolg der Suche, wohl aber für den Finderlohn. Der darin besteht, dass wir die lebenslange Fahndung, die unendliche Fährte, auf der wir uns alle befinden, mit mehr Schmunzeln, mehr Distanz und Schalk zu betrachten versuchen. In diesem Sinne folgende Geschichte:

Vor 50 Jahren …

Es war Anfang September 1974, also vor einer Ewigkeit. Der Abend war lau, erfüllt von Menschen, Musik und vibrierender Lebenslust, das Aroma des Spätsommers ließ den Wein im Glase tanzen und die Ungeduld weite Kreise gehen. Ein Abend also, an dem die Sinne fliegen und man fast zu allem fähig ist. Hans war 17, Michl 22 und ich irgendwo dazwischen. Und weil sich in dieser Nacht die Fähigkeiten zu fast allem und die entsprechenden Möglichkeiten nicht trafen, stiegen wir auf den Berg. Der Große Möseler sollte es sein, über das Firndreieck der Nordwand. Zu derartigen Entschlüssen braucht es nicht viel, wenn du dort zu Hause bist, wo dir die Gipfel in den Bierkrug schauen, genügt jener kleine Übermut, der dich in einer glühenden römischen Nacht in die Fontana di Trevi springen lässt oder in Hamburg in die Außenalster.

Tom Jones verstummte, die Lichter gingen aus, und einige Saufbrüder legten erst richtig los, als wir aufbrachen. Mit der geliehenen Armbanduhr eines Freundes, den wir zu diesem Zweck von der Tanzfläche gezerrt hatten, erzielten wir Durchblick durch Zeit und Raum und stiegen unter Sternen erst durch Wald, dann über ein Meer von rolling stones hinauf zur Moräne, hinter der das Eis begann.

Gegen 4 Uhr früh erreichten wir den oberen Teil des Neveser Ferners auf der Südseite der Zillertaler Alpen; hier sind die Gletscher kleiner und leichter als auf der schneereichen Nordabdachung. Bis hierher hatte Michl 3-mal gespieen, ich einmal, das Tempo war wohl scharf gewesen.

Unter einem Felszahn auf der Kammhöhe, an der Grenze zwischen Südtirol und Europa, warteten wir schlotternd auf den Morgen. In der Sturm- und Drangzeit der Bergsteigerjugend fällt es leicht, sich zusammenzukauern gegen die Kühle des Gratwindes. Wenn jeder der Tapferste und Stärkste sein darf, ist bei allem Wettkampfnähe da, ein gemeinsamer Stallgeruch. Die Tat, die Bewegung bringt Wärme, und wenn es nur ein Muskelzittern oder Zähneklappern ist. Mit den Jahren dann, wenn Gedanken statt Handlungen die Zeit besetzen, kommt Einsamkeit auf und du erreichst den Biwakplatz am Grat nie wieder.

Das Firndreieck

Dohlen und die ersten Sonnenstrahlen hatten uns entdeckt. Orangener Glanz überflutete die Höhen und brachte die granitenen Zacken zum Leuchten. Nach 2-maligem Abseilen betraten wir das Waxeckkees, durch dessen Kluft- und Spaltengewirr wir einen Weg nach Westen suchten. Um den Fuß des NO-Grates herum gelangten wir endlich in den Kessel unterhalb des Firndreiecks. Als Firndreieck wird eine charakteristische 3-eckige Eisflanke in der Nordwand des Großen Möselers bezeichnet, die zu einem Vorgipfel des Berges hinaufzieht und als „Muss" für denjenigen gilt, der sich im Eis der Zillertaler einige Sporen verdienen will. Und das wollen wir. Warum wohl sonst sind wir die 1.500 Höhenmeter vom Nevesstausee im hintersten Mühlwald-

Der Große Möseler von der Östlichen Möselerscharte aus gesehen; im Hintergrund die Gipfel des Tuxer Kammes (Aufnahme von 1974).

Der Große Möseler (3.478 m) von Norden; im linken, beschatteten Wandteil erkennt man das Firndreieck (Aufnahme von 1974).

der Tal bis hierher zum Einstieg gegangen, ohne Schlaf und Liebe, mit einigen Promille Bier im wallenden Blut.

Der Bagger

Der Bergschrund aber lässt sich nur ganz weit links überschreiten, so dass wir mit einer Querung in die Wandmitte zurückkehren müssen. Für Hans und Michl ist es die erste Eistour überhaupt, und da möchten sie natürlich gute Figur machen. Hans hat derart alte und stumpfe Steigeisen, dass er ohne weiteres damit Fußball spielen könnte, ohne Ball und Gegner wehzutun. Mit diesen Eisen kommt er nicht weit: Nach den ersten flotten Schritten seitwärts in die Querung tut es einen Rumpler, und er fliegt mit einem 20-m-Pendler hinunter in die Randkluft. Diese ist gottlob tief genug, so dass er nirgends aufschlägt und ich nach dem Halten des Sturzes noch Seil ausgeben muss, bis er eine Schneebrücke erreicht. Hans ist am Boden zerstört. Die Schmach des Fluges und die zerrissenen Gamaschen sind tiefgreifende materielle Schäden, wogegen die klaffende, zentimetertiefe Wunde an seinem Unterschenkel, die ihm der Eispickel geschlagen hat, nur ein ideeller Kratzer zu sein scheint. Und weil das Ganze – wenn er sich beobachtet weiß – nicht wehtut, wird unsere Expedition fortgesetzt, stur himmelwärts und jauchzend. Ich übernehme die Führung, und die Freunde steigen gleichzeitig nach. Der Bau jedes Standplatzes wird von mir nun zelebriert, streng nach Lehrbuch und keinen Widerspruch duldend.

Ab Wandmitte ist die Flanke blank, so dass ich mir jedes Mal die Mühe mache, eine wannenähnliche Standstufe aus dem Untergrund zu hacken, uneingedenk der Kameraden unter mir, die im Hagel der Eisschollen die Härte des Eisgehens kennenlernen. Auch die Platzierung der beiden 30-cm-Eisschrauben (damals der letzte Schrei) wird mit Andacht vollzogen, wobei es das Wichtigste ist, alle oberflächlichen morschen Eisschichten abzuräumen. Der durch solche Tätigkeiten erworbene Spitzname „Bagger" ist mir bis heute geblieben und wird beim winterlichen Wasserfallklettern jedes Jahr aufs Neue besiegelt. Ein erster, schwacher Protest kommt von Michl – in der 4. Seillänge. Zögernd macht er mir davon Mitteilung, dass soeben ein faustgroßer Eisbrocken die Uhr an seinem Handgelenk bis auf die Bodenplatte durchschlagen hat, jene Uhr, die wir auf dem Wiesenfest erst ausgeliehen hatten.

Die Sonne hat unterdessen die letzten Felstürme links von uns überwunden und begrüßt uns zum 2. Mal an diesem Tag im finstersten Schattenwinkel des Gipfels. Warm und schräg streicht sie über den Waxeckgrat und lässt in der Wand Millionen von Eiskristallen wie Pailletten an einer Festtagsrobe leuchten. Hans hat mittlerweile starke Schmerzen, Michl keine Uhr mehr, aber wir sind zufrieden.





Ausrüstung von der Bergtour (zu sehen im Alpinmuseum von Hans Kammerlander); Aktionsfotos gibt es aufgrund der verloren gegangenen Kamera nicht.
Foto: Ingrid Beikircher

Am Gipfel

In der 7. Seillänge mache ich einen kleinen Fehler. Einer der Handschuhe, die ich beim Fotografieren ausgezogen hatte, rutscht von meinem Knie. Während ich instinktiv nachfasse, macht sich der Fotoapparat selbstständig und gleitet vom an die Wand gelehnten Rucksack. Während ich instinktiv nachfasse – kurzum, ich tappe ein paarmal durch die Luft wie beim erfolglosen Fliegenfangen, derweil Handschuhe und Rollei Fahrt aufnehmen. Augenblicklich fangen sie an wie toll zu rollen und zu springen, die Rückwand löst sich, der Film …

Nach 2 weiteren Seillängen ist das Ende der Wand erreicht. Über einen kombinierten Grat geht es hinüber zum 100 m höheren Hauptgipfel, auf dem uns eine herrliche Fernsicht, in deren Folge die Liebe zur Heimat und schließlich quälender Durst übermannt. Den höchsten Instinkten nachgebend, laufen wir hinunter in die Scharte zwischen Großem und Kleinen Möseler, und von dieser weiter hinab in den obersten Gletscherkessel des Neveser Ferners, auf der Südseite des Berges, und sind damit wieder daheim in Südtirol. Ein zartes Bächlein gurgelt dort zwischen den Steinen und deucht uns Nektar und Ambrosia zugleich. Auf der Deckplatte eines großen Gletschertisches strecken wir alle Glieder von uns und lassen und volllaufen mit dem köstlichen Nass, das sich zu unseren Füßen auf der rußig-schwarzen Eiskruste sammelt. Die Sonne brennt aufs Gebirg hernieder, aus dem Tal herauf dringt dünn das Bimmeln von Schafschellen, und eine linde Schlappheit entführt mich aus dieser Welt.

Nach der Siesta

Wer als Erster von uns Dreien wieder erwacht ist, weiß ich heute nicht mehr, doch jedenfalls war es höchste Zeit. Schlaftrunken und mit brennenden Gesichtern schultern wir die Rucksäcke und steigen der Tiefe zu, die schon gefangen in langen Schatten liegt. Mühsam ist das unkonzentrierte Stolpern über kugeliges Geröll, weit weg sind die Gedanken vom Berg, weit voraus wie immer, so als zögen sie einen zuerst hinauf, dann hinunter, aber immer hintendrein. Ganz unten im Talschluss, der Ursprung heißt, müssen wir einen Gebirgsbach überqueren, der jetzt, am späten Nachmittag, hinaufleckt bis zu den höchsten Gräsern. Etwa anderthalb Meter ist das Schmelzwasser breit, eines von Hunderten, über die ich in meinem Leben schon drübergehupft bin. Beim Absprung gibt die Grasnarbe nach, von der ich gestartet bin, und zusammen mit dem Wasen fliege ich in das Nass, das mich bis zu den Ohren verschlingt.

Der Kommentar meiner Freunde ist hier überflüssig, weitere Einzelheiten wohl auch. Wir rennen die restliche Strecke hinunter zum Auto, in dem ich trockene Klamotten im Kofferraum weiß. Es ist merkwürdig, noch einmal ergibt sich ein winziges Problem: Die Autoschlüssel finden sich nicht, und je länger ich suche, umso schiefer legt Hans den Kopf und kaut in die Zunge. Aus dem Rucksack quillt Gletscherwasser, aber nicht der Anorak, in dem die Schlüssel stecken müssten. Der Anorak meines Vaters, den ich beim flotten Aufbruch vom Wiesenfest „ausgeborgt" hatte – er liegt samt Autoschlüssel noch oben auf dem Gletschertisch unter dem Gipfel, als vergessenes Kopfpolster unserer terzetten Siesta.

Das Ende der Geschichte

Das Ende der Geschichte lautet so: Begründet durch Schüttelfrost und Schuldgefühle nahm ich es auf mich, die 2 km talaus zu laufen zum nächsten Telefon. Rief meinen Vater an, der solle mit dem Reserveschlüssel fürs Auto kommen. Vater kam nach einer Stunde. Bis dahin: Lockerungsübungen, Selbstvorwürfe und gute Vorsätze. Vater kam mit nagelneuem Auto, eine Woche alt.

Der Abend eine einzige Idylle, es ist alles zu Ende, leuchtend prangt das Firmament, von der nahen Weide zieht eine Kuhherde an uns vorbei, hinüber zur Alm. Zwei Rindviecher fallen aus der Rolle und fangen – ganz entgegen der getragenen Stimmung – neben uns an zu raufen. Zuerst im Spiel, dann in bitterem Ernst hauen sie sich die Schädel ein, bis eines von beiden mit seinem Kopfstoß nicht den Gegner, sondern Vaters nigelnagelneues Auto aufspießt und das Türblech der rechten Seite eine Elle lang aufreißt.

Das alles geschah am 8. September 1974, und nichts davon ist erfunden oder dazugereimt. Doch hoppla – denke ich beim letzten Durchlesen der tristen Novelle – so richtig mit Witz und Heiterkeit ist das alles nicht geschrieben. Und ertappe mich dabei, dass der eingangs vermisste Humor auch bei mir nicht stattfindet. Man möge mir mit Nachsicht begegnen, zum einen ist nichts schwieriger, als über sich selbst zu lachen, zum anderen bin ich wohl immer noch ein bisschen Relikt der großen Aufbruch- und Ärmel-hochkrempeln-Generation im Alpinismus, ein Epigone der eigenen Heldenzeit. Und die mag solche Erzählungen nicht. Sie muss erst lernen, über die eigenen Fehler, Unzulänglichkeiten und Missgeschicke zu reden.

Vielleicht gelingt es mir eines Tages, darüber locker und herzhaft zu schmunzeln, ohne Absicht und Zwang. Dann hätte ich für meinen Teil und meine eigene Welt das erreicht, was dem heutigen Bergsteigen am bittersten nottut: die Befreiung zur Wertfreiheit, der Aufstand der Ironie.

Erstabdruck in „Der Bergsteiger", 9/1988.

Text & Fotos: Werner Beikircher

Mein Beck

Hoader-Sandwich!

Jetzt mit wildem Brot.
Offiziell outdoorfähig.

Wild im Charakter, aromatisch, bekömmlich und lange frisch.

Passt perfekt in die Proviantbox und schmeckt am besten dort, wo die Aussicht am schönsten ist – ganz oben am Gipfel. Berg heil!

Hier geht's zu den Öffnungszeiten:



Algund · Auer · 2x in Bozen · Eppan · Kaltern · Lana
Leifers · Marling · Meran · Nals · Naturns · Schlanders

meinbeck.it

bielov.com

121. Hauptversammlung des AVS in Kaltern



Blick in den Saal der 121. Hauptversammlung des AVS in Kaltern. Im Vordergrund der Präsidiumstisch, ganz hinten der Männergesangsverein Kaltern. Der Chor hatte den Alpenvereinsmarsch, den Ingrid Beikircher für den AVS hatte komponieren lassen, umgeschrieben und für sie zum Abschied vorgetragen.

Amtsübergabe im Präsidium: Vizepräsidentin Ingrid Beikircher (Bild oben) übergab ihr Amt nach 18 Jahren an Dorothea Volgger (Bild 2).

Stabsübergabe: Albert Platter (Bild 3), Bezirksvertreter des Vinschgau, übergab sein Amt an Stefan Wallnöfer (Bild unten).

Fotos: MiriamFederspiel, AVS









Die 121. Hauptversammlung des Alpenvereins Südtirol in Kaltern stand im Zeichen von Verantwortung, Gemeinschaft und gelebter Leidenschaft für die Berge.



80 Jahre AVS sind nicht nur ein Jubiläum, sondern Ausdruck einer Haltung, die bis heute trägt: getragen von Menschen, denen die Berge und der alpine Lebensraum am Herzen liegen.

Präsident Georg Simeoni erinnerte an die Gründerjahre und würdigte das Ehrenamt als tragende Säule. In einer Zeit zunehmender Bürokratie und schwindender Selbstverständlichkeiten sei dieses Engagement von unschätzbarem Wert. Es sind die vielen Ehrenamtlichen, die den Verein lebendig halten – aus Überzeugung, Verbundenheit und echter Begeisterung für die Berge.

AVS-Präsident Georg Simeoni hielt Rückblick auf das vergangene Jahr und schaute auf das kommende voraus.

Hüttensanierungen

Ein zentraler Arbeitsbereich bleiben die Schutzhütten. Projekte wie die Sanierung der Tiefrasten- und Sesvennahütte sowie anstehende Arbeiten an Marteller Hütte und Dreischusterhütte zeigen, dass der AVS Verantwortung übernimmt – ökologisch, wirtschaftlich und sozial.

Natur und Umwelt: klare Worte, klare Haltung

Eindringlich waren Simeonis Worte zum Natur- und Umweltschutz. Der AVS setzt sich entschlossen dafür ein, die letzten unberührten Räume zu bewahren. „Wenn wir dies weiterhin den Interessen Einzelner opfern, so sägen wir den Ast ab, auf dem wir gut sitzen! Ein verbautes Südtirol ist nicht attraktiv“, sagte er. Der Appell an die Politik, v. a. an den anwesenden Landeshauptmann Arno Kompatscher: Gesetze allein reichen nicht, sie müssen kontrolliert und umgesetzt werden. Kompatscher bat darum, im konstruktiven Dialog zu bleiben. Viele Projekte würden abgelehnt, nicht genehmigt. Im Spannungsfeld zwischen Almwirtschaft, Erschließung und Naturschutz brauche es ehrliche Abwägungen. In der Toponomastikfrage sagte er seine Unterstützung zu – „noch bevor ich mich aus der Politik verabschiede“.

Ausbildung und Prävention als Kernaufgabe

Ein Herzensanliegen bleibt die umfassende Aus- und Weiterbildung der Funktionäre und Mitglieder. Die Qualität der alpinen Ausbildung – v. a. im Bereich Prävention und Sicherheit – ist entscheidend. Die neuen Basiskurse auf Sektionsebene stärken Wissen und Können und das Gemeinschaftsgefühl. Ausbildung im AVS bedeutet mehr als Technik: Sie vermittelt Werte, Achtsamkeit und Verantwortung – für sich selbst, für andere und für die Natur.

Bewegende Momente des Dankes

Ein emotionaler Höhepunkt war die Verabschiedung von Vizepräsidentin Ingrid Beikircher nach 18 Jahren engagierter Tätigkeit. Die Versammlung dankte ihr mit Standing Ovations – ein sichtbares Zeichen großer Wertschätzung. Besonders berührend war das musikalische Geschenk: Der Männergesangverein Kaltern hatte den Marsch „Hoch hinaus“ für den Chor umgeschrieben – Beikircher hatte den Marsch für den Alpenverein komponieren lassen. Ihre Worte machten deutlich, was Ehrenamt bedeutet: Einsatz mit Leidenschaft, getragen von Überzeugung und dem Wunsch, für andere etwas zu bewegen. Das Amt der Vizepräsidentin wird nun Dorothea Volgger übernehmen; verabschiedet wurde auch Albert Platter, der sein Amt als Bezirksvertreter des Vinschgaus nach 12 Jahren an Stefan Wallnöfer weitergibt.

Gemeinschaft mit Zukunft

Mit über 83.000 Mitgliedern – etwa ¼ davon unter 25 Jahre alt – zeigt sich der AVS als lebendige und zukunftsorientierte Gemeinschaft. Im Sinne der Zukunftsfähigkeit wurden auch eine Satzungsänderung und mehrere Anträge der Sektionen genehmigt.

AVS-Presse



Podiumsdiskussion

Alpinismus im Alpenverein der Zukunft

Welches Gewicht hat Alpinismus im Alpenverein, welches Gewicht sollte das Thema haben? Darüber diskutierten Kathrin Zischg, Anna Mantinger, Andreas Gschleier und Hanspeter Eisendle bei der Hauptversammlung des AVS in Kaltern. Ausgehend von einer Definition kamen die Alpinisten zum Schluss, dass der Alpenverein Projekte wie „ALPINIST" braucht – und vor allem Alpinisten.

Ausgangspunkt war die Definition von Alpinismus. „Das ist, sich aussetzen, ein Wagnis eingehen, sich ihm stellen. Es ist eine Form von Freiheit, etwas, wo man sich selbst näher kommt", versuchte sich Andi Gschleier in einer Definition. „Die extremste Form des Menschen, dem Berg zu begegnen", meint Hanspeter Eisendle. Beispielsweise den Ortler könne man „touristisch" auf dem Normalweg erreichen, alpinistisch hingegen über den Martl-Grat. „Gehen wir alpin oder sportlich?" sei die Frage in der Gruppe, in der auch Anna Mantinger viel in den Bergen unterwegs sei. Genau das sei der Unterschied – in Sicherheit klettern oder ganzheitlich. „Abenteuerbergsteigen – abseits von Routen und Wegen, wo die Herausforderung größer ist, wo es Technik und Eigenverantwortung braucht, die Wegsuche kreativ", sagte Kathrin Zischg.

Alpinismus als Abnabelung

Der Zugang der Gesprächsteilnehmer zum Alpinismus war dabei höchst unterschiedlich. Hanspeter Eisendle erlebte es als eine „Abnabelung" von Mutter und Schwester – „ich ging dorthin, wo sonst niemand war und wo mir keiner sagt, was richtig und was falsch ist". Anna Mantinger bekam den Alpinismus schon in die Wiege gelegt: „Schon bevor ich richtig gehen konnte, stand ich am Fuß eines Berges und schaute meinem Vater beim Eisklettern zu". Mit „Respekt vor dem Berg" sind die Hochtourengruppen um Kathrin Zischg am Berg unterwegs. „Die Besinnung auf den alpinen klassischen Gedanken ist uns wichtig", sagt sie, und der Austausch zwischen Jung und Alt.

Die Lacher auf seiner Seite hatte Hanspeter Eisendle, als er erklärte, dass jedem das Klettern, eine Basis des Alpinismus – samt erstem Absturz in die Freiheit – in die Wiege gelegt sei. Der Übergang vom Klettern als Fähigkeit hin zum Klettern als Kunst sei dort, wo Sicherungen wegfallen, „dort, wo Angst und Zweifel beginnen. Die Kunst im Gebirge ist das Überleben – und das funktioniert nur, wo keine Sicherheit mehr da ist", meinte er. Auf seinem Weg zur Kletterkunst hatte er viele Vorbilder – bekannte Alpinisten, aber auch seine Seilpartner. „Ich habe alle respektiert", sagte er. Im Laufe der Zeit habe er von allen gelernt und sich so großes Wissen angeeignet. Viel Wissen vermittelt aber auch der AVS. „Bei Alpinkursen, in Kletterhallen und nicht zuletzt durch das Projekt ALPINIST gibt der AVS den jungen Menschen viel Unterstützung und hilft ihnen, sich weiter zu entwickeln. Was ich mir aber immer wieder denke, ist, dass der Enthusiasmus der jungen Menschen gezügelt werden müsste – durch den Druck von Sozialen Medien ist der Druck oft mindestens so groß wie die Kenntnisse", sagte Kathrin.

Spannendes Gespräch am Podium (von links): Andreas Gschleier, Kathrin Zischg, Moderatorin Evi Keifl, Hanspeter Eisendle, Anna Mantinger.
Fotos: Miriam Federspiel, AVS

Schwieriger Start

„Der AVS geht mit dem Projekt ALPINIST sicher einen guten Weg. Ich muss als einer der ersten Teilnehmer aber sagen, dass es für uns nicht einfach war, der Start war schwierig. Viele wollten es nicht akzeptieren, dass junge Menschen frei und ungehindert etwas machen dürfen – und nicht Sportklettern. Sportklettern und Alpinklettern sind Zeichen von Ambivalenz des Alpenvereins – das sollte in der DNS verankert werden. Der AVS ist ein fortschrittlicher und konservativer Verein", sagte Andi. „ALPINIST bringt Menschen mit derselben Leidenschaft zusammen. Schön wäre, wenn es auf lokaler Ebene auch kleinere Projekte dieser Art gäbe", sagte Anna. Aus dem Publikum kam der Wunsch von Preisträger Maximilian Braun, das Projekt finanziell noch besser auszustatten.

Wichtig sei es, dass der AVS bei seiner Kernkompetenz bleibe – das Bergsteigern zu fördern. „Und das in der Debatte, aber auch darin, minimalistische Aktionen zu unterstützen", meinte Hanspeter. Alpinisten sollten wenig mitnehmen und so auch wenig hinterlassen. Das wäre auch ein konkretes Projekt im Bereich Umweltschutz. „Und – und das wünsche ich mir vom Alpenverein: Er sollte konkrete Projekte vorlegen, Lösungsvorschläge erarbeiten, wenn die Politik nicht Zeit hat, genau hinzuschauen. Ich finde es wichtig, Stellung zu aktuellen Umweltthemen zu beziehen. Aber noch besser fände ich es, wenn der AVS Vorschläge bringen würde: Wie lösen wir das Verkehrsproblem auf den Dolomitenpässen? Das ist ein großer Auftrag für den Verein", sagte Hanspeter.

Trotz Hotspots vieles richtig gemacht

Ein großes Thema für den Alpenverein belastet auch zunehmend die Gesellschaft: Alpinismus als Konsumgut. „Ich möchte nicht nur schwarz malen. Sicher gibt es viele Orte, wo viele Menschen sind. Aber ich nenne mal als Beispiel Villnöss: Ich kann auf der Geisleralm ein Glas Champagner trinken und nur 20 Fußminuten entfernt in der Nordwand der Furchetta um mein Leben fürchten. Solche Orte gibt es bei uns noch. Die müssen wir erhalten. Wir müssen die Chancen und nicht die Gefahren sehen", appellierte Andi. Wichtig sei es, bei Infrastrukturprojekten mit Bedacht und Weitsicht zu handeln bzw. die Verantwortlichen daran zu erinnern. „Dafür, dass die Bergwelt in Südtirol so einen großen Ansturm erlebt, ist sie eigentlich noch sehr intakt. Wir haben Hotspots, wir haben Probleme, aber der AVS – und wohl auch die gesamte Gesellschaft – haben schon bisher vieles richtig gemacht", sagte Andi. Jetzt brauche es das Bewusstsein, dass wir jetzt nicht noch mehr bekommen könnten. „Jede neue Seilbahn, jede neue Hütte nimmt uns etwas", sagte er.

Schließlich brauche es auch das Gespräch – über Berge, Klettern und Alpinismus. „Erinnern wir uns, dass Alpenvereine eigentlich aus Protest entstanden sind. 1865 wurde das Matterhorn erstbestiegen – damals starben 4 von 7 Alpinisten. Öffentlich gab es eine Debatte darum, Bergsteigen als Unfug zu verbieten. Eine Jugendbewegung hat in dieser Zeit den ersten Alpenverein gegründet. Der Alpenverein sollte die Debatte mit der Elite nicht vergessen. Irgendwo im Verein gibt es die Jungen Wilden – es ist nützlich, ihre Ideen zu kennen. Der Alpenverein braucht sie mehr als sie den Alpenverein", sagte Eisendle.

Ulli Huber, AVS-Presse

INFO:

Kathrin Zischg ist aktive Alpinistin, Co-Leiterin der Hochtourengruppe Bozen.
Anna Mantinger, junge Alpinistin mit besonderer Leidenschaft fürs Steilwandfahren, ehemalige Sportkletter-Athletin, Teilnehmerin am AVS-Projekt ALPINIST, unter anderem bei den Exklusiv-Aktionen für Damen.
Andreas Gschleier, ehemaliger Teilnehmer des Projektes ALPINIST und ehrenamtlich im Ausschuss desselben tätig, nimmt immer wieder auch journalistisch kritisch zum Thema Alpinismus & Ethik Stellung.
Hanspeter Eisendle, einer der besten Kletterer weltweit, im Brotberuf Bergführer, er ist einer, der mit seiner (selbst)kritischen Haltung zum Bergsteigen immer wieder aufhorchen lässt.



Am Podium das Präsidium und die Verantwortlichen der Hauptversammlung (v.r.n.l.) Stephan Vale, Albert Platter, Luise Rauch, Thomas Hellrigl, Elmar Knoll, Ingrid Beikircher, Moderatorin Evi Keifl, Geschäftsführer Cristian Olivo, Assistentin Agnes Stolper.



Alpiner Förderpreis 2026

Maximilian Braun vereint Wissensdurst, Verantwortung und Achtsamkeit

Maximilian Braun aus Vahrn erhielt bei der Hauptversammlung des AVS den alpinen Förderpreis des AVS. Der junge Alpinist, der im August 22 Jahre alt wird, erhielt den Preis aus den Händen von Stefan Plank.

„Je mehr man schon weiß, je mehr hat man noch zu lernen. Mit dem Wissen nimmt das Nichtwissen in gleichem Grade zu – oder vielmehr das Wissen des Nichtwissens." Mit diesem Zitat von Friedrich Schlegel leitete Stefan Plank seine Laudatio ein. Maximilian habe aus seinem Wissen über den Alpinismus oft eine eigene Wissenschaft gemacht.

„Schon als du noch jünger warst und in der ‚Just for fun'-Klettergruppe, die ich betreuen durfte, geklettert bist, hattest du diesen unstillbaren Drang, alles akribisch zu verstehen. Deine Fragen waren präzise, fordernd und haben auch mich gezwungen, aufmerksam zu bleiben und gute Antworten zu finden", sagte Stefan Plank. Den bergsteigerischen Horizont habe Maximilian zu erweitern gewusst – über alle Facetten des Bergsports, neugierig und konsequent.

Und es blieb nicht nur beim Alpinismus: Maximilian hat seine Leidenschaft für das Verstehen weitergeführt und sich auch im Studium der Physik wiedergefunden.

Eine schöne Parallele – denn so wie er versucht, Kräfte zu verstehen, lernt er am Fels mit ihnen umzugehen. Nicht alles lässt sich berechnen, manches muss man spüren.

In den letzten Jahren ist aus dieser Leidenschaft mehr geworden. „Du bewegst dich heute mit einer anderen Sicht durch die Bergwelt. Aus dem Staunen wurde ein Gestalten, aus dem Wiederholen ein eigenes Suchen. Zum Wissen ist die Forschung gekommen – die Suche nach neuen Linien, neuen Möglichkeiten, neuen Wegen", sagte Stefan Plank.

Maximilian Braun erhielt bei der Hauptversammlung des AVS den Alpinen Förderpreis 2026.

Wissen weitergeben

Doch Wissen allein genügt nicht. Es entfaltet seinen Wert erst dann, wenn es weitergegeben wird. „Und genau das tust du: Neben deinen eigenen Unternehmungen nimmst du dir die Zeit, dein Wissen zu teilen. Du engagierst dich im Ausschuss der Ortsstelle Vahrn, bist als Jugendleiter aktiv und übernimmst Verantwortung. Du lebst die Werte unseres Vereins und trägst sie weiter", berichtete Stefan Plank.

Das Tourenbuch des jungen Alpinisten füllt sich stetig, nicht nur mit anspruchsvollen Routen, inzwischen bis in den unteren 9. Schwierigkeitsgrad, sondern auch mit Haltung, die genauso sichtbar ist.

Angefangen hat Maximilians Alpin-„Karriere" beim Alpinkletterkurs des AVS im Jahr 2021. Seitdem war er ständig unterwegs. An den zugänglicheren Wänden rund um den Sellastock und in Arco hat er begonnen, alpine Klettermeter zu sammeln, mit klassischen Linien von Giovan Battista Vinatzer und Luigi Rifesser, aber auch mit modernen Routen.

Dann folgte ein erster großer Traum: die Comici an der Großen Zinne. Inzwischen hat sich diese Liste deutlich erweitert, mit Touren wie der Messner-Route am Peitlerkofel, der Vinatzer-Messner an der Marmolada, „Leiden des jungen Werther" an der Punta del Pin, Lacedelli Scotoni oder Constantini Apollonio an der Tofana, oder die Biasin am Sass Maor. Auch im Eis- und Mixedklettern hat Maximilian seinen Weg gefunden, mit Touren wie Jumbo Jet, Sogno Canadese, Seltene Erden oder der Ortler Nordwand, um nur einige zu nennen.

„Und bei all diesen Unternehmungen zeigt sich auch, mit wem du unterwegs bist. Viele sehr junge bekannte Namen kommen mir unter, aber der Name Manuel Maieron taucht in deinem Tourenbuch immer wieder auf, besonders bei den schwierigsten Linien. Ihr habt euch dabei gut ergänzt, und du gibst ihm auch den Stellenwert und erwähnst immer, wie stark er durch die Schlüsselstellen geklettert ist", sagte der Laudator bei der Hauptversammlung des AVS.

Genau das ist ein wichtiger Punkt: Alpinismus ist selten nur Einzelleistung. Er ist Vertrauen, Seilschaft und das Wissen, sich aufeinander verlassen zu können.

Alpinismus ist mehr als Schwierigkeitsgrade

„Bei all diesen Touren wünsche ich dir, dass es dir nicht nur um die Schwierigkeit geht, sondern um mehr als das. Um den Stil, um die Kunst des Alpinismus und darum, dass oft die Entscheidungen genauso wichtig sind wie das Ziel selbst. Und genau hier zeigt sich auch, warum dieser Preis ein Förderpreis ist", sagte Stefan Plank.

Der AVS möchte Maximilian Braun mit dem Preis nicht nur Anerkennung für das bisher Geleistete aussprechen, sondern vor allem seinen weiteren Weg unterstützen. „Obwohl du schon viel erreicht hast, stehst du noch am Anfang. Du hast noch viel Zeit, dich weiterzuentwickeln, weiter zu lernen und deinen eigenen Stil zu formen", sagte Stefan Plank.

Laudatio – die Beweggründe

„Dieser Preis soll dich darin bestärken, dein Wissen weiter auszubauen und deinen Weg konsequent weiterzugehen. Er soll dich aber auch daran erinnern, dass die Berge uns unglaublich viel geben können, aber auch einiges von uns verlangen. Dass wir unsere Entscheidungen mit Demut, Sorgfalt und Respekt treffen und dabei ehrlich zu uns selbst bleiben. Es geht darum, Verantwortung zu übernehmen. Für dich selbst und für deine Seilpartnerinnen und Seilpartner, für Freunde und Familie. Für dieses bewusste Unterwegssein und diese Achtsamkeit steht dieser Förderpreis. Und genau das passt auch zum heurigen Thema, Alpinismus im Alpenverein (Anmerkung der Redaktion: Siehe Bericht über Gesprächsrunde auf den zwei vorhergehenden Seiten). Ich wünsche dir, dass du dir genau das bewahrst: Dein positives Wesen, deine Wissbegierde und deinen Ehrgeiz, aber auch deine Freude am Teilen", sagte Stefan Plank.

DER ALPINE FÖRDERPREIS

Es ist ein wichtiger Teil des AVS, die Klettertradition zu pflegen, junge Kletternde auszubilden und zu fördern. Mit dem alpinen Förderpreis will der AVS zeigen, dass er Wert auf die Entwicklung des wahren Alpinismus legt. Eine Form von Alpinismus, in der es um das Bergsteigen als persönliches Erlebnis auf der Suche nach neuen Wegen in unseren wundervollen Bergen geht. Bei der Auswahl wird unter anderem Wert darauf gelegt, dass die Preisträger in allen Bereichen aktiv und stark unterwegs sind und dass sie viele Touren und auch Erstbegehungen unternommen haben. Der mit 1.500 Euro dotierte Preis wird auf Vorschlag des AVS-Referates Bergsport und HG vergeben und soll Nachwuchstalenten Anerkennung und zugleich Ansporn sein.

Laudator **Stefan Plank** ist Projektmitarbeiter für das AVS-Projekt ALPINIST und arbeitet in der Kletterhalle Vertikale in Brixen. Er hat sehr viel Bezug und Austausch mit der jungen Südtiroler Kletterszene und durfte dabei auch Maximilian bei seinem Werdegang begleiten.



V.l.n.r.: Peter Warasin, Leiter des AVS-Referats Bergsport, Laudator Stefan Plank, die neu gewählte Vizepräsidentin Dorothea Volgger, Preisträger Maximilian Braun, AVS-Präsident Georg Simeoni und die Mutter und die Schwester des Preisträgers.
Foto: Miriam Federspiel, AVS



Vizepräsidentin seilt sich ab

Ingrid Beikircher blickt auf 18 Jahre zurück

18 Jahre lang hat sich Ingrid Beikircher ehrenamtlich als Vizepräsidentin für den AVS engagiert, vorher war sie 13 Jahre als 2. Vorsitzende in der Sektion Sand in Taufers tätig. „Alles hat seine Zeit“, meint sie und gibt ihr Mandat weiter.

Ingrid, du hast den Meisterbrief in Maschinenbau, bist Touristikerin und Publizistin – und seit 2008 Vizepräsidentin des AVS. Ein bunter Weg …
Nach dem allzu frühen Tod meines Vaters übernahm ich gemeinsam mit meiner Mutter seinen Maschinenbaubetrieb und führte ihn 15 Jahre erfolgreich weiter; wir bauten übrigens das E-Werk mit Pelton-Turbine für die AVS-Dreischusterhütte. Dann verkauften wir und ich stieg in die Frühstückspension meiner Mutter ein. Nun hatte ich endlich mehr Freizeit und entschied, mich ehrenamtlich beim AVS einzubringen. Vor 31 Jahren wurde ich in meiner Heimat-Sektion Sand in Taufers zur 2. Vorsitzenden gewählt. Als Wanderführerin leitete ich Touren. Wir unternahmen damals schon wöchentlich Touren mit Öffis und als erste und einzige AVS-Sektion brachten wir einen Wandern-ohne-Auto-Führer für Sommer- und Wintertouren heraus. Nach 13 Jahren in der Sektion Sand bat man mich, die Nachfolge von Margareth Ploner – damals Vize-Präsidentin des Gesamtvereins – anzutreten.

Es standen 2 Kandidatinnen zur Verfügung. Warum fiel die Entscheidung auf dich?
Bei meiner Vorstellung sagte ich: „Zwischen Hauptleitung und Sektionen gähnt ein tiefer Graben“, und diese Meinung fand viel Zustimmung. Dann setzte ich mich sogleich für die Schaffung von Bezirksvertretungen ein als Bindeglied zwischen den Sektionen und der Hauptleitung. Es ist ein Meilenstein, auch wenn die Zusammenarbeit nicht immer so gelingt, wie sie sollte.

Auch die Toponomastik war dein Steckenpferd; ist sie in Zeiten der Globalisierung noch aktuell?
Seit Jahrzehnten bemüht sich die Hauptleitung in diesem Bereich. Es gab regelmäßig Gespräche mit

Ingrid am Gipfel des Wundt-Turms in den Cadini.

Fotos: privat

„Mein Bruder Werner zeigte mir den Weg in die Berge.“







Landeshauptmann und Landesräten. Zum Thema ist aber vorwiegend die Politik gefordert – wir können nur Impulse geben. Ich denke, jede Gesellschaft und Kultur identifiziert sich über die Sprache, und das sollten wir nicht vergessen. Große Anliegen sind mir aber ebenso Natur- und Umweltschutz sowie die Bergsteigerdörfer für eine Entschleunigung in unserem touristisch überhitzten Land.

Dem AVS hast du einen Marsch geschenkt. Wie kam es dazu?
Meine große Leidenschaft ist die Musik. Ich wollte am Konservatorium in Bozen Klavier studieren und gleichzeitig das Humanistische Gymnasium in Bruneck besuchen. Es wurde mir zuviel, Bozen gab ich auf. Meine Vorlieben sind Rock, neue Volksmusik und moderne Klassik. Ich spielte und sang in der Rockband Black Stones, benannt nach dem Schwarzenstein im Ahrntal, und sang 30 Jahre im Chor Collegium Musicum Bruneck. Zum Jubiläum 150 Jahre Alpenverein 2019 wollte ich dem AVS etwas mit Nachhall schenken, gleichsam als Dank für das viele Schöne, das er mir all die Jahre gegeben hat. „Mein“ Alpenvereinsmarsch, eine Komposition von Robert Schwärzer, wird bestehen, auch wenn ich nicht mehr dabei bin.

Der AVS hat dir viel gegeben, sagst du. Was denn?
Der AVS war für mich eine große Lebensschule. Ich habe Kameradschaft, Loyalität, Gemeinschaftsdenken gelernt, bin tollen Leute begegnet, habe die freundschaftliche Verbindung zu DAV und ÖAV genossen und Wertschätzung gespürt. Anfangs war ich nicht ganz glücklich, denn ich hatte ausschließlich repräsentative Aufgaben. Dann aber ab dem Präsidentenwechsel von Luis Vonmetz zu Georg Simeoni erhielt ich die Möglichkeit, das Vereinsheft zu modernisieren. Daraus ist das AVS-Magazin Berge**erleben** geworden, es ist „mein Kind“. Ich denke, es ist vielseitig und mit einer Auflage von 48.000 und das 4-mal im Jahr, in Südtirol nicht ganz unbedeutend. Es wird im In- und Ausland geschätzt.

Welche war deine schönste Bergtour?
Schöne Erlebnisse gibt es auf einfachen Wanderungen gleich wie auf schwierigen Bergen. Ungut in Erinnerung bleibt mir eine Klettertour in der Brenta, wo wir ins Auge eines Gewitters gerieten und riesiges Glück hatten. Herausfordernd war auch die Besteigung des Ortlers bei Sturm und Nebel. Ein Highlight war der Großglockner mit meinem Bruder Werner. Aber die allerschönste Tour war im Winter mit Schneeschuhen zum Magerstein, ein 3.000er, damals mit meiner 85-jährigen Mutter und Werner.

Du wurdest also schon mit dem Bergsteiger-Gen geboren …
Vielleicht. Mein Vater Richard war Sektionsvorstand und Leiter der Rettungsstelle Taufers, meine Mutter Käthy war bis ins hohe Alter bergsüchtig und am Fels um einiges besser als ich. Geprägt hat mich mein Bruder Werner – er war Bergführer, Bergretter und beruflich Anästhesist und Mitglied des Notarzt-Hubschrauberteams. In jungen Jahren, als Werner mich mitschleppte, begriff ich nicht, warum ich hinaufschwitzen sollte, um herunterzuschauen. Mit der Zeit kam die Freude …

„Mit Schneeschuhen auf den Magerstein (3.273 m) v.r. mit der 85-jährigen Mutter Käthy und Bruder Werner. Mein schönstes Bergerlebnis.“

Viel Luft unter den Füßen auf der Fünffingerspitze.

Und jetzt seilst du dich von der AVS-Tour ab …
Alles hat seine Zeit. Es ist gut, dass neue Leute nachkommen. Ich habe mich über 30 Jahre im Alpinbereich ehrenamtlich eingesetzt, das reicht. Dem AVS wünsche ich, dass er jung bleibt und immer neugierig auf Neues, aber seine Wurzeln nicht vergisst und Traditionen wahrt. Und ich wünsche mir, dass das Ehrenamt erhalten bleibt, da es immer schwieriger wird, Leute zu finden, die sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich engagieren. Meine große Wertschätzung gilt allen meinen Wegbegleitern, ihrem Einsatz ist es zu verdanken, dass der AVS heute so gut dasteht. Dir, liebe Ulli, wünsche ich eine flotte Feder und dass du Berge**erleben** in eine gute Zukunft leitest.

Ulli Huber, AVS-Presse

„Gruß vom Santnerspitz. Danke für die schöne Zeit, lieber AVS – und Pfiètenk!“



Hochtourengruppe Vinschgau

Erfolgreicher Start einer neuen alpinen Gemeinschaft



Im Frühjahr 2025 wurde die Hochtourengruppe Vinschgau ins Leben gerufen. Ziel der neuen Gruppe ist es, motivierte und ambitionierte Alpinistinnen und Alpinisten aus dem Vinschgau zu vernetzen und eine Plattform für gemeinsame hochalpine Unternehmungen zu schaffen.

Die Idee zur Gründung entstand aus dem Wunsch, im Tal ein Netzwerk für bergbegeisterte Menschen aufzubauen, die Freude an anspruchsvollen Touren in Fels, Firn und Eis haben. Gerade im hochalpinen Gelände sind eingespielte Seilschaften, Vertrauen und gemeinsame Erfahrung von großer Bedeutung. Oft fehlt es jedoch trotz vorhandener Motivation und alpiner Kompetenz an passenden Tourenpartnern oder einer festen Gemeinschaft für anspruchsvolle Unternehmungen.

Mit der Hochtourengruppe (HG) soll ein Rahmen geschaffen werden, in dem sich Gleichgesinnte finden, gemeinsam Touren planen und ihre Leidenschaft für den Bergsport teilen können.

15 Mitglieder

Vor einem Jahr ist die Hochtourengruppe von 8 motivierten Bergsteiger:innen gegründet worden; inzwischen ist die Gruppe auf 15 Mitglieder angewachsen Diese erfreuliche Entwicklung zeigt, dass das Interesse an einer solchen Gemeinschaft im Vinschgau groß ist. Bereits im ersten Vereinsjahr konnten mehrere gemeinsame Unternehmungen durchgeführt werden. Den Auftakt bildete ein Kletterausflug zum Sellajoch, gefolgt von der Besteigung des Turnerkamp. Auch der gesellige Aspekt kam nicht zu kurz, so führte ein Herbstausflug zum Klettern und Törggelen nach Glaning. Die geplante Winteraktion musste aufgrund von ungünstigen Wetterverhältnissen leider abgesagt werden, dafür nutzten einige Mitglieder das traumhafte Osterwochenende für eine gemeinsame Skihochtour von der Brancahütte aus. Darüber hinaus waren die Mitglieder der Hochtourengruppe auch außerhalb der offiziellen Termine in kleineren Seilschaften äußerst aktiv und unternahmen über das gesamte Jahr verteilt zahlreiche Touren in den Bereichen Klettern, Bergsteigen, Eisklettern und Skibergsteigen.

Bei der Hauptversammlung am 9. Mai 2026 präsentierte sich die HG-Vinschgau zum ersten Mal offiziell. Seit einem Jahr sind die Mitglieder bereits bei gemeinsamen Touren fleißig unterwegs und freuen sich, die Vinschger Alpinszene zu beleben!

Alpinismus gemeinsam leben

Die Hochtourengruppe Vinschgau versteht sich nicht nur als Tourengemeinschaft, sondern auch als Ort des Austauschs, der gegenseitigen Motivation und der alpinen Weiterbildung. Für die kommenden Jahre ist es das Ziel, die Gruppe weiter auszubauen, das gemeinsame Tourenprogramm zu intensivieren und einen Beitrag zur Förderung der alpinen Kultur und Sicherheit im Vinschgau zu leisten.

Das gelungene erste Jahr zeigt eindrucksvoll: Im Vinschgau gibt es nicht nur beeindruckende Berge, sondern auch viele motivierte Menschen, die ihre Leidenschaft für den Alpinismus gemeinsam leben möchten.

Text & Fotos: Julia Hauser





Wege.Info

Die digitale Wegedatenbank für Wegemitarbeitende

gefördert von Stiftung Sparkasse

Auch für Wegereferenten, Wegewarte und Wegepaten beginnt nun das digitale Zeitalter. Neben Pickel und Schaufel ist künftig auch die App Wege.Info bei der Wegeinstandhaltung mit dabei.

Wer ist für diesen Wegeabschnitt zuständig? Wo steht der nächste Pfosten? Welche Wegweiser werden benötigt? Diese und ähnliche Fragen beantwortet das Webportal Wege.Info. Hier sind alle essenziellen Informationen zu den Wanderwegen und der dazugehörenden Beschilderung festgehalten. Wegverläufe, Pfostenstandorte und Punktangaben sind in einem Netzwerk miteinander verknüpft und erlauben eine automatisierte Verwaltung der Daten. Die App ermöglicht es den Wegewarten zudem, ihre Tätigkeiten im Gelände aufzuzeichnen. Damit ist dokumentiert, welche Wege wann kontrolliert, instandgehalten oder markiert wurden. Wege.Info ist ein Tool für alle Mitarbeitenden im Wegebereich und soll dazu beitragen, die Verwaltung der Wegeinformationen zu vereinfachen und zu vereinheitlichen.



Die Stiftung Sparkasse hat die Wege.Info mitfinanziert; v. l.: AVS-Präsident Georg Simeoni mit Stiftungsvertreterin Martha Stocker.

Foto: AVS

Karin Leichter, Mitarbeiterin Referat Wege

Agnes Stolper stellt sich vor

Neu in der Assistenz Geschäftsführung

Als gebürtige Bremerin ist meine Heimat geprägt von Wind, Weite und Wasser. Berge spielten in meiner frühen Lebensphase keine Rolle, heute hingegen kann ich mir ein Leben ohne sie kaum noch vorstellen. Nach meiner Ausbildung zur Reiseverkehrskauffrau und einem anschließenden Studium der Betriebswirtschaft zog es mich in die Ferne, ich arbeitete unter anderem auf einem Kreuzfahrtschiff im Mittelmeer sowie im Orient. Schließlich führte mich die Liebe nach Südtirol. Der Umzug war anfangs eine Herausforderung, da ich das Leben in den Bergen zunächst als einengend empfand. Doch meine erste Gipfeltour auf den Laugen wurde zum Wendepunkt: Ich erlebte die Weite aus neuer Perspektive und begann, die Faszination der Berge zu begreifen. Diese Erfahrung entfachte meine Begeisterung, die mich bis heute begleitet – auch beruflich beim AVS. Als Assistenz der Geschäftsführung unterstütze ich organisatorische und administrative Abläufe und koordiniere Termine sowie Veranstaltungen. Besonders schätze ich die Vielfalt, die Lebendigkeit des Vereins und das Miteinander im Team. In meiner Freizeit sind Ausflüge in die heimische Bergwelt mit meiner Familie und unserem Hund Leo ein wertvoller Ausgleich und eine Inspirationsquelle für mein berufliches Wirken.





Dr. Daimer in Bronze

Ein Denkmal für den Sektionsgründer

Der Arzt Dr. Josef Daimer ist eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der Alpingeschichte Südtirols und der Ostalpen. Ihm zu Ehren wurde ein Denkmal errichtet.

Dr. Josef Daimer (1845-1909) hat im Tauferer Ahrntal wertvolle Spuren hinterlassen. In Gedenken an seinen 180. Geburtstag ließ der Bildungsausschuss Taufers 2025 eine Statue aus Bronze fertigen. Im März 2026 wurde sie im Rathauspark von Sand in Taufers aufgestellt und offiziell ihrer Bestimmung übergeben. Das Denkmal steht direkt neben Daimers Geburts- und Heimathaus, nämlich dem Ansitz Zellheim, wo er 7 Jahre als Gemeindearzt ordinierte und gemeinsam mit seiner Familie lebte. Das Gebäude wurde später umgebaut, heute ist dort das Rathaus untergebracht.

Gründer der Alpenverein-Sektion Taufers

Josef Daimer war es ein Anliegen, für die Tauferer Bevölkerung Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, zumal es damals außer der Berglandwirtschaft und bescheidenem Handwerk kaum andere Verdienstmöglichkeiten gab.

Daimer war ein begeisterter Bergsteiger und sah in der Bergwelt des Tauferer Ahrntals in weiser Voraussicht eine gute Möglichkeit, Gäste ins Tal zu locken und damit einen bis dahin neuen Wirtschaftszweig aufzubauen.

Als 28-Jähriger ließ Josef Daimer 1873 im Zuge der Generalversammlung des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins in Bludenz die Alpenverein-Sektion Taufers gründen, sie war die 5. Sektion im heutigen Südtirol (nach Bozen, Meran, Bruneck, Hochpustertal).

1874 publizierte Daimer den ersten Wanderführer „Taufers im Pusterthale", der Reinerlös wurde für den Bau von Wanderwegen eingesetzt. Die Broschüre diente dazu, das Tauferer Ahrntal über die Grenzen bekannt zu machen. Weitere Publikationen folgten, deren sämtliche Erlöse Daimer für alpine und soziale Zwecke einsetzte.

Erschließer des Speikbodens

Als eine der ersten Initiativen ließ Daimer einen Wanderweg vom Dorf Sand auf den Speikboden anlegen. Bis zur Treyer Alm gab es zwar einen Kuhsteig, der aber durch den Viehtrieb immer wieder zertrampelt worden war. Mit dem Wanderweg Nr. 27 jedoch, der auch nach Daimer benannt wurde, konnte erstmals auch für Touristen der Speikboden bestiegen werden.

Weiters erbaute der Alpenverein Sand unter Daimers Führung am Südhang des Speikbodens 1876 die Sonklarhütte (heute nur mehr Mauerreste), benannt nach dem berühmten Erschließer der Ostalpen, Oberleutnant Karl Sonklar (1815-1885).

Weitere Hüttenbauten folgten: 1877 die Hochgallhütte (heute Kasseler Hütte), 1880 die Nevesjochhütte (heute Chemnitzer Hütte), 1884 die Daimer Hütte (am Weg zum Schwarzenstein) und viele weitere im Tal.

Ein Denkmal für einen Pionier des Alpinismus in den Ostalpen.

Gründer des Bergführerwesens

Für die Begleitung und Betreuung der Gäste brauchte es Bergführer. Also unterrichtete Daimer gehtüchtige Burschen im Lesen, Schreiben und im Umgang mit Gästen, damit sie die Bergführerprüfung schaffen konnten. Einer der bekanntesten unter ihnen war Johann Niederwieser (Stabeler; 1853-1902), an den heute ein Gedenkstein im Rathauspark neben der Daimer-Statue erinnert. Zu Daimers Zeit gab es im Tauferer Ahrntal 26 Bergführer, die alle voll beschäftigt waren und sich guten Lohn verdienten; heute sind es eine Handvoll Bergführer im gesamten Tal.

Gründer des Tourismusvereins

Weitblickend veröffentlichte Daimer zahlreiche Alpinberichte in überregionalen Zeitungen, wodurch das Tauferer Tal über die Grenzen bekannt wurde. Und so kamen Bergsteiger aus aller Herren Länder und bestaunten die 3.000er des Tauferer Ahrntals.

Um die Gäste zu beherbergen, brauchte es Unterkünfte. Neben den wenigen Gasthöfen waren auch einfachere Häuser gefragt. Deshalb animierte Dr. Daimer Private zur Vermietung von Gästebetten. Die Zahl an Touristen wuchs rasch, aber es gab für sie noch keine Anlauf- bzw. Informationsstelle. Also organisierte der Alpenverein Taufers unter Daimers Führung die Unterbringung und Verteilung von Gästen. Als dann aber der Alpenverein den touristischen Ansturm nicht mehr stemmen konnte, wurde der Fremdenverkehrsverein (heutiger Tourismusverein) gegründet. Neben dem Wegebau setzte sich Daimer auch für den Bau von Spazier- und Wanderwegen ein. In diesem Zuge wurden 1878 die Reinbach-Wasserfälle durch den Bau einer Brücke zum Toblhof erschlossen. Im Zuge der Tourismusförderung setzte sich Daimer auch für die Verbesserung einer Postverbindung nach Rein ein sowie für die Eröffnung einer Telefonlinie von Sand nach Steinhaus.


Taufers im Pusterthale.

Führer
in der Umgebung von Taufers mit Berücksichtigung der Touren in den Nebenthälern.

Von Josef Daimer.

Herausgegeben
von der
Sektion Taufers
des deutschen und österreichischen Alpenvereins.

Der Reinertrag ist zu dem Fonde behufs Herstellung eines Steiges über den Zillerthaler Hauptkamm in den Zemmgrund gewidmet.

Bruneck, 1874.
Verlag der J. C. Mahl'schen Buchhandlung.

Wohltäter für die Gemeinde

Nach 7 Jahren als Gemeindearzt in Sand in Taufers wurde Dr. Daimer als Bezirksrat nach Bludenz berufen und schließlich als Ministerialrat und Sanitätsreferent in das k. u. k. Ministerium des Inneren nach Wien.

Die Familie Daimer setzte sich in hohem Maße für das Wohl der Gemeinde Sand in Taufers ein. Sie förderte u. a. die Urbarmachung von Feldern und ließ ein Schöpfrad zu deren Bewässerung errichten. Nach dem Tod Josef Daimers in Wien im Alter von 64 Jahren überließ dessen Witwe der Fraktion Sand einen Grund zum Bau für Wohnungen für die Bevölkerung. Die einzige Bedingung war, die Straße, die durch diese neue Wohnbausiedlung führte, Dr.-Daimer-Straße zu benennen. Auch sollten dort keine hohen Gebäude errichtet werden, um die Sicht zur Burg Taufers und zu Daimers geliebten Bergen nicht zu verdecken.

Die Statue

Die Statue im Rathauspark zeigt Dr. Josef Daimer in seiner bekannten, auf einer Bank sitzenden Haltung mit Blick nach Nordwesten in Richtung zu seinem Speikboden.

Die Bronzestatue geschaffen hat der Grödner Künstler Norbert Insam da Trebe. Die Finanzierung gelang durch Mittel des Bildungsausschusses, der AVS-Sektion Sand in Taufers, der Speikboden AG und weiterer Sponsoren.

Übrigens ist die AVS-Sektion Sand in Taufers die einzige und erste Sektion in Südtirol, die ihrem Sektionsgründer ein so würdiges Denkmal gesetzt hat. Sie ehrt hiermit Daimers großartiges Erbe für den Alpinismus.

Ingrid Beikircher, Redaktionsleitung und AVS-Vizepräsidentin

Quelle: „Dr. Daimer und die Alpingeschichte des Tauferer Ahrntales" von Ingrid Beikircher; Herausgeber: AVS-Sektion Sand in Taufers, Eigendruck 2009.



Dr. Josef Daimer, der Gründer der AVS-Sektion Sand in Taufers.

Der erste Alpinführer, den Dr. Daimer 1874 herausgebracht hat.



Sam, Gránt und Faddnle

Ränder und Grenzen in der alpinen Toponymie

Die bäuerliche Bevölkerung besitzt sehr genaue Kenntnisse vom Aufbau des alpinen Geländes. Jede Neigungsänderung des Hanges hat ihr eigenes Mikroklima: Da scheint nachmittags länger die Sonne, während jenes Eck dort drüben den Frühlingsstürmen besonders ausgesetzt ist und wieder woanders das Hangdruckwasser nach der Schneeschmelze reichlich aus dem Felsen dringt. Wird es „ounlagig“ (= „ebener, weniger steil“), fiel das Aufwärtsgehen leichter, wurde das Ziegenhüten einfacher, das Streusammeln angenehmer, das winterliche Holzschleifen jedoch mühsamer …

Höhenränder

Der Landschaftsaspekt unserer Täler ist im Wesentlichen Ergebnis des abwechselnden Vorstoßes und Rückzuges glazialer Eisströme während der vergangenen Kaltzeiten. Besonders die letzte Kaltzeit, die vor ca. 20.000 Jahren zu Ende ging, schürfte die großen Alpentäler tief aus. Die alten Talböden, die sich während der dazwischen liegenden Warmzeiten bildeten, sind heute noch in Form von Hangleisten an den Bergflanken ablesbar. Von

Am Faden in St. Peter/Ahrntal.
Fotos: Alfred Stolzlechner, STRIX Naturfotografen Südtirol

unten gesehen, bilden diese Hangleisten den Geländeabschluss und damit häufig den sichtbaren Horizont.

Saum

Hangleisten tragen oft einen Flurnamen. Der wohl häufigste Namentyp lautet **Sam,** was so viel wie „Saum, Rand; Kleidersaum“ bedeutet. Das Wort leitet sich von mittelhochdeutsch soum „Gewandrand, Grenze“ ab (< althochdeutsch soum, germanisch *sauma, saumaz „Rand, Naht“, indogermanisch *siumen „Naht” bzw. *siu „nähen“).

In Südtirol ließen sich unzählige Beispiele aufzählen, allein 35-mal kommt das Simplex „Sam“ vor. Einige Beispiele: der **Sam** oberhalb von Eggen (Gem. Deutschnofen) besteht aus einer Abfolge von Waldböden und Waldkuppen (1.608 m) mit teils zugewachsenen Bergwiesen der Eggner Bauern. Seit dem verheerenden Sturmtief Vaja ist der „Eggner Sam“ weitgehend waldfrei. **Sam** ist auch die Bezeichnung einer Waldflur zwischen dem Tiroler Kreuz und dem Mutkopf (Gem. Tirol) sowie eines Waldrückens (1.786 m) im Norden der Katastralgemeinde Wangen (Gem. Ritten)

Das **Sameregg** (1.555 m) befindet sich westlich oberhalb des Samerhofs in Welschnofen, der **Samberg** (2.559 m) bildet einen wichtigen Grenzpunkt zwischen Latzfons und Reinswald westlich oberhalb vom Kassiansee. Ein bekannterer Gipfel dürfte der **Sambock** (2.396 m; um 1770 „Sambock B.“, um 1840 „Sambock Bg.“) am Grenzkamm zwischen Pfalzen und Greinwalden sein. Dieser Bergname beinhaltet das mundartliche Pock bzw. Pöck, was wohl einen „Bockberg“ (= wenig ergiebige Almweide; besonders der westseitige Abfall hinab zur Plattner Alm) meint.

Zwischen den beiden Almen Montal und Kaserfeld in Antholz-Mittertal erhebt sich der **Samkopf** (2.544 m), während der **Samlerspitz** (2.701 m) oberhalb der Bergweide Samler (Diminutiv Plural zu „Sam“) zwischen Kurzras und dem Finailtal (Gem. Schnals) einen felsigen Kammvorsprung bildet. Im Schnalser Nachbartal, dem Ötztal, bezeichnet **Soum** (das alte /ou/ ist im Ötztalerischen erhalten geblieben) und v. a. die Verkleinerung **Seemle** ganz allgemein eine Hangleiste. Dieser Flurname ist dort sehr häufig.

P’sëimta und Ori

In Langtaufers dagegen heißen die aufgeforsteten Lärchenwälder **P’sëimta** (Kaproner, Gruber, Kappler und Wieser P’sëimta). Diesen Begriff könnte man in etwa mit „Besäumtes“ übersetzen. Beim Anlegen des Jungwaldes wurde der betreffende Flurbereich mit einer Trockenmauer eingegrenzt, um die Bäumchen vor Wildverbiss zu schützen.

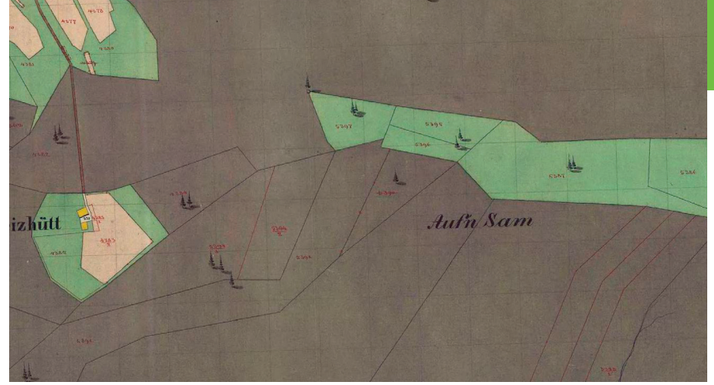
In den romanisch-deutschen Kontaktzonen herrscht historische Zweinamigkeit vor: die **Samhea’** („Samhöhe“, 1.877 m) nahe der Lafrenger Alm heißt bei den Nachbarn aus Brez **Òri,** eine Waldseite oberhalb vom Stablet-Hof in Proveis heißt **Uri.** Beide Flurnamen leiten sich von lat. orum „Rand“ ab und finden sich im Rätoromanischen „ur“ (= „Rand“) wieder.

Saum ist nicht gleich Saum

An dieser Stelle muss gesagt werden, dass die Begriffe Saum („Rand“) und Säumen („Waren mit Saumtieren transportieren“) streng zu unterscheiden sind. Letzterer leitet sich von Vulgärlateinisch sauma „Traglast von Tieren, Packsattel“ ab. Auch dieses Wort hat in der alpinen Toponymie Spuren hinterlassen, wie die Flurnamen Samoar, Samerschlog und Samerrast belegen (vgl. dazu Berge**erleben** 01/2021).

Årbet und Ducker

Ein weiterer, seltener Flurname, der verstreut in Südtirol erscheint, lautet **Årbet** bzw. **Årbat,** womit ein randständiges Grundstück bzw. ein schwierig zu bearbeitender Acker- oder Wiesenrand bezeichnet wird. Beispiele: die „Hoachårbet“ beim Weißenhof sowie die „Årbet“ unterhalb des Wieserhofs, beide Wiesenstücke liegen in Unsere Liebe Frau im Walde; weiters die Wie-



Auf’n Sam (Eggen) – Franziszeische Katastermappe 1858.

se „Årbet“ beim Gehöft Obereben (Partschins, Gemeindeteil Quadrat) und die „Årbat“, ein kleiner Wiesenrücken in Toblach zwischen der Mühlstraße und der Höfegruppe „in do Lette“.

Das Wort wird volksetymologisch mit der mühsamen „Arbeit“ des Handmähens bzw. Heubringens erklärt, geht aber auf das Vulgärlateinische órbita „bandförmige Begrenzung; Saum“ zurück (< lat. orbis „Kreis“).





Auf Sam in St. Peter/Ahrntal.

Gränter Alpe in Antholz – Franziszeische Katastermappe 1858.

Bleiben wir noch ein bisschen in den Hochwäldern des Partschinser „Quadrat“. Dort kennt man gleich mehrere **Ducker** (mundartlich „Tucker“). Das Gelände bildet nämlich Verebnungen aus (die zu Beginn erwähnten alten Talböden!), es „duckt“ sich – ideal für die Jägerschaft, dem Wild aufzulauern. Man unterscheidet folgende Ducker: Einser-Ducker (nach dem Einser-Marchstein), Stiegenhansen-Ducker, Schönweger-Ducker sowie Tommele-Ducker.

Grant und Grente

Neben dem Wort „Sam“ verfügt besonders das Pustertal noch über einen zweiten Begriff, um eine Hangleiste zu benennen. Es handelt sich um den **Grånt** (Einzahl), die **Grent/Gränt** (Plural), das **Grantl** (Diminutiv) bzw. das **Grandla** (Kollektiv).

Einige Beispiele dafür: der unscheinbare **Gråntspitz** (2.652 m) zwischen Vals und Mauls, der oberhalb der Verebnung namens Obergrant aufragt, weiters die **Grenten** (2.618 m; ein grasiger „Porz“ südöstlich vom Rieglerjoch zwischen Pfunders und Lappach) und das **Grenter Köpfl** (2.202 m) zwischen Oberwielenbach (Gem. Percha) und Antholz, das nach der Antholzer Alm **Grente** (2.006 m) benannt wurde.

Das vorwiegend im Pustertal gebrauchte Toponym „Grent“ bezeichnet einen Geländerücken, der quer zum Hang verläuft und leitet sich von „Gerände“ ab, womit eine randständige Flur bezeichnet wird. Das Wort „der Grånt“ bezeichnet darüber hinaus auch einen Futtertrog bzw. eine Getreidetruhe. Zumindest früher verwendete man einen Påchgrånt („Backtrog“), im Oberinntal einen Kasgrånt („Käsetrog“) und in Welschnofen einen Schu'grånt („Schubkarren“). All diese Wörter leiten sich von mittelhochdeutsch grant ab. Da es ein Kennzeichen von Gefäßen ist, einen (verstärkten) Rand aufzuweisen, ist es naheliegend das Wort „Grant“ ebenso von „Gerände“ abzuleiten.

Faden und Bogenstrich

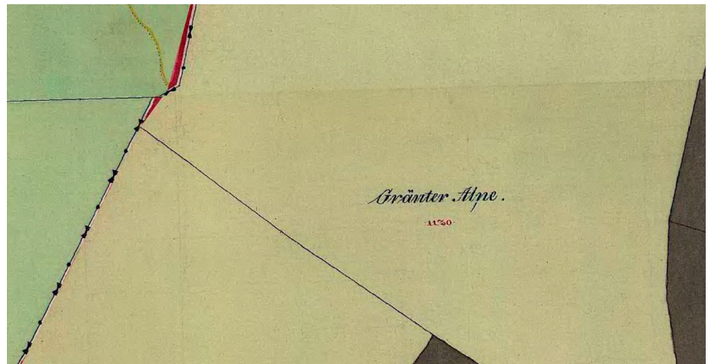
Abschließend zwei besondere Flurnamen, auf die man in den Pusterer Bergen trifft. Dort gibt es zahlreiche Anhöhen namens **Faden** (mundartlich „do Foudn“) samt Verkleinerung **'s Faddnle.**

Einige Beispiele: Wenn man den Grat von der Dandlscharte in Pfunders nach Süden steigt, erreicht man den Gipfel **Breitfaden** (mundartlich „do Proatfoudn“; 2.530 m), quasi vis-à-vis erhebt sich östlich der Eisbrugghütte der begraste **Lachgruben-Faden** (2.419 m, nach der Bergweide „zi Lachgruibm“). Am Kamm zwischen dem Rotbach und dem Schwarzenbach in der Gemeinde Ahrntal erheben sich der **Groß- und Kleinfadenler** (2.753 m bzw. 2.302 m; mundartlich „do Faddnla“). Die Grenze zwischen St. Peter in Ahrn und Prettau bildet ein weiterer bekannter **Faden** (2.289 m), während der **Fadner** (mundartlich Fåddna; 2.456 m) zwischen Weißenbach/Ahrntal und Mühlwald sowie der **Fadenler** (mundartlich Faddnla; 2.372 m) zwischen Mühlwald und Issing beliebte Wander- bzw. Skitourengipfel sind.

Mit Faden („fadengerade“, „lotrecht“) werden von den Pfunderer Bergen bis zum Tauferer-Ahrntal Grenzkämme und -anhöhen bezeichnet. Wie beim Bild der „walzenden Kugel“, die weder links noch rechts hinabrollt, herrscht hier die Vorstellung eines zwischen Anhöhen gespannten Fadens oder Schnur („schnurgerade“) vor, der die gerade verlaufende Grenze anzeigt.

Ergänzend dazu sei noch das schöne Bild des **Bogenstrichs** erwähnt, mit welchem in der Gemeinde Lajen die längliche, auf dem Scheitelpunkt eines Waldkammes verlaufende Grundparzelle Nr. 2003 bezeichnet wird. Eine Waldkuppe (1.882 m) nebst Bergwiese bildet die höchste Erhebung des Bogenstriches – diese heißt passenderweise **Glånder** („Geländer“). Wenn man sich gut daran festhält, kann man von dort oben eine schöne Aussicht genießen.

Johannes Ortner, Kultur- und Sozialanthropologe



Heiner Gschwendt: Die Seilschaft

Blick ins AVS-Archiv

Großer Künstler der Südtiroler Nachkriegszeit, Vertreter völkischen Gedankengutes, wichtiger Akteur im Naturschutz, Förderer des Alpenvereins: Der Künstler Heiner Gschwendt ist eine vielseitige Gestalt. Sein Holzschnitt „Die Seilschaft“ ist heute noch in AVS-Jugendheimen und Vereinslokalen allgegenwärtig.

Drei Gestalten reichen sich die Hände zum „Berg Heil“. Einer trägt Zipfelmütze, die anderen beiden stilisierte Helme, die Sicherungsseile haben sie an den Brustgurt gebunden. Die Figuren sind blockhaft, fast schon abstrakt dargestellt, scheinen aber beinahe zu vibrieren. Am unteren Rand ist das Bild mit HG signiert. Man erkennt sofort: Es handelt sich hier um einen Holzschnitt des Klausner Künstlers Heiner Gschwendt (1914-2011). Das Werk mit dem klingenden Titel „Die Seilschaft“ entstand wahrscheinlich 1974 unter Vermittlung des damaligen Jugendführers Luis Vonmetz. Vonmetz kannte Gschwendt persönlich und konnte die Dienste des gefragten Graphikers für den Alpenverein gewinnen. Der Holzschnitt „Die Seilschaft“ sollte als Einweihungsgeschenk für die AVS-Jugendheime dienen. Im AVS-Archiv finden sich noch heute mehrere Reproduktionen des Holzschnittes, alle mit der Signatur von Gschwendt und der Jahreszahl der Entstehung (1974, 1976 und 1978).



Überzeugter Naturschützer

Der in Bozen geborene Gschwendt besuchte in den 30er-Jahren die Staatsschule für angewandte Kunst und die Kunstakademie in München. In den Jahren vor dem 2. Weltkrieg engagierte er sich volkstumspolitisch in Südtirol und war u. a. auch im Völkischen Kampfring Südtirol aktiv. 1941 konnte er das Atelier des „Entenmalers“ Alexander Koester in Klausen übernehmen und besuchte nach dem Krieg die Kunstakademie bei Sepp Mayrhuber in Wien. Er gehört zu den Gründungsmitgliedern des Südtiroler Künstlerbundes. Besonders bekannt ist er für seine großen Wandmalereien, z. B. am Walther-haus in Bozen und am Silo der Rieper-Mühle in Vintl.

Gschwendt war als begeisterter Alpinist dem Alpenverein Südtirol verbunden und gestaltete neben dem Holzschnitt „Die Seilschaft“ verschiedene Druckerzeugnisse und Publikationen für den Verein in dem für ihn typischen Stil. Außerdem war er überzeugter Naturschützer und hatte von 1979 bis 1980 das Amt des AVS-Referenten für Naturschutz inne. Unter seiner Leitung entstand das AVS-Grundsatzprogramm für Natur und Umwelt, außerdem stieß er die Gründung des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz in Südtirol mit an. Auch das Logo „Ich bin für Naturschutz“ stammt von ihm.

Philipp Ferrara, Mitarbeiter im AVS-Archiv



Luis Vonmetz überreicht „Die Seilschaft“ als Einweihungsgeschenk für das Jugendheim St. Pauls, 1978.
Foto: AVS-Jugend

Der Holzschnitt „Die Seilschaft“ von Heiner Gschwendt.
Foto: AVS-Archiv



Johann Stüdl

Und seine Urenkelin Gundula Hauser

Johann Stüdl (1839–1925) gilt als Erschließer der Glockner- und Venedigergruppe. Wir sprachen mit seiner Urenkelin Gundula Hauser.

Liebe Gundula, wer war dein Urgroßvater?
Johann Stüdl war maßgeblich an der Erschließung der Glocknergruppe beteiligt und finanzierte 1868 die nach ihm benannte Stüdlhütte, die erste Schutzhütte in den Zentralen Ostalpen. Über den Südwestgrat auf den Großglockner errichtete er den bis heute beliebten Stüdlweg. Weitere Schutzhütten entstanden durch seine Initiative bzw. Beihilfe zur Finanzierung wie die Prager Hütte und die Clarahütte im Gebiet des Großvenedigers sowie die Glorerhütte am Großglockner und die Payerhütte am Ortler. In Kals gründete er den ersten Bergführerverein der Ostalpen. Dabei ließ er im Statut verankern, dass die Bergführer eine 1.-Hilfe-Ausbildung machen und auch immer 1.-Hilfe-Ausrüstung mit im Rucksack haben mussten. Außerdem war Stüdl Gründungsmitglied des Deutschen Alpenvereins (DAV) und 50 Jahre lang Obmann der Sektion Prag des DAV.

Stüdl wollte nicht, dass der Alpinismus verpolitisiert wird …
Alle Menschen sind gleich, war seine Devise. Als bei einer Alpenvereinssitzung in München der Ausschluss der Juden beschlossen wurde, war er entsetzt. Dies sei ein himmelschreiendes Unrecht, das dem Alpenverein den Fluch der bösen Tat bringen wird, und nicht den Frieden, sagte er. Er erklärte sich ganz deutlich gegen Rassismus und politische Extreme.

Johann Stüdl war ein Menschenfreund …
Ja, absolut. Da fällt mir eine nette Anekdote ein: Stüdl war unterwegs im Zillertal und wenig begeistert vom Essen, das den betuchten Bergsteigern angeboten wurde, die damals in den Anfängen des Alpinismus aus aller Herren Länder ins Zillertal kamen. Also lud er die Kathl Fankhauser aus dem Zillertal zu sich nach Hause ein und ermöglichte ihr, in der Küche von Erzbischof Schwarzenberg kochen zu lernen. Sie sollte – nach ihrer Rückkehr – die feine Kochkunst in die Gasthöfe des Zillertals bringen.

Neben dem Alpinismus galt Stüdls Einsatz auch dem Sozialbereich. So finanzierte er ein Arbeitshaus für Blinde in Prag.

Die Dreiherrenspitze, Lithografie nach einer Zeichnung von Johann Stüdl.
Foto: Zeitschrift DAV 1872

Hast du Stüdls Freude für die Berge geerbt?
Meine Mutter unterstützte uns Kinder dabei, Zugang zum Berg zu finden. Zum Alpenverein kam ich durch Mitschüler, mit 16 trat ich der AV-Jugend Salzburg bei. Ich fühlte mich sofort wohl, wir waren eine lustige, wilde Truppe, ein zusammengeschweißter Haufen. In jungen Jahren bei meinen AV-Touren in Salzburg wurde ich von alten Hüttenwirten angesprochen, die sich noch an meinen Urgroßvater erinnerten. Das freute mich schon sehr.

Ja, es gibt so viele schöne Touren! Während meiner Ausbildung in Heilgymnastik in Innsbruck war ich auch viel in Südtirol unterwegs, gerne zu Ski- und Hochtouren. Berge sind meine Erholung: In die Höhe steigen, um den Ballast in der Tiefe zu lassen. Am Berg relativieren sich Probleme, man wird im Kopf frei.

Zu deinem 80er grüßte der Großglockner …
Ja, 2025 wollte ich zu meinem 80. Geburtstag mit Gitti Grasnek, Vize-Präsidentin des Österreichischen Alpenklubs, und ihrem Mann Robert auf den Großglockner. Schon ein paar Tage vorher war ich mit meiner Schwester auf der Stüdlhütte. Beim Abstieg von der Hütte traf ich zufällig Martin Gratz, einen langjährigen Bekannten, mit dem ich für ein Filmprojekt bereits einmal am Großglockner war. Er lud mich zu einer Tour über den Stüdlgrat ein. Dieses Angebot ließ ich mir klarerweise nicht entgehen! Auch wenn ich am darauffolgenden Tag ausgemacht hatte, mit Gitti und Robert auf dem Normalweg aufzusteigen. Den Stüdlgrat kannte ich ja bereits, aber zu meinem 80. war diese Tour für mich schon was Spezielles, wir waren allein in der Route und am Gipfel, bei prachtvollem Wetter. Martin, der ja Kapellmeister der Trachtenmusikkapelle Kals ist, holte seine Trompete aus dem Rucksack und spielte mir ein Geburtstagsständchen. Ein Erlebnis wie fast auf einem anderen Planeten! Unbeschreiblich! Tags darauf wollte ich mit Gitti und Robert über die Normalroute aufsteigen. Leider waren Gittis Bergschuhe kaputt gegangen und so kam die Tour nicht zustande. Mein Geburtstagsgeschenk aber schon.

Gundula, auch dein Name ist berühmt – im Zusammenhang mit Pferden …
Ich bin ausgebildete Physiotherapeutin, Heilpädagogin und Lebens- und Sozialberaterin. Im Zuge der Hippotherapie (Heilgymnastik auf dem Pferd) merkte ich, wie Kinder, die ich aus physiotherapeutischen Gründen aufs Pferd setzte, sich psychisch positiv entwickelten. So baute ich in Österreich die pädagogisch-psychologische Förderung mit dem Pferd auf und übe sie mittlerweile über 40 Jahre aus.

Du strahlst eine so positive Lebenseinstellung aus, eine Herzlichkeit wie wenige Menschen …
In meinem Beruf befasste ich mich bewusst mit mehrfach beeinträchtigten jungen Menschen, mit Kindern mit besonderen Lebensaufgaben. Ich versuchte, mit meiner Energie diesen Kindern hilfreich zu sein. Nämlich nicht die Krankheit, den Defekt oder das Problem zu sehen, sondern was man entwickeln kann: Nur mit Freude, nur mit positivem Denken. Es war schön, diese Menschen begleiten zu dürfen. Für mich selbst lernte ich dadurch den eigentlichen Wert des Lebens kennen und schätzen.

Gibt es für dich ein Lebensmotto?
Ja: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Wenn man nämlich immer nur gibt, zehrt das an einem selbst. Wenn man sich selbst auch Gutes tut, kann man seine Positivität weitergeben. Es ist wichtig, in schwierigen Situationen sich selbst zu verwöhnen, es reichen Kleinigkeiten wie ein Stück Torte, eine Blume. In dieser Freude entwickle ich wieder Kraft, um sie weiterzugeben.

Ingrid Beikircher, Redaktionsleitung und AVS-Vizepräsidentin



Der Stüdlgrat am Großglockner.



Johann Stüdl.
Fotos: Friedl Klein



Gundula Hauser, 81, ist die Pionierin des Therapeutischen Reitens (THR) in Österreich, Gründerin der Initiative „Pferde helfen Menschen" und Mitinitiatorin des Kinderhospiz Lichtblickhof in Wien. Sie arbeitet als Hippotherapeutin in der Heilpädagogischen Förderung und Lebensberatung mit Pferden. Hauser war von 1990 bis 1994 Präsidentin des Österreichischen Kuratoriums für THR. Aufgrund ihrer Präsenz bei internationalen Kongressen und die außergewöhnliche Aufbauarbeit wurde sie 2003 zur Präsidentin des THR-Weltverbandes gewählt. 2005 erhielt sie in Wien den „Preis der Menschlichkeit" und das „Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich" für den Aufbau von THR in Österreich und die weltweite Tätigkeit in diesem Bereich.



BUCHTIPP!

JOHANN STÜDL
Ein Leben für die Alpen
Autorin: Friedl Klein
Aumayer Druck & media GmbH
ISBN: 978-3-902923-83-7

Gletscher

Sie wirken beständig, unverwüstlich, fast ewig – und doch sind Gletscher in ständiger Bewegung und formen als Landschaftsarchitekten seit Jahrtausenden das Bild der Hochgebirge: Täler wurden ausgeschliffen, Felsen abgeschliffen und Moränen gebildet. Die Spuren des Eises sind auch noch lange nach dessen Rückzug sichtbar. Gletscher sind gleichzeitig auch Archive der Klimageschichte und führen uns als Zeitzeugen die Auswirkungen des globalen Wandels vor Augen.

Von Gletschern geht eine große Anziehungskraft und Faszination aus – das Erlebnis einer Gletscherbegehung ist unvergleichlich: das Knirschen der Steigeisen im Eis, das leise Knacken im Inneren der Gletscher, das tiefe Blau von Spalten, die ersten Sonnenstrahlen, die von der weißen Oberfläche reflektiert werden … Kraftvoll und fragil – es sind Momente, die Demut lehren und die Dimension der Natur spürbar machen.

Strix
Naturfotografen Südtirol
Fotonaturalisti Alto Adige

Silvana Giancane



In eine Eishöhle einzutreten ist ein seltenes Privileg. In einem prekären Gleichgewicht zwischen Erhabenheit und Fragilität wird die Fotografie zum Instinkt: ein paar schnelle Aufnahmen – und weiter.

Manuel Plaickner



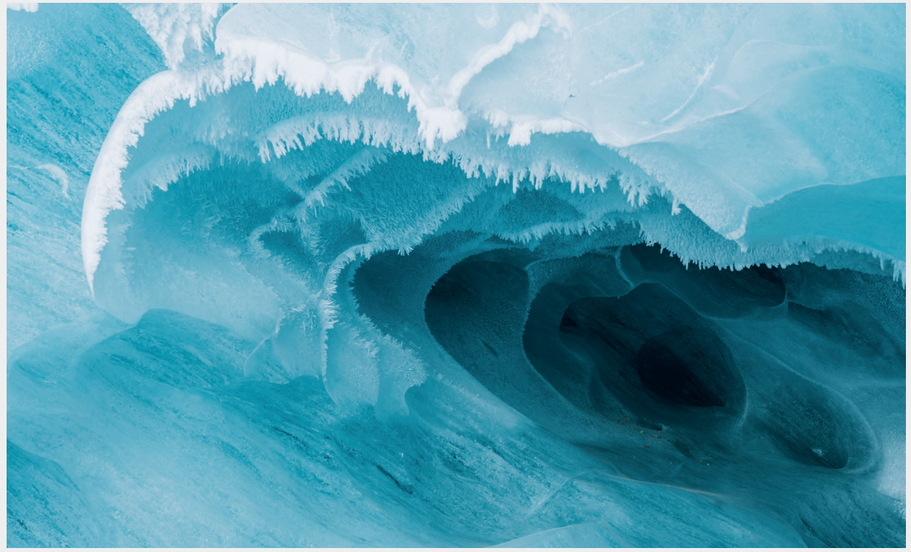
Ein Foto einer Gletscherkulisse, die von Jahr zu Jahr unaufhaltsam schwindet. In wenigen Jahren werden wir solche besonderen Landschaften kaum mehr vorfinden.

Paolo Erlacher



Das Foto entstand bei einer AVS-Vereinstour, auf dem Gletscher Rimpfischhorn 4.199 m in den Walliser Alpen (CH) beim Sonnenaufgang.

Walter Oberlechner



Tief im Inneren des Gletschers öffnet sich eine verborgene Welt aus Eis und Licht. Die Wände schimmern in unzähligen Blautönen, geformt von Jahrtausenden aus Kälte, ständig in Bewegung, und einem kontinuierlichen Wandel unterzogen.

Max Drescher



Die Steinböcke verschwinden im Nebel, und hinter dem Sattel dieser Anblick, mein Atem stockt, die Spalten ziehen sich tief – als hätte die Zeit selbst das Eis zerrissen.

Günther Plaickner



Beeindruckend, wie sich die Gletscherspalten oberhalb des Becherhauses beim Sonnenaufgang emporheben.

Georg Kantioler



Es war beeindruckend, an diesem kühlen Morgen, die Eishöhle zu betreten und das Leuchten der herbstlich gefärbten Lärchen aus dem Auge der Höhle zu bewundern.



50 Jahre Naturpark Texelgruppe

Der Weg zum Naturpark

In den 1970er-Jahren begann in Südtirol die Planung großflächiger Naturparks. Eine Expertengruppe identifizierte 8 besonders wertvolle Landschaftsräume, von denen 7 rasch unter Schutz gestellt wurden.

Dadurch ließen sich umfangreiche Nutzungsprojekte – beispielsweise ein geplanter Staudamm im Pfossental – abwenden. Land- und Forstwirtschaft sowie die Jagd blieben weiterhin erlaubt – ein wesentlicher Faktor für die spätere Akzeptanz.

Am 21. Oktober 1974 beschloss die Landschaftsschutzkommission die Gründung des Naturparks Texelgruppe. Ausschlaggebend war die charakteristische Hochgebirgslandschaft mit steilen natürlichen Grenzen und weitgehend unberührten Räumen – darunter die Spronser Seenplatte und das artenreiche Pfossental. Die Umsetzung stieß jedoch auf Widerstand: Gemeinden wie Algund, Tirol, Moos und St. Martin in Passeier lehnten das Vorhaben ab, andere forderten Anpassungen. Insgesamt gingen 46 Einsprüche ein, überwiegend von Bäuer:innen, die Einschränkungen ihrer Nutzungsrechte und eine übermäßige Bürokratisierung befürchteten. Trotz dieser Einwände wurde der Naturpark Texelgruppe am 15. März 1976 offiziell genehmigt und noch im selben Jahr in Pfelders eröffnet. Mit der Zeit wandelte sich die anfängliche Skepsis in eine zunehmend positive Haltung gegenüber dem Schutzgebiet.

Schutzgebietsmanagement

Die Besucherlenkung gehört zu den Kernaufgaben des Schutzgebietsmanagements. Über 470 km Wanderwege durchziehen den Naturpark Texelgruppe, darunter der Meraner Höhenweg. Naturparkarbeiter:innen kontrollieren regelmäßig den Zustand der Wege. Der Instandhaltungsaufwand ist beträchtlich: Ein 14-köpfiges Team arbeitet im Schnitt rund 60 Tage pro Saison daran.

Herausforderungen für die Zukunft

Der Naturpark Texelgruppe blickt auf 50 Jahre intensiver Arbeit zum Schutz der natürlichen Lebensräume zurück. Die grundlegenden Aufgaben sind weitgehend erfüllt, bewährte Maßnahmen werden fortgeführt. Ein zentrales Anliegen bleibt jedoch die stärkere Einbindung der Bevölkerung, um die Begeisterung für Biodiversität und Naturerlebnis weiter zu fördern.

Die Kraft des Wasser und eine einzigartige Lichtstimmung prägen den Naturpark Texelgruppe.
Foto: Lukas Schäfer/Amt für Natur

Vor 5 Jahrzehnten stand der institutionelle Schutz im Vordergrund. Heute sind die Herausforderungen komplexer: Die EU-weite Renaturierungs-Verordnung verlangt die aktive Wiederherstellung beeinträchtigter Ökosysteme, während die Neuzonierung der Schutzgebiete Nutzungskonflikte zwischen Tourismus, Landwirtschaft und Naturschutz entschärfen soll. Zudem sieht die EU-Biodiversitätsstrategie für 2030 eine Unterschutzstellung von 30 % der Landflächen vor – ein ambitioniertes Ziel, das über bestehende Parkgrenzen hinausweist und neue Abstimmungsprozesse erfordert.

Erfolgreicher Naturschutz gelingt nur im Zusammenwirken aller Beteiligten. Konsequenter Schutz, naturverträgliche Freizeitangebote, moderne Umweltbildung und Impulse für eine nachhaltige Entwicklung bleiben daher zentrale Aufgaben – auch nach dem Jubiläum des Naturparks Texelgruppe. Alle Veranstaltungen zum Jubiläumsjahr sind auf der Homepage einsehbar.

Landesamt für Natur

Entschleunigen und zurückziehen

Naturparke und ihre Bedeutung für den AVS

Der Einsatz des AVS für die Ausweisung von Schutzgebieten geht auf die 1970er-Jahre zurück, als auch die Naturschutzbewegung aufgebaut wurde. Sektionen und Hauptleitung wandten sich immer wieder mahnend an Öffentlichkeit und Politik, um große Erschließungsprojekte wie z. B. Liftbauten zu verhindern und die Schaffung großflächiger Schutzgebiete einzufordern.

Im AVS-Grundsatzprogramm haben wir festgehalten, dass ursprüngliche Kultur- und Naturlandschaften für kommende Generationen erhalten bleiben, Schutzgebiete ausgebaut und besser vernetzt werden sollen. Unser Einsatz für den Erhalt unerschlossener Gebiete gilt auch außerhalb der Schutzgebiete. Naturparke gehören zu unseren landschaftlichen Juwelen. Im Naturpark Texelgruppe sind die gewaltigen Höhenamplituden mit Vegetationsstufen von submediterran bis nival die größte Besonderheit. Die Spronser Seenplatte bildet das Herz des Naturparks. Naturfreunde können sogar untertags Steinwild, Gämsen, Bartgeier und Steinadler aus der Ferne beobachten. Zu den prägenden Besonderheiten zählen die jahrtausendelange Weidewirtschaft und der uralte Siedlungsraum im Pfossental. Aus vielen Gebieten hat sich der Mensch lange vor der Naturparkausweisung wieder zurückgezogen, in anderen wird immer noch beweidet und werden „Bergmahder" bis heute gemäht.

Zu Fuß gehen

In letzter Zeit hat die breite Öffentlichkeit von Übertourismus und Übererschließung in Südtirol gesprochen. Die Naturparke mit ihren weiten, unerschlossenen Gebieten haben per se einen hohen Wert. In Zeiten ständiger Erreichbarkeit wächst meiner Meinung nach die Sehnsucht nach Gebieten, die weder mit einem Motorfahrzeug erreichbar sind noch einen durchgehenden Handyempfang aufweisen, dafür aber ein ungestörtes Naturerlebnis bieten. So betrachtet brauchen nicht nur Wildtiere, sondern auch Menschen Ruhegebiete.

In unmittelbarer Nähe der Texelgruppe liegen große Tourismusorte wie Schenna, Dorf Tirol und Meran. Mit der aktuell aufflammenden Diskussion rund um den Bau einer Straße bis zur Bockerhütte im Spronsertal würde man eine Schleuse öffnen und größeren Besucherströmen Zugang verschaffen. Es braucht keine weitere Erschließung. Unsere Dolomiten-



Der Langsee ist der größte der 11 Spronser Seen.
Foto: Judith Egger

Naturparke leiden v. a. seit der Ausweisung als UNESCO-Welterbe an leicht erreichbaren Zugängen unter dem Hotspot-Tourismus, den wir schwer in den Griff bekommen. In der Texelgruppe gibt es zum Glück keine vergleichbare Entwicklung. Schutzziele müssen Vorrang vor Marketinginteressen haben. Wir müssen deshalb Besucherströme lenken und akzeptieren, dass der Mensch nicht überall leicht hinkommen muss. Ich bin davon überzeugt, dass der Mensch nicht zur Belastung für seine Umwelt wird, solange er zu Fuß geht.

Klaus Bliem, AVS-Referent für Natur & Umwelt



Archiv für Naturjuwele

Verantwortung für Schutzgebiete übernehmen und erhalten

In den 5 Jahrzehnten seit der Naturparkgründung hat sich in- und außerhalb des Schutzgebiets vieles verändert. Arnold Rinner, Referent für Natur & Umwelt im AVS aus Platt, engagiert sich seit vielen Jahren für Natur und Umwelt in seiner Heimat. Seit 1993 ist er Mitglied des Führungsausschusses des Naturparks Texelgruppe, dem er seit 2024 als Präsident vorsteht. Er erzählt von seinen Erfahrungen und wirft einen Blick in die Zukunft.

Was war für dich der Beweggrund, dich ehrenamtlich im Führungsausschuss einzubringen?
Mich haben vor allem die einzigartigen Lebensräume der Texelgruppe mit ihrer besonderen Tierwelt interessiert. Wenn man in einem Gebiet außergewöhnliche Naturjuwele vorfindet, muss man dafür Verantwortung übernehmen, sie erhalten und vor Verschlechterung bewahren.

Welche Erfahrungen hast du gemacht?
In einer der ersten Sitzungen in den 2000er-Jahren gab es heftige Diskussionen um die Erschließung der Dickeralm in Naturns. Auf der Passeirer Seite ging es öfter um die Errichtung neuer Wanderwege in allen Tälern des Naturparks, die zum Glück nicht alle umgesetzt wurden. In meiner Anfangszeit im Führungsausschuss wurde auch an den Grundfesten des Naturparks gerüttelt: Ein Grundstückstausch mit Abänderung der Naturparkgrenzen ermöglichte 2005 die Erweiterung des Skigebiets und die Errichtung eines E-Werks in Pfelders. Ich war immer der Ansicht, dass man ein qualitätvolles Gebiet nicht einfach verschieben kann wie auf einem Schachbrett. Dieses Beispiel hat mir gezeigt, dass mit Unterstützung der Landespolitik sehr viel möglich ist. Der Führungsausschuss selbst hat wenig zu sagen. Er kann höchstens eine Stellungnahme abgeben. Die Idee zur Erschließung des Spronsertals bis zur Bockerhütte wird aktuell wieder diskutiert, obwohl sie ad acta gelegt schien. Der Naturpark sollte nicht nur ein Stück Papier sein, auf dem man Wünsche abhakt. Ich hoffe deshalb auf das Gespür der Entscheidungsträger:innen.

Was sind für dich die Stärken des Schutzgebiets?
Der Naturpark ist für mich wie ein Archiv von Landschaften und Lebensräumen: Jeder kann Einblick nehmen, darf aber nichts mitnehmen. Der Vinschger Sonnenberg, der Schneebergzug und die Spronser Seenplatte sind europaweit einzigartig. Einige Kulturlandschaften konnten sich im Naturpark besser erhalten als außerhalb – beispielsweise Bergmähder, die weiterhin extensiv statt intensiv bewirtschaftet werden. Die Steilheit des Geländes wirkt wie ein Filter, der einen Massentourismus verhindert. Bis auf die wenigen Almen, wo man leicht hinkommt und etwas mehr Leute antrifft, überwiegen Ruhe und Abgeschiedenheit.

Was sind die größten Herausforderungen im Naturpark Texelgruppe?
Die Folgen des Klimawandels. Der massive Gletscherschwund verändert Wasserhaushalt und Landschaften. Die Lebensräume spezialisierter Tiere wie Schneefink oder Alpenschneehuhn werden kleiner, bei den Pflanzen verschieben sich Artengefüge, Fichtenwäldern droht Borkenkäferbefall, Niedermoore könnten austrocknen. Die geringere Wasserverfügbarkeit hat Auswirkungen auf die Stromproduktion der Wasserkraftwerke, wodurch der Ruf nach Alternativen wie Windrädern lauter wird. Die Landwirtschaft fordert den Bau von Speicherbecken für die Beregnung, sogar im Zieltal! Für mich ist ein solches Projekt undenkbar.

Eine zweite Herausforderung ist die Besucherlenkung. Der Trend zur Errichtung von Klettersteigen oder zur Einrichtung von Radrouten bewirkt höhere Besucherströme. Die Verwendung von Drohnen, um außergewöhnliche Aufnahmen zu erhalten, ist problematisch, wenn z. B. Jungvögel im Bartgeierhorst fotografiert werden. Brut- und Aufzuchtgebiete sollten, zumindest zeitlich begrenzt, zu Ruhezonen werden. Mehr Kontrollen und höhere Strafen könnten abschreckend wirken.

Gletscher formten das Seebertal. Heute ist es Lebensraum einer vielfältigen Flora und Fauna.
Foto: Arnold Rinner

Hochgebirgslandschaft mit Lodner, Hohe Weiße und Hohe Wilde.
Foto: Judith Egger



Gibt es einen Ort im Naturpark, den du besonders schätzt?
Wir gingen als Kinder mit dem Vater, der Jäger war, oft ins Seebertal, beobachteten die Tierwelt durchs Spektiv und sammelten mit ihm Wildkräuter. Die Gletscher waren damals viel größer und über den steilen Wänden gab es noch große, beeindruckende Seracs. Ich mag die Vielfalt des Seebertals: es gibt Almlandschaften, Gletscher und Moränen, einen Gebirgsbach und einen Gebirgssee. Dazu kommt die seltene Flora mit über 10 verschiedenen Enzianen und natürlich die artenreiche Tierwelt mit Schneefink, Schneehuhn, Mauerläufer und Schneehase.

Judith Egger, Mitarbeiterin im Referat Natur & Umwelt

Gesucht: Daten zum Vorkommen der Alpenkrähe

Im Dreiländereck der Terra Raetica (Vinschgau, Graubünden, Nordtirol) wollen wir wieder gemeinsam nach der Alpenkrähe Ausschau halten. Vor vielen Jahren wurde die Art noch im Grenzgebiet des oberen Vinschgaus zum Kanton Graubünden beobachtet. Ziel der Aktion ist es, auf diese seltene Vogelart aufmerksam zu machen und Beobachtungsdaten zu sammeln.

Im Hochgebirge des Oberen Vinschgaus und des Ortlergebiets könnten wir in einem Schwarm von Alpendohlen auch eine Alpenkrähe entdecken und so einen aktuellen Nachweis zur Verbreitung dieser Art erbringen. Wir laden alle Interessierten zu dieser „Suchaktion" im heurigen Sommer ein.



Alpenkrähe
Foto: Beni Herzog

Aussichtsreiche Gipfeltouren

Aus der AVS-Serie #MeinHausberg



In dieser Ausgabe der MeinHausberg-Rubrik stellen wir euch längere, für den Bergsommer geeignete Touren vor, die sich gut von einer Ortschaft bzw. mit öffentlichen Verkehrsmitteln durchführen lassen. Wer lieber gemütlichere Touren mit Öffis unternimmt, findet laufend neue Ideen auf der AVS-Webseite/Bereich Klimaschutz. Eure Lieblingstour ist noch nicht darunter? Dann schickt sie uns gerne.

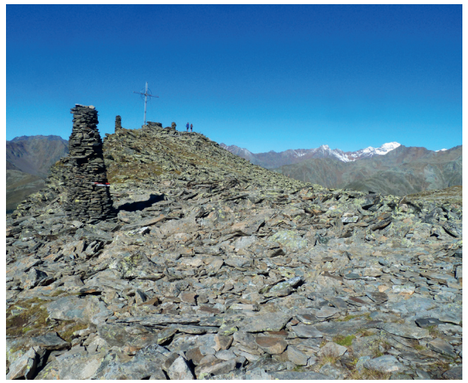
Von Unser Frau auf die Schröfwand

Wanderung zum beliebtesten Gipfel des Dorfes Unser Frau im Schnalstal. Vom Ortszentrum erreicht man in wenigen Minuten das Gebiet des Naturparks Texelgruppe. Nachdem man einen typischen Südtiroler Bergbauernhof passiert hat, verläuft der Weg durch Lärchenwälder, alpine Wiesen und bietet atemberaubende Ausblicke ins Tal. Am Gipfel eröffnet sich ein grandioses Panorama auf Similaun und Weißkugel.

Wegbeschreibung: Vom Hotel Adlernest (50 m von der Bushaltestelle Unser Frau, Oberdorf, Bus Linie 261 Naturns-Schnalstal) folgt man der Beschilderung Nr. 27 und gelangt zwischen einigen Häusern hindurch zu einer Wiese hinter dem Dorf. Mit wenigen Schritten bergauf in nordöstlicher Richtung betritt man einen Lärchenwald, in dem die Wegmarkierungen deutlich sichtbar sind. Man folgt dem Pfad, bis er in eine Forststraße mündet. Dort weist eine weitere Beschilderung den Weg zum Gfallhof. Hinter dem Hof folgen wir an einer Weggabelung dem Wegweiser 18A. An der nächsten Abzweigung folgen wir stets der Markierung 18A in Richtung Schröfwand. Der Pfad steigt nun in weiten Serpentinen durch einen wunderschönen Lärchenwald an. Oberhalb der Waldgrenze öffnet sich der Blick ins Tal. Auf etwa 2.300 m Höhe trifft man auf eine Alm (keine Bewirtung). Die Gipfelkuppe ist bereits sichtbar und der Ausblick nach Süden beeindruckend. Am Gipfel (2.809 m) genießt man ein grandioses 360°-Panorama. Nach Norden hin zeigt sich die Südflanke des Similaun und in der Ferne erkennt man die Weißkugel. Abstieg wie Aufstieg oder als Variante über Weg Nr. 18 nach Vernagt absteigen und mit dem Bus nach Unser Frau zurückfahren.

Höhenunterschied: 1.300 Hm ↑↓ |
Gesamtgehzeit: ca. 6 h

Nereo Ongaro, AVS Untervinschgau



Im Zieltal: Blick auf Hohe Weiße, Lodner und Lazinser Rötspitze.
Foto: Judith Egger

Schröfwand Gipfel.
Foto: Nereo Ongaro



Rundtour auf die Zielspitze

Steile, lange Zustiege führen auf die 3.000 m mächtige Zielspitze. Man wird mit einer hervorragenden Aussicht und einem Eintauchen in jene schroffe, wilde Landschaft, die die Texelgruppe charakterisiert, belohnt.

Wegbeschreibung: Bis zur Talstation der Texelbahn fährt die Bus-Linie 265 (Texelbahn – Partschins – Wasserfall); alternativ erreicht man sie in ca. 20 min Gehzeit vom Parkdeck Partschins (Bushaltestelle der Linie 213 Meran-Partschins). Wir fahren mit der Seilbahn hinauf zum Gigglberg auf ca. 1.500 m Meereshöhe. An der Bergstation angekommen, folgen wir dem Weg Nr. 2 steil aufwärts, an einem kleinen Bewässerungsspeicher vorbei und dem Wald entlang. Bald haben wir die Waldgrenze erreicht und steigen in einem Seitental eine Weile über Schotterkare aufwärts. Wir queren das Tal nach links zu einem Sattel. Der weitere Weg erfordert Trittsicherheit und Schwindelfreiheit und führt zum aussichtsreichen Gipfel (3.006 m).

Für den Abstieg wandern wir anfangs den Kamm entlang nach Westen, dann rechts über Schuttfelder in ein Tal hinunter. Dieser Wegabschnitt kann bis in den Hochsommer hinein mit Schneefeldern bedeckt sein. Es geht in eine Ebene und an Bächen vorbei, wobei wir stets einen wachen Blick auf die Markierungen haben. Der Pfad führt schließlich über Almböden wieder steiler abwärts und mündet ins Zieltal. Die Einkehr auf der Nassereithütte am Eingang des Zieltals ist willkommene Rast, bevor der letzte Wegabschnitt zurück zur Bergstation der Texelbahn unter die Füße genommen wird.

Höhenunterschied: ca. 1.600 Hm ↑↓ |
Gesamtgehzeit: 7 h 30 min

Olav Lutz, AVS Lana

Von Pflersch über die Maurerscharte nach Ridnaun

Auf einem historischen Pfad aus der Römerzeit wandern wir im Allrisstal zur Maurerscharte auf 2.511 m. Unser Blick nach Norden geht zu Pflerscher, Gschnitzer und Obernberger Tribulaun - 3 sehr eindrucksvollen Bergen aus Dolomitgestein. Beim Abstieg nach Ridnaun kommen wir an der urigen Prischeralm vorbei und beenden unsere Tour in Maiern.

Wegbeschreibung: Wir starten in St. Anton (Bushaltestelle, Linie 313 Brenner/Pflersch – Gossensass – Sterzing), überqueren die Brücke des Fernerbaches, folgen der Beschilderung Nr. 27, Allrisalm-Wetterspitze und wandern anfangs auf dem Weg, dann auf dem Steig zur Allrisalm (Einkehrmöglichkeit). Oberhalb der Alm öffnet sich das Allrital wie eine halbrunde Schale und mit Blicken auf die vor uns stehende Wetterspitze und die Maurerscharte. Die letzten 400 Höhenmeter bis zur Maurerscharte (2.511 m) sind sehr steil und anstrengend, einzig einige Wasserstellen bieten Erleichterung. Ein imposantes Bergpanorama liegt vor uns. Die Stubaier Alpen mit Feuerstein, Wildem Freiger, Wildem Pfaff und Zuckerhütl sind zum Greifen nahe. Wer möchte, kann noch die rund 200 m höhere Wetterspitze besteigen. Nach einer ausgiebigen Rast erfolgt der Abstieg auf Steig Nr. 27, vorbei an der urigen Prischeralm (Einkehrmöglichkeit), dann über Bergwiesen und den steilen Schutzwald bis nach Maiern im Ridnauntal auf 1.370 m. Die Bushaltestelle (Linie 312 Ridnaun-Sterzing) befindet sich im Dorf; Fahrt bis Sterzing und von dort weiter in alle Landesteile.

Höhenunterschied: 1.300 Hm ↑, 1.150 Hm ↓ (+ 200 Hm ↑↓ bei Gipfelbesteigung) |
Gesamtgehzeit: 6 h 30 min (bei Gipfelbesteigung Wetterspitze + 45 min)

Johannes Staud, Alpenverein Hall in Tirol

Ausblick von der Zielspitze.
Foto: Judith Egger

Die urige Prischeralm in Ridnaun.
Foto: Johannes Staud





Blauspitze.
Foto: Ingrid Beikircher

Am Gipfel des Sarlkofels.
Foto: Sepp Lechner

Geologisch interessante Gipfeltour zur Blauspitze

An sonnigen Tagen überrascht die Blauspitze im Ahrntal mit einer grandiosen Weitsicht! Unser Blick schweift von der Dreiherrenspitze zu den 3.000ern der Zillertaler Alpen, die sich mächtig und zum Greifen nah zeigen. Bei klarer Sicht erkennen wir im Südwesten sogar Ortler und Cevedale. Das Gebiet ist geologisch höchst interessant: Die auffallenden blauschimmernden Steine gaben der Blauspitze ihren Namen. Am Joch zwischen Pürschtal und Puinland stehen wir mit einem Fuß in Afrika und mit dem anderen in Europa - die Kontinentalplatten treffen hier aufeinander.

Wegbeschreibung: Wir starten „In der Marche" zwischen St. Jakob und St. Peter (Bus Linie 450) und gehen rechts abbiegend die Höfestraße, Nr. 2 B, nach Ahrnstein und ins Pürschtal. Nach dem Ende der Asphaltstraße wandern wir auf der Forststraße Nr. 2 aufwärts und erreichen nach gut 9 km die Hofer Oberhütte (2.124 m) und gleich dahinter am Ende der Straße die Perainer Alm. Nördlich der Alm geht nun der Wanderweg Nr. 2 weiter zur Blauspitze. Der schmale Steig führt zum Jochübergang (2.437 m) und von dort links ab Richtung Westen zum Gipfel der Blauspitze (2.558 m). Rückweg am Hinweg oder als Rundwanderung: Zurück zum Joch und von dort hinab ins einsame Puinland und zum Ausgangspunkt absteigen.

Höhenunterschied:
ca. 1.400 Hm ↑↓ | **Gesamtgehzeit:** ca. 8 h

Ingrid Beikircher, Redaktionsleitung

Auf den Sarlkofel mit Überschreitung von Toblach nach Altprags

Der Sarlkofel ist ein schöner Aussichtspunkt, der im Schatten des höheren Dürrenstein steht. Im Gipfelbereich ist Trittsicherheit und Schwindelfreiheit erforderlich. Teils sehr steile, schmale Bergwege. Die hier beschriebene Tour bietet einen interessanten Übergang von Tal zu Tal.

Wegbeschreibung: Wir starten unsere Wanderung am Bahnhof Toblach, gehen Richtung Hauptstraße, treffen bald auf die Markierung Nr. 16 (Sarlweg), und gehen zunächst durch Siedlungsgebiet. Nun wandern wir in Richtung Süden, bald durch Waldgebiet zum Hof Troge. Hier beginnt der Aufstieg zur Troger Alm. Stets der Markierung Nr. 16 folgend geht es aufwärts in Richtung Suiskopf, den wir rechts liegenlassen. Wir folgen nun der Markierung Nr. 33 teils steil und über Blockwerk zum Sarlsattel und weiter aufwärts zum Gipfel des Sarlkofels (2.378 m). Es gibt ein paar seilversicherte Stellen. Nach ausgiebiger Rast bei tollem Panorama steigen wir über den schmalen Steig Nr. 33 zum Sarlriedl ab und folgen dem Weg Nr. 14 hinunter zu den Kameriotwiesen nach Altprags. Rückfahrt mit dem Bus ab Altprags (Linie 443) bis Welsberg und von dort mit Zug/Bus in alle Richtungen. Variante: Rundtour mit Abstieg über Weg Nr. 15 zur Putzalm und Weg Nr. 27 nach Altschluderbach und Toblach

Höhenunterschied:
ca. 1.200 Hm ↑,
ca. 1.000 Hm ↓ |
Gesamtgehzeit: 6 h 10 min

Sepp Lechner, AVS Bozen



Raiffeisen
Mehr Nähe. Mehr Bank.
Nähe gibt uns Sicherheit.
www.raiffeisen.it
Werbemitteilung mit Verkaufsabsicht.

#1000Schritte
zum Klima-Gipfel

Sommertouren mit öffentlichen Verkehrsmitteln



Den Klettersteig Piz da Peres hat der AVS Brixen begangen.
Foto: AVS Brixen

Bike & Hike Kassianspitze.
Foto: AVS Ritten

Unsere AVS-Sektionen und -Ortsstellen haben wieder unterschiedliche Touren mit öffentlichen Verkehrsmitteln ausprobiert.

Gerne sammeln wir auch dein schönstes Bergerlebnis – ob zu Fuß, mit dem Bike oder mit Unterstützung von Bus und Bahn – Hauptsache, das eigene Auto macht „Urlaub". Mehr Ideen findet ihr auf der AVS-Webseite unter https://alpenverein.it/unterwegs/natur-und-umwelt/klimaschutz/.

Bike & Hike Tour auf die Kassianspitze

Die AVS-Ortsstelle Ritten führte im August 2025 ihre erste Bike & Hike Tour durch. Mit E-Bikes ging es, ausgehend vom Parkplatz der Ritten Arena, über den Saubacher Kofel zum Huber Kreuz, weiter Richtung Saltenstein und Mair in Plun. Dort gab es eine Kaffeepause und die Möglichkeit, frisch gebackenes Brot zu kaufen. Die E-Bikes wurden am Ende der Forststraße nach der Stöfflhütte abgestellt. Von dort ging es zu Fuß weiter über das Latzfonser Kreuz hinauf auf die 2.581 m hohe Kassianspitze. Am Gipfel genossen wir unsere mitgebrachten Köstlichkeiten und das frische Brot. Die aufziehenden Gewitterwolken verhinderten einen weiteren Aufstieg zum Samberg und so ging es auf demselben Weg zurück zu den E-Bikes. Am Rückweg fuhren wir über den Gasteiger Sattel und, nach einer verdienten Einkehr beim Feltuner, über den Rosswagen zurück zur Tann.



Hinweis: Diese Tour erforderte eine gute Beherrschung des E-Bike (Bewältigung von Bergwegen und Single Trails) sowie eine gute Kondition aller Teilnehmer:innen.

Bike: Hinfahrt 1.500 Hm, 30 km, ca. 3,5 Std. Rückfahrt 400 Hm, 25 km, ca. 2,5 Std.
Hike: 450 Hm ↑↓, 8 km, ca. 2,5 Std.
Silvia Rottensteiner, AVS-Ortsstelle Ritten

Überschreitung mit Hochtourencharakter vom Martell- ins Ultental

Nach einer längeren sehr stabilen Wetterlage ohne Wolken und Gewitterneigung kündigte sich das Mittsommer-Wochenende 2025 leider mit einigen Regenschauern und Gewittern an. Anfangs empfing uns das Martelltal mit fast wolkenlosem Himmel, rundherum zogen jedoch schon einige schwarze Wolken auf, die bei der ersten Rast beim Gelbsee schon nähergekommen waren. Wir entschieden nach Beratung, weiter aufzusteigen und peilten das Zufrittjoch an, welches wir durch Umgehung des Gletscherfeldes am und hinter dem Grat erreichten. Der Grat bot einige knifflige Passagen, die alle Teilnehmer gut meisterten. Inzwischen hatte es ein wenig zu nieseln begonnen, sodass die Sicht zu den Gipfeln rundherum und zur Zufrittspitze nicht mehr gegeben war. Den Gipfel konnten wir deshalb leider nicht besteigen. Wir setzten unseren Weg in Richtung Höchster Hütte und Weißbrunn fort. Es hörte glücklicherweise schon bald auf zu nieseln; es schien sogar zeitweise wieder die Sonne. Alle freuten sich auf die wohlverdiente Einkehr in der Weißbrunner Alm in Ulten. Vor der Rückfahrt genossen einige Teilnehmer:innen noch ein erfrischendes Fußbad.

Route: Zufrittsee (1.865 m) – Gelb-/Grünsee (2.740 m) – Zufrittjoch – Grünsee/Höchster Hütte (2.565 m) – Weißbrunnsee (1.883 m).
Höhenunterschied: ca. 1.500 Hm ↑↓ (ohne Gipfelbesteigung) | **Gesamtgehzeit:** 7 h (ohne Gipfelbesteigung)

Fahrt mit Öffis ab Bozen: Anfahrt mit Zug von Bozen über Meran bis zum Bahnhof Goldrain. Weiterfahrt mit Bus Linie 262 (Schlanders-Goldrain-Martelltal, umsteigen in Martell, Gand) bis zur Haltestelle Staumauer Zufritt.



Rückfahrt von der Haltestelle Weißbrunnsee mit Bus Linie 243 (Weißbrunnsee – St.Gertraud), dann Bus Linie 245 bis Bahnhof Untermais und mit dem Zug bis Bozen. Anmerkung: 2026 ist die Busverbindung Weißbrunnsee - St. Gertraud vom 17.5. bis 7.11. in Betrieb; der letzte Bus fährt um 18 h.
Stefan Cappello, AVS-Sektion Bozen

Wanderung und Klettersteig Piz da Peres

An einem traumhaften Hochsommertag traf sich eine Gruppe aus Wanderer:innen und Klettersteiggeher:innen am Busbahnhof in Brixen, um mit Öffis nach St. Vigil i. Enneberg und zum Furkelpass zu fahren. Das erste Wegstück wanderte man gemeinsam, am Einstieg zum Klettersteig trennten sich die Wege. Die Klettersteiggeher:innen nahmen den sehr schönen, neuen Klettersteig in Angriff und überwanden viele Türme und Zacken – mal süd-, mal nordseitig. Einige schwierige Stellen und eine Seilbrücke machten die Tour abwechslungsreich und spannend.

Spannende Überschreitung vom Martell- ins Ultental, in ursprünglicher alpiner Landschaft.
Foto: AVS Bozen

Die Wanderer:innen folgten einem Steig durch felsiges Gelände hinauf zu einem Sattel, von dem aus das Gipfelkreuz des Piz da Peres auf 2.507 m schon sichtbar war. Wir wurden mit einem einmaligen Panoramablick für alle Mühen belohnt. Das schöne Wetter und das großartige Panorama motivierten uns, auch den Gipfel der benachbarten Dreifingerspitze (2.479 m) zu besteigen. So stiegen wir gemeinsam zur Dreifingerscharte ab und wanderten weiter über die Grashänge hinauf zum höchsten Punkt. Danach kehrten wir zurück zur Scharte, stiegen durch die Geröllrinne ab und folgten Weg Nr. 3 zurück zum Furkelpass. Auf Kaffee und Kuchen mussten wir diesmal verzichten, damit wir gleich den Bus zurück nach St. Vigil und weiter nach Brixen erwischten.
AVS Brixen





Ist er zu lang – bist du zu schwach …

Weitwandern am Pfunderer Höhenweg

Ein glühendes Augenpaar funkelt zwischen den Bäumen aus der Finsternis. Stockfinstere Nacht um mich herum. Nur im Schein meiner Stirnlampe sehe ich, wohin ich gehen will. Und Gedanken an Wolf und Bär verfolgen mich. Und die Urangst, allein im finsteren Walde einem dieser Raubtiere zu begegnen. Die Berichte in den Medien zeigen Wirkung. Früher war Bergsteigen in der Nacht etwas entspannter. Weil ohne diese Angst im Hinterkopf. Wolf und Bär kannte man in Südtirol nur aus dem Märchenbuch.

Ich gehe einfach weiter dem Schein der Lampe nach. Versuche, mich auf meinen Verstand zu verlassen. Der mir immer wieder sagt: Ich bin im Beuteschema des Bären grundsätzlich nicht als Nahrungslieferant vorgesehen. Versuche, mir einzureden, dass diese 2 glühenden Augen – hoffentlich – nur zu einem Reh gehören. Ein paar Stunden später kehrt das Morgenlicht diese Negativgedanken fort. Augenblicke zwischen vergehender Nacht und dem Werden eines neuen Tages blenden sich jetzt ein. Hoch oben über den Tälern. Auf dem langen Weg von Sterzing nach Pfalzen. Auf dem Pfunderer Höhenweg.

Von Sterzing nach Pfalzen

Bei den Almwiesen der Plitsch Alm funkeln wieder Augen unter einem Baum zu mir herüber. Im Dämmerlicht sehe ich diesmal die Besitzer dieser Augenpaare: 3 Ziegen sind ebenso überrascht wie ich. Im hohen, taunassen Gras unterm Höllenkragen werden meine Schuhe schnell platschnass. Die Socken und Füße darin auch.

Die Sonne geht auf auf dem Weg unterm Höllenkragen zur Simile Mahd Alm. Hoch über den von Nebel bedeckten Tälern genieße ich den Anfang des neuen Tages. Still und ruhig ragen die Berge aus dem Nebelmeer. Und weiter muss ich gehen …

Der Wilde See am frühen Morgen – tief unterm Rauhtaljoch.

Unterm Höllenkragen, vorbei Richtung Simile Mahd Alm.



Im Spätsommerlicht eines abendlichen Augusttages geht's über idyllische Almwiesen immer weiter Richtung Gampes Alm. Und vor lauter Genuss im Sommerabendlicht nehme ich den falschen Weg: Oben am Riegler Joch erst leuchtet mir ein, dass ich wieder da runter muss, wo ich grad raufgeschnauft habe. Die vergeblichen 200 Hm Fleißaufgabe laufe ich, recht ausdauernd fluchend, wieder herunter auf den Steig. Was der Kopf nicht hinkriegt, müssen eben die Beine büßen. Mein rechtes Knie beginnt jetzt auch langsam mitzufluchen …

Am Wilden See vorbei, hinauf auf's Rauhtaljoch

Frühstückspause nach gut 6 Stunden Marsch bei der AVS-Brixner Hütte: Es gibt Schüttelbrot, Wurst, Speck, Käse und ein paar Kekse. Und mit Wasser verdünnten Apfelsaft. Will versuchen, die ca. 75 km und 4.800 Hm des Pfunderer Höhenweges ohne Energiegels und isotonische Durstlöscher zu schaffen. Auch ohne Verpflegung auf den Schutzhütten. Dafür alles, was ich für den geplanten langen Tag benötige, in meinem 10-kg-Rucksack mitzuschleppen. Plus meine strammen 85 kg. Eine by-fair-means-Variante. Jedenfalls die Variante, die ich mir vorgenommen habe, diesen langen Weg mit meinem mitgeschleppten Tagesproviant im Rucksack zu schaffen. Von der Dannelscharte abwärts dürfen die Hände auch mal kurz an den Fels. Das einzige Mal an diesem Tag.

Nach dem kniemordenden Abstieg östlich der Gaisscharte zum Eisbruggsee hinunter schreien die brennenden Füße nach einem kühlenden Fußbad im eiskalten Bachwasser. 20 Minuten Pause werden ohne abwehrende Gedanken gewährt und sehr genossen von Mann und Füßen.

den Beinen, ist der Sprung ins heimelige Bett dann schon fast ein meditatives Wellness overdrive! Und immer noch ohne schlechtes Gewissen …

Weiterhin die Träume leben

Das übrig gebliebene Auf und Ab des Brunecker Höhenweges wäre bei bissiger Gehweise vielleicht in 5, 6 Stunden ab der Tiefrastenhütte bis zum Kofler am Kofl oberhalb Pfalzen zu schaffen gewesen. Blieb aber seitdem im Bereich des Wollens. Auch nach 2 weiteren, gescheiterten Versuchen bis Engberg Alm und Edelrauthütte. Aber der



Zwischenstopp auf der AVS-Tiefrastenhütte

Um ½ 8 Uhr abends auf der Hochsäge, dem zweithöchsten Punkt des Tages, werden die Schmerzen im Knie dann langsam mehr als lästig. Ich versuche, sie mit Ibuprofene in den Griff zu kriegen. Aber mehr als eine 400-er will ich mir nicht einwerfen. Und beschließe – bei den herrlichsten Knödeln mit Gulasch auf der AVS-Tiefrastenhütte – meinen Plan hier und jetzt aufzugeben – ohne dass mein Gewissen mich in dem Moment wirklich plagt. Aber diese letzten 7,5 km und 1.050 Hm Abstieg nach Terenten werden mein schmerzendes Knie noch ausgiebig genug plagen. Und nach schwach 70 km, reichlichen 4.000 Hm, sprich: 18,5 Stunden auf

Im Sommerabendlicht Richtung Gampes Alm

Gedanke, es nicht mehr versuchen zu wollen, ist auch keine dauerhaft befriedigende Option. Deshalb werde ich weiterhin beharrlich versuchen, meine Träume zu leben. Nicht umgekehrt. Sich selbst einzugestehen, dass man gescheitert ist, dazu braucht es auch ein bisschen Mut. Eine menschliche Eigenschaft, die heutzutage manchmal ziemlich auf dem Rückzug ist. Was leider zur Folge haben kann, dass am eigenen Scheitern immer jemand oder etwas anderes Schuld sein muss. Oder eben das gesamte System und „die da oben …"

Text & Fotos: Hartmann Engl



Südtirol quer: Von Lungiarü nach Matsch

Vom bleichen Osten in den wilden Westen Südtirols

Diese anspruchsvolle Mehrtagestour verbindet die 2 Südtiroler Bergsteigerdörfer Lungiarü im Gadertal und Matsch im Obervinschgau.

Die Route verläuft durch 3 Gebirgsgruppen, 2 Naturparks und ruhige Seitentäler, über historische Jöcher, Wallfahrtswege und Waalwege, durch Lärchen-Zirben-Wälder, Almwiesen, vorbei an Naturschätzen wie Mooren, Bergseen und artenreichen Trockenhängen. Die 8-Etappentour punktet mit bedeutenden Kulturgütern wie Kloster Säben und Latzfonser Kreuz, mit gemütlichen Einkehrmöglichkeiten und Übernachtungen auf Schutzhütten und in authentischen Gasthäusern.

Auf rund 118 Kilometern und 8 Etappen führt die Route vom ladinischen Bergsteigerdorf Lungiarü (1.380 m) im Osten durch das Herz Südtirols bis ins erste Bergsteigerdorf Südtirols, nach Matsch (1.684 m), im Westen. Dabei werden etwa 7.400 Höhenmeter im Aufstieg und 6.000 im Abstieg bewältigt, bei durchschnittlich 5,5 Stunden Gehzeit pro Tag. Die Tour verlangt gute Kondition und Trittsicherheit, belohnt jedoch mit eindrucksvollen Landschaften und der besonderen Atmosphäre in den beiden Südtiroler Bergsteigerdörfern. Bewegung aus eigener Kraft und das Zurücklegen von 4 Teilstrecken mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterstreichen den nachhaltigen Charakter dieser Mehrtagestour.

Diese Mehrtagestour ist mehr als ein Wandererlebnis: Sie verbindet Gleichgesinnte, schärft den Blick für Natur, Kultur und Identität und lädt dazu ein, Südtirol in seiner ganzen Vielfalt bewusst zu entdecken.

Gemeinsamkeiten stärken

Ziel der Weitwanderung ist es, die kulturellen und landschaftlichen Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Südtiroler Bergsteigerdörfern aufzuzeigen und in Wert zu setzen. Entstanden ist die Idee zur Verbindung durch eine Etappentour beim jährlichen Austausch zwischen den Ehrenamtlichen der lokalen Arbeitsgruppen von Matsch und Lungiarü. Christoph Alfreider aus Lungiarü lieferte dazu zuerst einen Entwurf am Reißbrett auf der Basis verschiedener Wanderkarten. Im Herbst 2025 wurden die Etappen begangen und dokumentiert. Beschrieben wird die Mehrtagestour im Uhrzeigersinn – sie kann jedoch ebenso gut in entgegengesetzter Richtung begangen werden.

Landschaftliche Vielfalt und markante Hausberge

Die Weitwanderung durchquert unterschiedlichste Lebensräume und Höhenstufen: von submontanen Flaumeichen-Mannaeschen-Hopfenbuchenwäldern über Bergmähder und die subalpinen Lärchen-Zirbenwälder bis hin zu alpinen Rasen, Block- und Schutthalden. Sie führt durch verschiedene Seitentäler wie das Val da Lunigiarü/Campiller Tal, das Penser Tal, das Pfelderer Tal, das Pfossental und das Matscher Tal und überschreitet historisch genutzte Übergänge wie das Kreuzjoch (2.390 m) oder das Langgrubjoch (3.017 m). Geologisch spannt sich ein weiter Bogen von den Dolomiten (Peitlerkofel-, Geisler- und Puezgruppe) rund um den markanten „Eckstein der Dolomiten", den Pütia/Peitlerkofel (2.875 m), über die reizvollen Sarntaler Alpen bis zu den Ötztaler Alpen mit der imposanten, „heimlichen Königin", der Weißkugel (3.739 m).



Foto: Christoph Alfreider

Diese Mehrtagestour konnte dank der beiden begeisterten Wanderleiter:innen Nadja Anstein aus Schluderns und Christoph Alfreider aus Lungiarü erstellt werden. Ebenso danken wir der Tourismusgenossenschaft Obervinschgau sowie der AVS-Sektion Ladinia für die finanzielle Unterstützung und der Tourismusgenossenschaft San Vigilio & San Martin für die ideelle Unterstützung dieser Initiative.

Anna Pichler, Projektkoordinatorin Bergsteigerdörfer Südtirol beim Alpenverein Südtirol

Lungiarü (dt. Campill): das ladinische Bergsteigerdorf in den Dolomiten.
Foto: Tourismusgenossenschaft San Vigilio San Martin, Alex Moling

Matsch im Obervinschgau ist seit 2017 Bergsteigerdorf.
Foto: Ferienregion Obervinschgau, Benjamin Pfitscher

Genießen und Verweilen

Am Ende jeder Etappe bieten bewirtschaftete Schutzhütten oder Gasthöfe eine Unterkunft – authentisch und herzlich. Die Auswahl an Übernachtungsmöglichkeiten ist aufgrund der Kleinstrukturiertheit der Bergdörfer, in denen man zu Besuch ist, überschaubar, aber empfehlenswert und daher auch namentlich bei den Etappen genannt. Eine rechtzeitige Reservierung ist empfehlenswert. Besonders zu erwähnen ist die AVS-Oberetteshütte in Matsch, die einen wichtigen alpinen Stützpunkt für die Besteigung der Weißkugel (3.729 m) darstellt. Die langjährigen Pächter aus Matsch setzen auf Regionalität, Saisonalität und eine nachhaltige Hüttenbewirtschaftung.

Die Route kann flexibel angepasst, verkürzt oder durch Gipfelbesteigungen erweitert werden. Gerne laden wir auch dazu ein, mehr Zeit in den beiden Bergsteigerdörfern Matsch und Lungiarü einzuplanen. Bergsteigerdörfer-Partnerbetriebe sind bestens auf Wanderer:innen vorbereitet und laden zum Genießen und Verweilen ein.

Kulturell reich ist die Mehrtagestour an sakralen Baudenkmälern wie Kirchen, Kapellen und Wallfahrtsorten wie Säben, das Latzfonser Kreuz oder Unser Frau in Schnals und zeugt von tiefer Verwurzelung und gelebtem Brauchtum wie z. B. den noch heute praktizierten Bittgängen wie die Männerwallfahrt der Ladiner nach Säben. Archäologische Funde entlang der Strecke reichen bis in die Mittelsteinzeit zurück. Parallelen in der Alpingeschichte wie die frühen Hüttenbauten der alpinen Vereine (Karlsbader Hütte in Matsch um 1883, Bau der Ütia de Pöz/Puezhütte 1887 im Gebiet um Lungiarü) und Erstbesteigungen verbinden die beiden Bergsteigerdörfer ebenso wie der Einfluss des Rätoromanischen auf ihre sprachliche Identität und die noch heute gebräuchlichen Flurnamen.



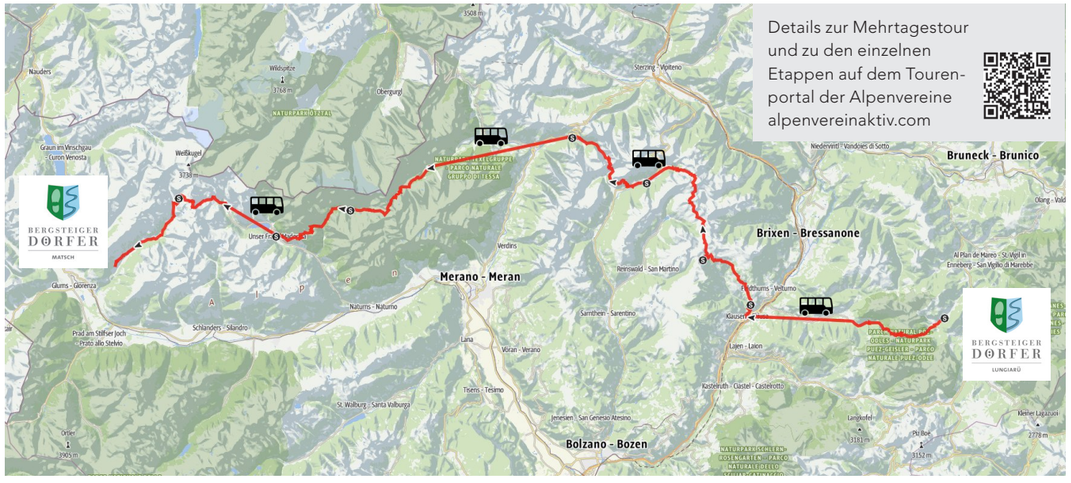
BERGSTEIGERDÖRFER …

… sind kleine, ruhige Orte im Alpenraum mit hoher Natur- und Kulturlandschaftsqualität. Als Initiative der Alpenvereine fördern sie nachhaltigen, umweltverträglichen Tourismus im Sinne der Alpenkonvention. Sie zeichnen sich durch Alpinkompetenz, ein sehr gutes Wege- und Schutzhüttennetz, intakte Nahversorgung, gute Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln sowie vielfältige Bergsportmöglichkeiten aus und setzen auf regionale Kreisläufe und Eigenverantwortung. Derzeit besteht das Netzwerk aus 43 Orten in 5 Ländern (Deutschland, Österreich, Slowenien, Italien, Schweiz) und wird von 6 Alpenvereinen (DAV, ÖAV, PZS, CAI, AVS und SAC) getragen.

Webseite Bergsteigerdörfer: Infos zu den Bergsteigerdörfern, Tourentipps, Bergsteigerdörfer, Partnerbetriebe

Die 8 Etappen im Überblick:

Etappe Nr.	Etappenverlauf	Unterwegs	Kenndaten	Teilstrecke mit Bus
1	Bergsteigerdorf Lungiarü – Villnösstal – Kloster Säben – Verdings	Lungiarü: Pfarrkirche St. Lucia, Viles, Kalkbrennofen, Freinademetzkapelle, Dolomiten, Pütia/Peitlerkofel, Forcela de Furcia /Kreuzjoch, Villnösser Geisler, Kloster Säben, St. Valentin Verdings	Distanz: 19,3 km Gehzeit: 7.20 Std. Aufstieg: 1.312 m Abstieg: 1.037 m	Bus von Ranui nach Klausen
2	Verdings – Latzfonser Kreuz	Naturdenkmal Trockenrasen Kirchbühel Verdings, Kassianspitze, Wallfahrtsort und Schutzhaus Latzfonser Kreuz	Distanz: 10,2 km Gehzeit: 4.50 h Std. Aufstieg: 1.350 m	
3	Latzfonser Kreuz – Sarntaler Alpen – Pens	Markstein Mitte Tirols, Sarntaler Alpen, Tellerjoch, Flaggerschartenhütte mit Naturdenkmal Flaggersee, 1000-jährige Zirben im Tramintal	Distanz: 17,8 km Gehzeit: 6.55 Std. Aufstieg: 738 m Abstieg: 1.546 m	Bus von Asten nach Pens
4	Pens – Sieben Schupfen – Oberbergtal – Walten	St. Johann im Walde, Sieben Schupfen, Oberbergtal, Sarntaler Weißhorn, Wannser Joch und Naturdenkmal Wannsermoos, Wannser Kirchlein	Distanz: 17,3 km Gehzeit: 6.25 Std. Aufstieg: 952 m Abstieg: 1.037 m	
5	Walten/Pfelders – Lazinser Alm – Stettiner Hütte – Eishof	Autofreies Pfelders, Pfelderer Tal, Lazins, Eisjöchl, Texelgruppe, Ötztaler Alpen, Stettiner Hütte, Eisjöchl, Hohe Wilde, Hohe Weiße, Eishof	Distanz: 16,6 km Gehzeit 6.35 Std. Aufstieg: 1.260 m Abstieg: 836 m	Bus von Walten nach Pfelders
6	Eishof – Pfossental – Gurschlerberg – Unser Frau in Schnals	Pfossental mit Almen, Klammwaal, Gurschlerberg, Gfallhof, Wallfahrtskirche Unser Frau in Schnals	Distanz: 14,2 km Gehzeit: 5.40 Std. Aufstieg: 755 m Abstieg: 1.304 m	
7	Unser Frau/Kurzras – Langgrubjoch – AVS-Oberetteshütte – Matscher Tal	Langgrubental, Langgrubjoch, Bildstöckljoch, Saldurseen, Ötztaler Alpen, AVS-Schutzhütte Oberettes, Matscher Tal	Distanz: 9 km Gehzeit: 4.35 Std. Aufstieg: 1.086 m Abstieg: 414 m	Bus von Unser Frau nach Kurzras
8	AVS-Oberetteshütte – Matscher Tal – Bergsteigerdorf Matsch	Saldurbach, Ackerwaal, Naturdenkmal Trockenhang Matsch, Landschaftsschutzgebiet Matscher Wiesen, Matsch: Gemeindeturm, Pfarrkirche St. Florin	Distanz: 14,2 km Gehzeit: 4.00 Std. Abstieg: 1.104 m	





Bergsteigerdorf Lauenen

„Es gibt kein schöneres Gebiet als dieses hier"

Lauenen liegt im Berner Oberland im Louwenetal. Die Hälfte des Gemeindegebietes steht unter Naturschutz. Auf rund 58 km² verschmelzen Moorlandschaften, Wiese, Wälder und alpine Brachflächen zu einem harmonischen Landschaftsbild.

Geschützte Moore, Wasserfälle, Gletscher und der sagenumwobene Lauenensee zählen zu den eindrücklichen Naturschätzen der Region. Ein Abstecher in die ursprüngliche Gebirgslandschaft mit dem Lauener Bergführer Daniel Oehrli: Einen Kraftort nennt Daniel Oehrli die Schwemmebene im Rottal. Die Fläche auf rund 2.100 m ist topfeben. Kleinere und größere Wasserrinnsale suchen sich den Weg durch das lockere Material. Verstreut liegen ein paar große Felsblöcke, und man wundert sich, wie sie hierhergekommen sind. Heute ist kein Mensch da. Aber bald öffnet die Geltenhütte des Schweizer Alpen Club (SAC), die nur ein paar Wanderminuten entfernt ist. Viele kämen dann hoch, z. B. um Yoga zu machen, sagt Daniel Oehrli. Große Steinmänner und aus Steinen gelegte Figuren zeugen von Menschen, die sich hier in der Natur die Zeit vertrieben haben. Entschleunigung pur. Daniel Oehrli ist in Lauenen aufgewachsen und lebt mit seiner Frau Ruth, der amtierenden Gemeindepräsidentin, noch immer im Dorf. Obwohl er bereits im Pensionsalter ist, arbeitet er manchmal noch als Bergführer und führt Gäste auf die umliegenden Gipfel „Da habe ich meine Bienen", sagt er auf dem Weg zur Geltenhütte und zeigt nach links. Auf der anderen Seite liegt sein Jagdgebiet, wo er im Herbst auf Hochjagd geht. Er kennt die Gegend wie seinen Hosensack. Und er ist ein überzeugter Botschafter seines Ortes: „Ich bin viel auf der Welt herumgekommen, aber es gibt kein schöneres Gebiet als dieses hier."

Weitsichtiger Naturschutz

Weil er sich auskennt mit dem Bergsteigen und die Gegend so gut kennt, war Daniel Oehrli 2024 Teil des 5-köpfigen Teams, das nach Innsbruck reiste,

Die beiden Lauenenseen sind berühmt, viel besucht und Teil des Naturschutzgebiets.
Foto: Anita Bachmann

INFOS

Region: Berner Oberland (deutschsprachige Schweiz)
Gemeinde: Lauenen
Hauptort: Lauenen (1.241 m)
Einwohner:innen: ca. 870
Gebirgsgruppe: Berner Alpen
Alpine Ziele: Louwenehore (2.477 m), Niesehore (2.776 m), Hahnenschritthore (2.834 m), Wildhorn (3.250 m), Gältehore (3.062 m), Arpelistock (3.036 m), Spitzhore (2.807 m)
Öffentliche Anreise: Anreise nach Gstaad mit der Montreux-Berner Oberland-Bahn von Spiez durch das malerische Simmental oder von der französischsprachigen Seite von Montreux. Ab Gstaad mit dem Postauto einfach und bequem erreichbar.

um die Kandidatur von Lauenen als Bergsteigerdorf zu präsentieren. „Da wurden auch kritische Fragen gestellt", sagt er. Z. B. bezüglich des Gebirgslandeplatzes auf dem Wildhorn, das an der Gemeindegrenze zwischen Lauenen und Ayent im Wallis liegt. Auch die Nähe zum mondänen Gstaad war ein Thema.

Dank der Vorschrift, dass die Häuser im Tal mit Holz verkleidet sein müssen, sind das Dorf und die Streusiedlungen vom Chaletbau geprägt. Zudem hat sich die Gemeinde, in der rund 850 Menschen wohnen, ihre Eigenständigkeit bewahrt. Vom Dorf aus führt nur eine schmale Straße weiter ins Tal zum Louwenesee. Es gibt weder eine große Bergbahn noch andere große Infrastrukturen – beides klare Ausschlusskriterien fürs Netzwerk der Bergsteigerdörfer. „Das verdanken wir der Weitsicht unserer Vorfahren", sagt Daniel Oehrli.

Dereinst sollte das Wasser des Gältebaches mit einem Stollen durch den Berg in den Sanetsch-Stausee geleitet werden. Hätte man diesen Plan umgesetzt, gäbe es den Gälteschutz – einen Wasserfall, der sich auf dem Weg zur Geltenhütte über mehrere Stufen ergießt – heute nicht mehr.

Stattdessen wurde das ganze Gebiet vom Louwenesee bis zum Wildhorn, zum Arpelistock und zum Spitzhore Ende der 1960er-Jahre unter Schutz gestellt. Zum einen gehört es zum kantonalen Naturschutzgebiet Gelten-Iffigen und zum anderen zum gleichnamigen Bundesinventar der Landschaften von nationaler Bedeutung (BLN). Begründet wurde die Aufnahme ins BLN etwa mit den beiden Louweneseen und den umgebenden Flach- und Hochmooren oder mit dem vielfältigen Vorfeld des Gältegletschers mit der Schwemmebene im Rottal. Fast die Hälfte des Gemeindegebiets steht seither unter Naturschutz und hat ihre Ursprünglichkeit erhalten.

Blick auf Lauenen und die Berner Alpen.
Foto: Destination Gstaad m e l l - by Melanie Uhkötter



GEHEGT UND GEPFLEGT

Ende 20. Jahrhundert wurde auch das Auen- und Feuchtgebiet Lauener Rohr im Talboden südlich des Dorfkerns unter Schutz gestellt. Das heutige Erscheinungsbild des Rohrs ist das Resultat einer jahrhundertealten Tradition der Streumahd. Im Herbst wird das getrocknete Mähgut an Holzstangen zu sogenannten Tristen aufgeschichtet. Ein Kranz aus Tannenästen bildet den Abschluss. Den Winter über wird es so gelagert, im darauffolgenden Herbst eingebracht und im Stall zum Einstreuen verwendet. Nur durch regelmäßige Bewirtschaftung können die artenreichen Riedflächen erhalten werden. Deshalb hat der Kanton Bern mit den Landwirten Bewirtschaftungsverträge abgeschlossen, welche die Nutzung, den Schnittzeitpunkt oder ein Düngeverbot regeln, sowie die Leistungen entsprechend abgelten.

Ein Mittel gegen Overtourism

Überall gibt es Wasser. Nicht nur der Gältebach stürzt sich als Wasserfall über die Felsen, sondern auch der Tungelbach, als Tungelschutz. Immer wieder quert der Wanderweg gurgelnde, schäumende und spritzende Bäche. Und auch im Rottal rauscht und plätschert es überall. Über eine Länge von rund 200 Metern sprüht das Schmelzwasser des Gältegletschers hinunter und wird vor der dunklen Felswand zu einem weißen Strich. Über den Gältegletscher führen Hochtourenrouten auf die Dreitausender Gältehore und Wildhorn. Auf den ebenfalls über 3.000 m hohen Arpelistock führt ein Alpinwanderweg.

Wo Edelweiß und Trollblumen blühen

Daniel Oehrli weiß auch, wo die schönsten Blumen wachsen. Es gibt Trollblumen, Teufelskrallen und Alpen-Anemonen. Für Edelweiß und Männertreu ist es noch zu früh – aber mit ihnen sei die alpine Blumenwiese dann perfekt. Und was erhofft man sich in Lauenen von der Auszeichnung als Bergsteigerdorf? „Seit der Coronapandemie hat der Tourismus massiv zugenommen", erklärt Oehrli. Vieles konzentriere sich auf die schmucken und viel besungenen Lauenensee. Aber die Straße ist schmal und der Parkplatz nicht sehr groß. „Wir möchten den Tourismus lenken", betont er. Dazu passe die Idee der Bergsteigerdörfer gut.

Anita Bachmann, Journalistin und Fotografin, arbeitet beim SAC für die Zeitschrift „Die Alpen". Sie lebt mit ihrer Familie in Worb in der Nähe von Bern und ist in ihrer Freizeit beim Bouldern, Wandern oder auf Skitour unterwegs. Von ihr stammt der Artikel.

Julia Isler, Projektleiterin Schweizer Bergsteigerdörfer beim SAC. Von ihr stammen die Infoboxen.

Der Weg zur Geltenhütte führt am Gälteschutz vorbei.
Foto: Anita Bachmann



TOURENTIPPS

Lauenen und seine Vielseitigkeit entdecken

Die Tour startet im Bergsteigerdorf Lauenen. Den ersten Eindruck prägen die alten, gut erhaltenen Holzhäuser. Bald lässt man das Dorf hinter sich und wandert zum südlich des Dorfes gelegenen Lauener Rohr, ein geschütztes Auen- und Feuchtgebiet. Das Lauener Rohr ist heute der größte nicht entwässerte Talboden im Berner Oberland und ist ein botanisch wertvolles voralpines Flachmoor, das durch traditionelle Streumahd gepflegt wird. Es dient zahlreichen Sumpf- und Wasservögeln als Brut- und Rastplatz und ist zudem ein wichtiger Laichraum für Amphibien. Der Weg führt weiter durch den Wald bergauf zum Lauenensee. Auch dieser bildet mit dem ihn umgebenden alpinen Moorgebiet ein Naturschutzgebiet nationaler Bedeutung. Der Blick schweift weiter vom See hinauf zu beeindruckenden Wasserfällen und den imposanten Berggipfeln im Talschluss. Ein schmaler Wanderweg führ rechts um den See herum, bevor der Wanderweg die Schritte zurück in Richtung Dorf lenkt, vorbei an einem der ältesten Holzhäuser der Region.

Schwierigkeit: mittel I **Dauer:** 2.30 Std. I **Länge:** 9 km I **Aufstieg:** 178 Hm I **Abstieg:** 178 Hm

Vom Lauenensee hinauf zur Geltenhütte SAC

Vom Lauenensee führt der Weg in steilem Zickzack die Hangflanke hinauf ins Alpgebiet Chüetungel (1.786 m). Von der kleinen Ebene aus eröffnet sich ein weiter Blick über das Saanenland. Der Weg quert nun die Bergflanke unter dem Follhore (2.195 m), wobei an einigen Stellen Seilsicherungen angebracht sind. Am Talschluss ragt das Wildhorn (3.250 m) auf, und tief unten im Geltental tost der Wasserfall Geltenschuss. Über alpine Weiden erreicht man bald die Geltenhütte des SAC (2.002 m). Sehr empfehlenswert ist eine Erweiterung der Tour um etwa eine Stunde zum Furggetäli und ins Rottal.
Der Abstieg führt zunächst über grüne Wiesen, bevor das Gelände steiniger und steiler wird. Der Weg verläuft hinter einem kleinen Wasserfall hindurch, und schon bald steht man am Fuße des imposanten Geltenschusses. Vorbei an der Alp Undere Feisseberg wandert man durch das Geltental hinaus zurück zum Lauenensee.
Empfehlung: Die Tour in anderer Richtung begehen, da der Abstieg der Alp Chüetüngel steil ist und für müde Beine zusätzlich anstrengend.

Schwierigkeit: mittel I **Dauer:** 4 Std. I **Länge:** 8,2 km I **Aufstieg:** 681 Hm I **Abstieg:** 681 Hm

Weitere Tourentipps:
www.bergsteigerdoerfer.org/lauenen



Berg & See

Von Mandello del Lario auf die Grigna Settentrionale



Unten liegt der tiefblaue Lago di Lecco (197 m) und oben ist die Grigna Settentrionale (2.410 m). Wir sind mit der Familie zum Badeurlaub am Lago di Lecco.

Unsere Ferien am schmalen Ufersaum zwischen den Bergamasker Alpen und dem See beantworten die gemeinsame familiäre Abwägung: Meer oder Berge? Unten ist das Wasser, und oben erstrecken sich die Grigne, ein Gebirgsmassiv mit zwei dominierenden Gipfeln: die Grigna Settentrionale (2.410 m) und die Grigna Meridionale (2.177 m), bekannt auch unter den Namen Grigna und Grignetta. Den höheren der beiden Gipfel möchte ich besteigen.

Loggien der Natur

Frühmorgens laufe ich los und finde den Einstieg in den Sentiero del Fiume, einen Wanderpfad durch die schluchtartigen Valle Meria und Valle di Era. Leichter Nebel liegt eng zwischen den Bergflanken, die Vegetation ist noch fast farblos und das Rauschen des Wassers dominiert die Szenerie. Im Morgengrauen imponieren Naturschauspiele: Das Wasser strömt über Kaskaden und fällt in kleine, von der Erosion geformte Becken. Es sind Loggien der Natur, Naturschwimmbecken und Badewannen mitten im Grünen – eingebettet zwischen den Bergflanken. Zum Baden ist es zu kalt. Ich laufe aufmerksam weiter, denn es ist rutschig. Streckenweise ist der Pfad mit Ketten gesichert.

Nach einem kurzen, steilen Anstieg aus der Schlucht hoch auf die Bergflanke erreiche ich die Alpe Era (890 m), eine Ansammlung einstiger Almhütten. Von dort steige ich wenige hundert Höhenmeter weiter. Der Anstieg ist spontan, mit wenig Proviant und Kleidung und so gehe ich an diesem Tag nicht weiter. Zugleich ist die Wegfindung trotz Wanderkarte anspruchsvoll, denn zumeist sind nur Teilabschnitte ausgeschildert und orientierende Zeitangaben fehlen.

Zurück laufe ich über einen Saumpfad höher am Hang und erreiche bald Somana, das oberhalb von Mandello del Lario gelegen ist. Am Abend gewittert es oben im Gebirge und am nächsten Tag fahren wir bei Sonnenschein mit dem Linienschiff über den bis zu 425 Metern tiefen See. Unten schäumt und glitzert das Wasser, das mit dem Fluss Adda aus dem Veltin in den See geströmt ist und einst auch den See eiszeitlichen Ursprungs mit seinem Eis geformt hat. Oben schimmern die Gipfel der Bergamasker Alpen.

Über Mailand bis in den Apennin

Wenige Tage später will ich nun den Grigna Settentrionale als Tagestour besteigen. Ich wandere zur Bieti-Buzzi-Hütte (1.715 m), weiter auf die Bocchetta del Guzzi (2.100 m), dem Übergang zum Valsassina. Von dort blicke ich nach Südosten in eine gewaltige Karstlandschaft mit ihren plötzlichen Schlunden und Schächten, die der Bergpfad traversiert. Bekannt ist das gesamte eiszeitliche Becken am Nordhang der Grigna Settentrionale unter dem Namen „Moncodeno", ein Amphitheater der Natur mit Hunderten von Höhlen. Hineinfallen will ich da nirgends. War es unten im Val di Era nass, so ist der Boden hier trocken, denn Regen versickert rasch. Einige Schafe grasen hier, andere Wanderer sind unterwegs und ich gehe weiter. Später erreiche ich nach 5 Stunden Anstieg die Luigi Brioschi-Hütte (2.410 m) unmittelbar am Gipfel der Grigna Settentrionale.

Ich denke an die vergangenen Tage: Oft stapelten sich oben am Gipfel die Wolken, während es unten am See warm war. Was für ein Glück hier oben mit Pasta und Espresso! Und ich denke mir: Was ist die Lombardei, was ist die Alpensüdseite doch schön!

Alle Farbtöne von Grün

Zurück verlaufe ich mich erst in den Pfaden des Karstgebietes, finde dann den Weg zur Bocchetta del Guzzi und steige rasch durch das Verwirrspiel von Wegen ab. Hinter der Alpe Era steige ich zum Sentiero del Fiume hinunter.

Vor einigen Tagen war ich hier durch das schluchtartige Tal rasch hochgestiegen. Nun beobachte ich im Abstieg das Licht, die Verschattungen, die unterschiedlichen Farbtöne von Grün, welche mit der Höhe ins Blaue übergehen. Die dichte Vegetation, der Felsen und der Horizont sind ohne ein Gefühl von Zeit. Die Temperaturen kühlen hier am Wasser ab, obwohl ich in die Wärme des Lago di Lecco absteige. Gerne würde ich rasch in eines der kleinen Naturbäder gehen, doch ich bin hier nicht allein. Alle Naturbäder sind belegt, obwohl mir fast keine Wanderer begegnen.

Text & Fotos: Benedikt Haufs, Düsseldorf

Herrlicher Rundblick: Hier sieht man Mandello del Lario.

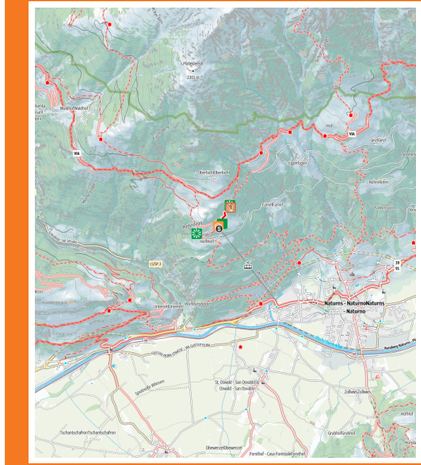
Naturschauspiel entlang des Sentiero del Fiume.

Fast am Ziel: Die Schutzhütte Luigi Brioschi.

UNTERWEGS MIT alpenvereinaktiv.com

Christjan Ladurner, alpenvereinaktiv

Übungs- und Familienklettersteig Knott



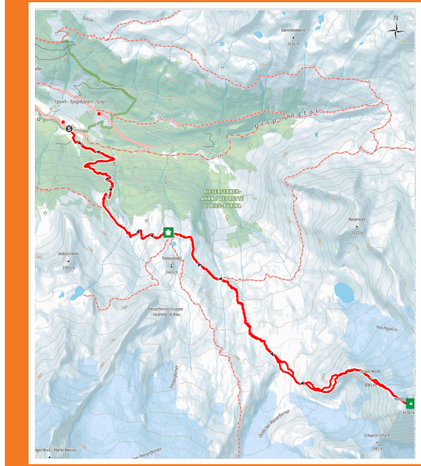


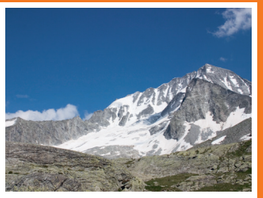
STRECKE	0,2 km
DAUER	1:30 h
AUFSTIEG	52 m
ABSTIEG	1 m
SCHWIERIGKEIT	mittel
KONDITION	●○○○○
HÖHENLAGE	1.350 m 1.280 m

Der Übungs- und Familienklettersteig Knott in der Gemeinde Naturns sich am Felsen, auf dem auch die Aussichtsplattform verankert ist. Von der Plattform hat man einen grandiosen Tiefblick auf die einzelnen Routen und die Kletterer.

Eduard Gruber, alpenvereinaktiv

Hochgall (3.436 m) – über den NW-Grat





STRECKE	17,5 km
DAUER	11:00 h
AUFSTIEG	1.850 m
ABSTIEG	1.850 m
SCHWIERIGKEIT	schwer
KONDITION	●●●●●
HÖHENLAGE	3.436 m 1.600 m

Anspruchssvolle Hochtour im Herzen der Rieserfernergruppe.
Der „Hohe glänzende Berg" (Bedeutung des Namens Hochgall), ist mit seinen 3.436 m Höhe der höchste Berg in der Rieserfernergruppe und liegt an der Grenze zwischen Süd- und Osttirol. Führt im Winter eine rassige Skitour von Antholz aus auf den (Winter) Gipfel, so leitet diese Route im Sommer über den Nordwestgrat mit herrlicher Blockkletterei zum höchsten Punkt.

Mehr drin für Mitglieder

Mit alpenvereinaktiv nutzt du Touren, Hütten und AV-Karten der Alpenvereine – mit exklusiven Vorteilen.

alpenvereinaktiv.com
PRO / PRO+ VORTEILE
für Alpenvereins-Mitglieder

- Das Pro+ Abo 10 € günstiger für Mitglieder
- AV-Karten bereits beim Pro Abo enthalten

Alpenvereinaktiv bündelt die Inhalte von DAV, ÖAV und AVS für Planung, Orientierung und Inspiration am Berg.

DAV Deutscher Alpenverein
AVS ALPENVEREIN SÜDTIROL
alpenverein österreich
alpenvereinaktiv.com



Outdoorklettern mit Aussicht.

Stark besuchte und überfüllte Kletterhalle.

Kletterhalle Rockarena Meran

Eine der ersten in Südtirol

Die Rockarena war eine der ersten Kletterhallen in Südtirol. Seit ihrer Eröffnung 1998 wird sie von der AVS-Sektion Meran mit viel Leidenschaft betrieben.

Gleich am Anfang wurden rund 3.500 Besucher:innen im Jahr gezählt. Wie beliebt das Klettern einmal sein würde, konnte damals noch niemand erahnen. Bereits 2007 wurde die Anlage um einen Kletterturm und einen größeren Boulderraum erweitert und die Besucherzahl stieg auf über 10.000; 2015 folgte der Zubau der Außenanlage und 2021 die Ergänzung der Outdoorboulder. Heute werden über 35.000 Sportler:innen im Jahr gezählt.

Ständig ausgebucht

Wer sich die aktuelle Kletterfläche von 1.070 m² vor Augen hält und glaubt, der Platz würde für die Sportler:innen leicht genügen, dem müssen Zahlen und Fakten präsentiert werden: An den Kursen nehmen jährlich über 500 Personen teil, v. a. Kinder und Jugendliche. Zudem gibt es ein Sommerprogramm mit über 350 Teilnehmer:innen. 350 Schulklassen dürfen während ihrer Schul-Sportstunden klettern. Aus manchen von ihnen wächst ein Talent hervor, das Teil des Wettbewerbsteams wird. Für den AVS Meran starten 80 beim nationalen Verband FASI eingeschriebene Athlet:innen – einer davon, Michael Piccolruaz, schaffte es bis zu den Olympischen Sommerspielen 2020.

Sicherheit geht vor

Mit der geringen Grundfläche werden schon die Probleme klar: Neben dem Publikumsklettern müssen Kurse und Teamtraining angeboten werden. Das ist oft schwierig zu händeln. Zudem ist zu den Stoßzeiten die Kletterhalle oft überfüllt. Das schafft Unzufriedenheit und Unbehagen bei den Besucher:innen. Die Enge führt zu Risiken und Konzentrationsfehlern. In den letzten Jahren hat sich der Klettersport sehr weiterentwickelt und es ist schwierig, sich an den aktuellen Standard anzupassen und es bleibt eine Herausforderung, die Struktur up to date zu halten.

Neubauprojekt

Ab 2016 führte deshalb der AVS Meran Gespräche mit verschiedenen politischen Amtsträgern, um einen Zubau zu realisieren. Im Mai 2024 wurde eine Machbarkeitsstudie (DOCFAP) durchgeführt, welche empfiehlt, den Ausbau am bestehenden Standort nicht weiterzuverfolgen, sondern einen Neubau am Parkplatz der Meranarena gleich nebenan anzustreben. In der Folge entstand – nach dem Vorbild der Vertikale Brixen – das aktuelle Projekt mit einer Kubatur von 17.000 m³. Hier würden 2 getrennte Seilkletter- und Boulderbereiche, 2 Kraft- und Trainingsräume für die Wettkampfteams, ein Eingangsbereich mit Barbetrieb, Büros sowie Lagerflächen entstehen.

Die jetzige Meraner Bürgermeisterin Katharina Zeller steht hinter dem Projekt der AVS-Sektion und plant Gespräche mit den einzelnen politischen Gremien. Die konkrete Planung kann erst ausgeschrieben werden, sobald die Verabschiedung durch den Gemeinderat erfolgt ist. Bei einer Petition wurde der Tenor der Bevölkerung jedenfalls klar: Knapp 1.000 Stimmen aus dem Burggrafenamt fordern eine größere und modernere Kletterhalle für dieses Einzugsgebiet!

Chiara Berardelli, Mitarbeiterin im Referat Sportklettern



Klettergarten Antholz Niedertal

Ein Stück gelebte Klettergeschichte

Wer heute den Klettergarten im Antholzertal besucht, findet einen gut eingerichteten, vielseitigen Fels mit Routen für Einsteiger:innen und Genusskletterer:innen. Kaum jemand ahnt, dass hier bereits vor über 40 Jahren die ersten Seile eingehängt wurden.

Anfang der 1980er-Jahre waren es die Bergführer Othmar Zingerele und Engel Pallhuber, die den steilen Wandbereich als Trainingsgelände nutzten. Gesichert an Bäumen, im einfachen Toprope, wurde hier geklettert – reduziert auf das Wesentliche, doch mit viel Pioniergeist. Was damals als Übungsfeld begann, entwickelte sich in den folgenden Jahren zu einem wichtigen lokalen Treffpunkt. Auch für die Bergrettung Antholz, die den Fels regelmäßig für ihre Übungen nutzt.

Sanierung 2020

2020 wurde der Klettergarten umfassend saniert und neu erschlossen. Unter der Leitung von Martin Baumgartner und Manuel Gietl sowie mit Unterstützung engagierter Kletterinnen und Kletterer aus Rasen-Antholz und Olang entstand dank vieler freiwilliger Arbeitsstunden ein modernes Klettergebiet. Die Zusammenarbeit mit dem AVS Antholz/Bruneck, der Forstbehörde und dem Tourismusverein Antholzertal bildete dabei eine wichtige Grundlage.

Die größte Herausforderung während der Sanierungsarbeiten stellte die Felsreinigung dar: Lose Steine, Erde und Bewuchs mussten sorgfältig entfernt werden, um sichere Verhältnisse zu schaffen. Ein besonderer Dank gilt dem Dörfelmüllerhof für die wertvolle Unterstützung bei diesen Arbeiten.

Heute präsentiert sich der Klettergarten als attraktives Ziel für jedes Kletterniveau: gut abgesichert, übersichtlich und mit einer breiten Auswahl an leichten bis mittelschweren Routen. Besonders angenehm ist die familienfreundliche Umgebung. Sitzgelegenheiten, ein kleiner Bach zur Abkühlung und kurze Zustiege machen das Gebiet auch für Kinder und weniger erfahrene Kletternde interessant.

Auch das Umfeld kann sich sehen lassen: Der nahegelegene MTB-Park und der Fischerteich bieten zusätzliche Möglichkeiten, einen Klettertag abwechslungsreich zu gestalten – ganz im Sinne eines sanften und vielseitigen Naturerlebnisses.

Was bleibt, ist der Blick auf das Gemeinsame: Ein Klettergarten, der durch das Engagement vieler lebt! Von den ersten Ideen der Pioniere über die aufwendige Sanierung bis hin zur laufenden Pflege. Deshalb gilt der Dank den Grundeigentümern ebenso wie allen Beteiligten.

Und zugleich ein Appell an alle, die hier unterwegs sind: Sorgsam mit dem Gelände umgehen, keinen Müll hinterlassen, kleine Pflegearbeiten nicht scheuen und Auffälligkeiten dem AVS melden. So kann der Klettergarten Antholz auch in Zukunft ein Ort bleiben, an dem Klettergeschichte weitergeschrieben wird.

Referat Sportklettern





Klettergarten Antholz Niedertal.
Benjamin Kofler, AVS

Leicht zugänglich und gut abgesichert.
Anna Notdurfter, Archiv Tourist Info Antholzertal



Italienmeisterschaft im Boulder

Starker Auftritt des AVS-Teams

Die Kletterhalle Vertikale in Brixen wurde am Wochenende vom 7.–8. März zum Zentrum der nationalen Boulder-Szene: 40 Athletinnen und 46 Athleten aus ganz Italien lieferten sich bei der Italienmeisterschaft einen hochklassigen Wettkampf. Mit dabei waren 7 Südtiroler:innen.

Leonie Hofer (AVS Passeier) und Filip Schenk (Fiamme Oro) erreichten das Finale – Hofer wurde 8., Schenk holte Platz 5. Der amtierende Italienmeister Nicolò Santirana konnte sich nicht für das Finale qualifizieren, Giorgia Tesio konnte ihren Italienmeistertitel hingegen verteidigen.

Die Boulderprobleme präsentierten sich teils technisch anspruchsvoll, teils kraftintensiv und insgesamt sehr kreativ geschraubt. „Wir wollen das Maximum aus den Athletinnen und Athleten herausholen", erklärte Chef-Routenbauer Stefan Scarperi.

In der Qualifikation galt es, 5 Boulder innerhalb von 4 Minuten zu bewältigen, während im Halbfinale und Finale jeweils 4 Boulder zu klettern waren. Athlet:innen aus allen Regionen Italiens waren am Start, darunter auch die amtierenden Italienmeister Giorgia Tesio und Nicolò Sartirana. Letzterer verpasste jedoch als Neunter denkbar knapp den Einzug ins Finale.

Aus Südtirol gingen der amtierende Lead-Italienmeister Filip Schenk, Johannes Egger, Emma Benazzi, Leonie Hofer, Matilda Liù Moar und Bettina Dorfmann an den Start – allesamt Athlet:innen, die bereits Erfahrung bei Italienmeisterschaften sammeln konnten. Pier Giulio Paglierani feierte hingegen sein Debüt bei einer nationalen Meisterschaft.

Die Qualifikation

Die Italienmeisterschaft wurde vom gesamtstaatlichen Kletterverband FASI organisiert und vom AVS unterstützt.

Spannend bis zuletzt war die Italienmeisterschaft im Boulder in Brixen.
Foto: Berthold Gamper

Schon am ersten Wettkampftag strömten zahlreiche Zuschauer in die Vertikale in Brixen, um mit den Athlet:innen mitzufiebern. Besonders erfreulich aus Südtiroler Sicht: Leonie Hofer, Matilda Liù Moar, Emma Benazzi und Filip Schenk qualifizierten sich am Samstag für das Halbfinale. Für Bettina Dorfmann, Johannes Egger und Piergiulio Paglierani hingegen war die Italienmeisterschaft nach der Qualifikation beendet.

Besonders spannend gestaltete sich der Wettkampftag bei den Herren. Filip Schenk startete mit der hohen Startnummer 137. In den vergangenen Jahren hatte er seinen Fokus v. a. auf die Disziplin Lead gelegt, doch beim Bouldern rollte er das Feld eindrucksvoll von hinten auf. Mit einer starken Leistung belegte er in der Qualifikation Rang 7 – und ließ dabei sogar den amtierenden Italienmeister Nicoló Sartirana hinter sich.

Halbfinale und Finale

Am frühen Sonntagnachmittag stieg die Spannung. Viele Zuschauer waren nach Brixen gekommen, um die Besten der Besten zu sehen und anzufeuern. Hart gekämpft bis zum Schluss hat Emma Benazzi: „Ich bin am Samstag motiviert in die Quali gegangen. Die Boulder waren cool, aber schwer. Beim vorletzten Boulder, beim letzten Versuch, habe ich mir bei einem Hook den Oberschenkel gezerrt. Also war einreiben und massieren angesagt, um am Sonntag ins Halbfinale starten zu können. Dort waren die Schmerzen dann erträglich, aber ich konnte nicht alles geben, auch aus Angst, mich noch mehr zu verletzen. Der Wettkampf allgemein hat mir gut gefallen, ich war zwar aufgeregt, aber ich habe versucht, alles zu geben. Ich bin trotzdem zufrieden, weil ich trotz Verletzung versucht habe, zu kämpfen", sagte sie. Sie landete auf Rang 21.

Einen Rang in den Top Ten hat sich Matilda Liù Moar erklettert: Sie erreichte Gesamtrang 10, verpasste damit aber das Finale der besten 8. „Es war richtig cool, vor Heimpublikum zu klettern. Es ist natürlich auch aufregend, bekannte Gesichter im Publikum zu sehen. Ich hatte aber Spaß und ich bin zufrieden", sagte sie. Die Achtbeste in Italien ist nun Leonie Hofer. „Ich hätte mir im Finale etwas mehr erhofft. Ich nehme nun Erfahrungen mit und Dinge, an denen ich arbeiten kann", sagte sie später. Eine tolle Leistung konnte Filip Schenk auf die Boulderwand zaubern: Er kämpfte bis zuletzt und erreichte Rang 5. „Bei den ersten 3 Bouldern habe ich letztlich zu viele Versuche gehabt. Der letzte war schwer, aber ich habe mich gut gefühlt. Ich bin zufrieden, v. a., weil ich in den letzten Jahren eigentlich nur noch Seil geklettert bin. In Brixen bin ich daheim, heute waren meine Freundin und meine Eltern und viele Bekannte hier", sagte er nach dem Wettkampf.

Iso-Zone und Besichtigung

Kurz vor dem Wettkampf steigen Konzentration und Nervosität auf ein Maximum. Rund eine Stunde vor dem Start ziehen sich die Athlet:innen in die sogenannte Iso-Zone zurück – ein abgeschlossener Bereich, zu dem ausschließlich sie selbst und ihre Trainer Zugang haben. In dieser abgeschirmten Umgebung wärmen sich die Athlet:innen gezielt auf und bringen sich auch mental in die richtige Verfassung.

„Monatelang haben wir uns auf diesen Wettkampf vorbereitet. Es ist der wichtigste auf staatlicher Ebene in jeder Saison. Athletisch sind alle fit – hier braucht es neben etwas Glück vor allem psychische Stärke", erklärt Trainer Hannes Mantinger, der die Südtiroler Athlet:innen gemeinsam mit Morris Fontanari auf dieses Großereignis vorbereitet hat.

Sobald die Athlet:innen die Iso-Zone verlassen, werden sie dem Publikum vorgestellt – konsequent mit dem Rücken zur Boulderwand. Kein Blick zu viel ist erlaubt: Niemand soll sich einen unerlaubten Vorteil verschaffen. Anschließend haben die Athlet:innen 5 Minuten Zeit, um die Boulder zu besichtigen. Berührt werden darf ausschließlich der erste Griff. Die Schiedsrichter achten dabei äußerst genau auf die Einhaltung dieser Regeln.

Fazit des AVS

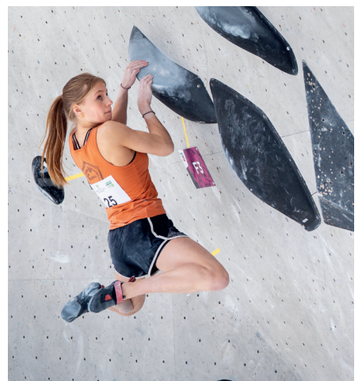
Aus Sicht des AVS verlief der Wettkampf überaus positiv: In der Halle herrschte Hochspannung bis zuletzt, viele Fans aus allen Regionen waren angereist, um die Athlet:innen anzufeuern. Das AVS-Team konnte neben bemerkenswerten Ergebnissen wertvolle Erfahrungen sammeln und wichtige Impulse für die weitere Saison mitnehmen. „Die Ergebnisse zeigen, dass der Südtiroler Nachwuchs im Vergleich auf nationaler Ebene mithalten kann, sich aber ungeachtet dessen weiterhin kontinuierlich weiterentwickeln muss, damit dieser Trend beibehalten werden kann. Diese Sportart unterliegt einer kontinuierlichen Entwicklung, was die Boulder-Kletterprobleme, welche den Sportlern gestellt werden, bestätigen", sagt Klaus Kofler, Leiter des AVS-Referats Sportklettern und Präsident des FASI-Komitees Südtirol.

AVS Sportklettern

Der AVS-Landeskader Sportklettern wird von Raiffeisen, Tiroler Versicherung, Salewa und Alperia unterstützt.

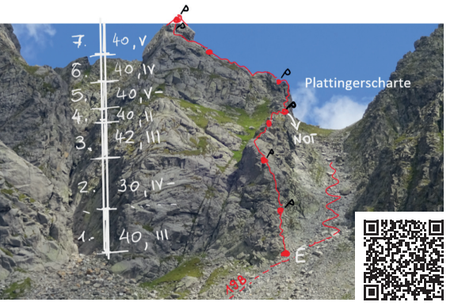
v.l.n.r.: Pier Giulio Paglierani, Bettina Dorfmann, Filip Schenk, Emma Benazzi, Johannes Egger, Matilda Liú Moar und Leonie Hofer.
Fotos: Fasi





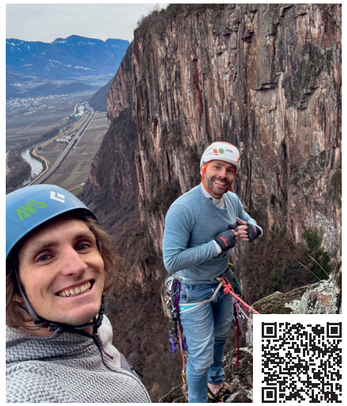

Erstbegehungen



Fegergrat (III-IV; V-)

Verdinser Plattenspitz

Im Ifingergebiet hat Heini Holzner, auch Feger genannt, seine Spuren hinterlassen. Ihm ist diese leichte Gratkletterei gewidmet. Michael Perkmann und Martin Hiegelsperger haben die Route am 23.08.2024 erstbegangen. Schwierigkeit: III-IV, 2 Stellen V- (Stellen können auch umgangen werden); Länge: 270m; Seillängen: 7; Felsart: Ifingergranit. Durchwegs gute Felsqualität; beim 4. Stand ist ein Notausstieg möglich. Die 7. und letzte SL ist die schwierigste.
Zustieg (auch mit MTB möglich) Falzeben, Oswaldkirchl, bei letzter Kehre vor Oswaldscharte über Weg 19B Richtung Plattingerscharte. Einstieg am unteren Ende des Pfeilers links der Aufstiegsrinne. Abstieg: Vom Gipfel Richtung Nord zur Abseilstelle (Köpfl), 10 m abseilen zum Klettersteig der Verdinser Plattenspitze, entweder links weiter zum Gipfel oder rechts absteigend zur Plattingerscharte.



No country for loose rocks (VII-6b)

Pfattner Wände

Über ein Jahrzehnt nach der Erstbegehung der „Cojote" gibt es nun an den Pfattner Wänden eine weitere Route für Rissliebhaber: eine gut zugängliche Trad-Mehrseillänge im 6b-Bereich – ideal für alle, die klassisches Jam-Klettern ohne Extremgrad suchen. Dabei war die Erstbegehung nicht ganz ohne Risiko, wie der Name der Route ahnen lässt. Stephan Kuche und Corentin le Masne de Chermont haben die Route zuerst von oben eingerichtet. Die Wand ist teilweise brüchig. Auf halber Höhe ändert sich der Charakter der Wand: Der Fels wird kompakt und offenbart perfekte Risse bis zum Stand.



Rampa Zamba (V+)

Aferer Geisler, Berger Turm

Simon Niederwolfsgruber und Daniela Federer ist die Erstbegehung am 18. 9. 2025 gelungen. Die Route wurde von Simon mit Hilfe von Daniela, Marco Zema und David Broine eingerichtet. Zustieg ab dem Parkplatz (46.6602054, 11.7521280): 80 Minuten. Die Tour wurde von unten erschlossen. Vom Wandfuß aus ist der erste Nagel zu sehen – auf 5 m Höhe wurde er mit einem orangen Band gekennzeichnet. Seillängen: 8, Kletterstrecke: 220 m. Die Stände sind mit 2 Inox-Bohrhaken eingerichtet und auch in den Längen sind einzelne Bohrhaken, Nägel und gefädelte Sanduhren vorhanden. Abstieg: Den Steinmännchen nach Süden folgen, wo man nach 100 m auf den Günther-Messner-Steig trifft. Es kann auch über die Rinne westlich des Gipfels abgestiegen werden.



Schmirberriss (VII+)

Risskletttern am Tor zu den Dolomiten

Sehr lohnende Risskletterroute an bestem Porphyrfels mit Aussicht auf das „Schmirber"-Dorf Lajen. Die erste, moosüberwachsene Seillänge zwang die Erstbegeher Marco Zema und Simon Niederwolfsgruber im September 2025 zu einem Einstieg über ein Felsband links. Schwierigkeit: VII+; Länge: 110 m; Seillängen: 5. Die Route bietet sehr gute Sicherungsmöglichkeiten. Die Route zieht leicht nach rechts, was einen Rückzug über die Route erschwert. Abseilpiste ab dem 3.Stand zugänglich. Zustieg: Pontives, Plankhöfe, am Holzlagerplatz 1 km nach Steinbruch parken. Über Forststraße und Jägersteig zum Einstieg am Wandfuß (GPS: 46.5938161; 11.6416628 , Höhe 1.530 m). Abstieg: Empfohlen: 2 × 55 m über die Abseilpiste abseilen.



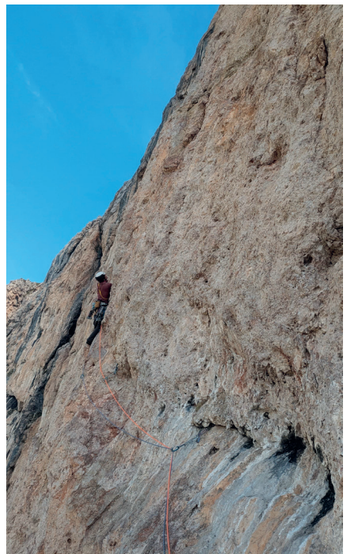
L Patat

Kleine Fermeda, Geislerspitzen

Im Juli 2025 konnten sich Janluca Kostner und Titus Prinoth 9 Jahre nach ihrer Erstbegehung (16.7. & 19. 8. 2016) „l Patat" auf der Südwand der Kleinen Fermeda nun die Rotpunktbegehung holen.

L Patat ist eine anspruchsvolle Route (IX+ (VIII+ A0), die ursprünglich im Misch-Stil – teils technisch, teils frei – erstbegangen wurde. Sie führt durch eindrucksvolle Überhänge und verlangt sowohl freie Kletterei bis in den oberen 9. Grad, als auch heikle Passagen in technischer Kletterei, teils an Cliffs. Die Route ist 330 m lang, dafür sollten 5 bis 8 Stunden Zeit eingerechnet werden.

Eröffnet wurde die Route von den 2 sehr jungen, aber äußerst erfahrenen Alpinisten Kostner und Prinoth am 16.7. und 19.8.2016. Rund 9 Jahre später gelang denselben Kletterern bei der 1. Wiederholung am 19.7.2025 die freie Begehung, die mit IX+ bewertet wurde. Im Zuge dieser Begehung wurde die Route zudem gereinigt und bietet heute eine sehr schöne Kletterei, größtenteils an sehr solidem Fels.

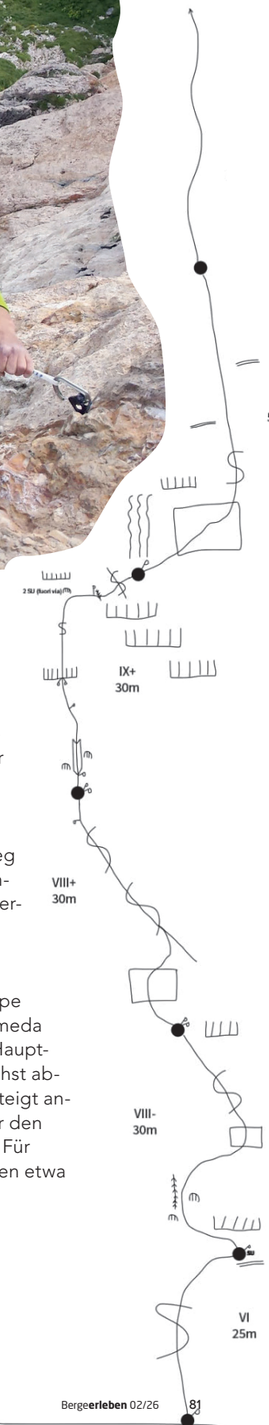


Zustieg

Von der Bergstation der Seceda-Seilbahn geht man in Richtung Forcella Pana, dann über Wiesen weiter zur gut sichtbaren Piccola Fermeda. Man überwindet eine erste Felsstufe (III) und steigt weiter über Wiesen an. Anstatt den Sporn zu umgehen, der den Zugang zur Normalroute bildet, bleibt man tiefer und quert unter den Wänden nach Osten, teilweise leicht absteigend. Über eine kurze Felsstufe und weiter über Wiesen in östlicher Richtung erreicht man den Einstieg unter den beeindruckenden Überhängen.

Abstieg

Von der Vorkuppe der Piccola Fermeda quert man zur Hauptspitze (III; zunächst absteigend) und steigt anschließend über den Normalweg ab. Für geübte Alpinisten etwa 1 Stunde.





Am Klettersteig MIT KINDERN

Besonders auch bei Kindern, Jugendlichen und Familien beliebt, erfordert das Klettersteiggehen adäquates Wissen und richtige Ausrüstung.
Foto: Johannes Egger, AVS

Die gewählte Sicherungsmethode am Klettersteig hängt vom Alter, aber auch Gewicht und Können des Kindes ab.
Foto: Veit Bertagnolli

Das Klettersteiggehen ist in Südtirol zu einer beliebten Familienaktivität geworden. Übers ganze Land verteilt gibt es eine Vielzahl an Möglichkeiten: von historisch interessanten Steigen entlang der Frontlinien des 1. Weltkriegs bis hin zu Fun-Klettersteigen in Talnähe.

Auf den Klettersteigen ist man auch mit Kindern im absturzgefährdeten Gelände unterwegs, weshalb es einiges zu beachten gilt. Zunächst stellt sich die Frage: Passt die Ausrüstung?

Welche Ausrüstung ist nötig?

Kinder bis zu einem Alter von etwa 5 Jahren sollten einen Kombigurt (Hüft- und Brustgurt) tragen, später reicht meist ein Hüftgurt. Ein eigener Kletterhelm sollte verwendet werden, da Kletterhelme im Unterschied zum Radhelm auch auf Steinschlag getestet werden. Dünne, aber robuste Handschuhe schonen die empfindliche Kinderhaut. Zu beachten gilt bei der Verwendung der Klettersteigsets der aktuellen Norm EN 958:2017, dass diese Sets für ein Körpergewicht von 40 kg bis 120 kg homologiert sind und somit deren Funktionieren für leichtere oder schwerere Personen nicht gewährleistet ist. Ältere Sets hingegen erfüllen häufig erst ab 50 kg Körpergewicht ihre Falldämpfeigenschaften. Kinder unterhalb der genannten 40-kg-Gewichtsgrenze, aber auch größere, deren Sicherheitsbewusstsein noch nicht ausreicht, müssen deshalb mit einem Seil gesichert werden. Dafür wird ein möglichst dünnes 30-m-Einfachseil empfohlen.

Die Sicherungsmethoden

Mit zunehmendem Alter unterscheiden wir zwischen verschiedenen Sicherungsmethoden:

Kleinere Kinder werden mit einem Achterknoten direkt ins Seil eingebunden, die betreuende Person bindet sich dann auch in ca. 3 Metern Distanz fix ins Seil ein, um eine direkte und nicht verstellbare Seilverbindung zu schaffen. Es liegt in der Aufgabe der sichernden Person, das Seil ständig möglichst straff zu halten, keinesfalls zu stürzen und sich mit dem Klettersteigset zu sichern. Diese Technik darf nur angewandt werden, wenn ein Sturz des Kindes sicher und ohne selbst zu stürzen gehalten werden kann. Das gesicherte Kind kann sich zusätzlich mit einen in das verlängerte Restseil geknoteten Karabiner selbst sichern oder einen (reicht in diesem Fall aus) Karabiner des Klettersteigsets einhängen. Dies ist v. a. bei Querungen wichtig und kann die Freude am Tun erhöhen.



Größere Kinder, welche sich zwar gut am Klettersteig bewegen, aber die Gewichtsgrenze des Klettersteigsets noch unterschreiten, sollten ebenfalls direkt mit Achterknoten in das Sicherungsseil eingebunden werden. Die betreuende Person ist am anderen Seilende ins Seil eingebunden, nimmt das Restseil in Schlaufen am Oberkörper auf, bindet diese ab und verfügt somit über eine längenverstellbare Sicherungsmöglichkeit. Selbst sichert sich diese Person auch hier mit einem Klettersteigset, das Kind wird hingegen mittels eines halbautomatischen Sicherungsgeräts (GriGri, Pinch) nachgesichert, wobei auf ein stets straffes Seil geachtet werden muss. Dabei wird das Sicherungsgerät direkt mittels Schraubkarabiner in einen Karabiner des Klettersteigsets **eingehängt.** Schafft es das Kind, bereits eigenständig am Klettersteig unterwegs zu sein, so kann es durch eine betreuende Person, welche dem Kind nachklettert, unterstützt werden. So kann das richtige Einhängen kontrolliert und auf eine sichere Steigtechnik geachtet werden. Das Mitführen eines optionalen Sicherungsseils für einen Notfall wird auch hier empfohlen.

Bei textilen Ausrüstungsgegenständen wie Klettergurt, Klettersteigset und Seil sollen die Herstellerempfehlungen bezüglich Lebensdauer eingehalten werden, um das Funktionieren gewährleisten bzw. die Haltekräfte einhalten zu können. Um ein möglichst positives Erlebnis bieten zu können, kommt der Tourenplanung größte Bedeutung zu. Geringe technische Schwierigkeiten bieten den Kindern einen einfachen Einstieg. Zu beachten gilt auch, dass der Klettersteig kindgerecht angelegt wurde: Vielfach ist das Drahtseil einfach zu hoch angebracht, als dass sich die Kleinen angenehm selbst sichern könnten. Informationen hierzu beschafft man sich am besten in der Klettersteigführerliteratur, dem Tourenportal alpenvereinaktiv.com bzw. durch vorherige Begehung durch die begleitende Person.

Um einen stressfreien Tag am Klettersteig erleben zu können, müssen Faktoren wie die Länge und Exposition des Klettersteigs als auch das Wetter beachtet werden – dann steht einem Familienabenteuer am Felsen nichts mehr im Wege.

Philipp Mayr, Bergführer und technischer Leiter der Ausbildung im AVS

Bei der Wahl eines kindgerechten Klettersteiges gilt es u.a. auch zu beachten, dass das Drahtseil für Kinder nicht zu hoch angebracht ist.
Foto: Melanie Burger, AVS





Foto: AVS Tirol

FRUSTRIERT BEIM AUTOKAUF?
SUCCUS.
Komm zu uns!
Moser. Das Autohaus

Die Seilschaft

Die ehemalige AVS-Jugendleiter:innen-Zeitschrift

40 Jahre lang, von 1975 bis 2015, war sie eine verlässliche und geschätzte Begleiterin der Jugend- und später auch Familiengruppenleiter:innen im AVS: die Zeitschrift „Die Seilschaft – Wissenswertes für den AVS Jugendführer."



In einer Zeit, in der die Jugendarbeit im AVS aufzublühen begann, es aber noch keine Kommunikationsplattformen zur Wissensvermittlung gab, sollte „Die Seilschaft" die Jugendführer (heute Jugendleiter:innen) in ihrer Arbeit mit Kindern unterstützen. „Wie in einer echten Seilschaft wollen wir uns gegenseitig helfen. Gelungene Aktionen in der Gruppe, nachahmenswerte Initiativen, Hinweise und Tipps – vom Jugendführer für die Jugendführer. Die Seilschaft wird überall dort zu finden sein, wo Jugendführer am Werk sind" – schrieb der ehemalige Landesjugendführer und spätere AVS-Präsident Luis Vonmetz im handschriftlich verfassten Vorwort der ersten Ausgabe im November 1975. Die Idee und der Wunsch, eine regelmäßig erscheinende Arbeitsunterlage für die Jugendarbeit im AVS zu schaffen, ergab sich aus einer Fragebogenaktion. Schon in der 1. Ausgabe, also vor mehr als 50 Jahren, war man der Überzeugung: Die Jugend lebt in einer technisierten und verplanten Welt.

Vielseitige Tipps, Vor- und Ratschläge für die Jugendarbeit im AVS

Unter der Leitung des damaligen Bozner Jugendführers und Ideengebers Klaus Nothdurfter erschienen mit Schreibmaschine getippt die ersten Ausgaben, die zunächst als lose, kopierte Blätter an die Jugendleiter:innen verteilt wurden. Mit der Seilschaft war ein Erfolgskonzept geboren. 127 Ausgaben sollten bis zur Einstellung im Jahre 2015 erscheinen. Mit Ausnahme einiger Unterbrechungen wurde die Zeitung stets weiterentwickelt. 1980 wurde ein erweitertes Redaktionsteam aus haupt- und ehrenamtlichen Mitgliedern ins Leben gerufen, 1984 erschien die erste gedruckte Ausgabe, 1985 erstmals auf Umweltpapier. Ab den 2000er-Jahren umfassten die jährlich 3 bis 4 Ausgaben rund 50 Seiten bei einer Auflage von über 600 Exemplaren. Bei einem Workshop bei der Jahresversammlung des AVS-Referats Jugend & Familie 2014 wollte man gemeinsam an Ideen für einen Relaunch der Zeitung arbeiten. An einer digitalen, modernen, vielleicht auch interaktiven Version in Form eines Newsletters, Blogs oder Forums bestand zunächst durchaus Interesse. Fast unbemerkt, still und leise, schlief die Zeitschrift aber ein. Passend zum baldigen Aus lautete das Titelthema der allerletzten Ausgabe „Schlafen unterm Sternenhimmel". Eine Ära ging zu Ende … Geblieben ist nichtsdestotrotz ein Werk, das in der alpinen Fachbibliothek in der AVS-Landesgeschäftsstelle aufliegt. Vielleicht findet die eine oder der andere beim Stöbern darin auch längst vergessene Spiele oder Anregungen, deren Umsetzung heute in einer ganz anderen Zeit und in einem veränderten Kontext besonders spannend für Kinder und Jugendliche sein können. Auf jeden Fall ist ein Blättern in den alten Seilschaften eine Reise in die Vergangenheit der Jugendarbeit im AVS.

Ralf Pechlaner, Mitarbeiter AVS-Referat Jugend & Familie

BERGSTEIGERTIPP

Stand entlastet?

Standplatz beim Alpinklettern

Beim Alpinklettern spielt für Seilschaften ein gut eingerichteter Standplatz eine wesentliche Rolle. Der Standplatz ist während der Seillängen immer wieder eine „Insel der Sicherheit".

Versagt der Standplatz, bedeutet dies unter Umständen den Absturz der kompletten Seilschaft. Halbe Sachen sind deshalb tabu, der Standplatz muss jeder denkbaren Sturzbelastung gewachsen sein.

Der nachsteigende Kletterpartner verlässt sich darauf, dass die Position des Standplatzes gut gewählt und sorgfältig eingerichtet ist. V. a. in ernsthaften Alpintouren ohne Bohrhaken ist Erfahrung, Kreativität und das Wissen um die Standplatztechniken gefragt. Es genügt nicht, dass bei gleichwertigen Seilschaften nur einer die Standplatztechniken beherrscht, denn beide Seilpartner müssen sich auf die Erfahrung und die Fähigkeiten des anderen verlassen.

Um die Fixpunkte und das Material des Standplatzes nicht unnötig zu belasten, sollte der Standplatz beim Weiterklettern entlastet werden. Ein direkter Sturz des Vorsteigers in den Standplatz mit den entsprechenden Belastungen auf die Fixpunkte könnte die gesamte Seilschaft gefährden.

Die Entlastung sorgt dafür, dass die Zwischensicherung die größten durch den Sturz auftretenden Kräfte absorbiert und so der alpine Standplatz (mit Schlaghaken und/oder mobilen Sicherungsmitteln) geschützt werden kann.

Erste Zwischensicherung kurz nach dem Stand!

Der Vorsteiger sollte möglichst bald nach dem Verlassen des Standplatzes eine erste Zwischensicherung legen. Erst mit dieser Zwischensicherung ist der Standplatz abgesichert und der Standplatzbau somit abgeschlossen. Durch die Zwischensicherung wird die notwendige Redundanz geschaffen, um den sogenannten worst case eines Standplatz-Ausbruchs und dem einhergehenden Seilschaftsabsturz zu verhindern.

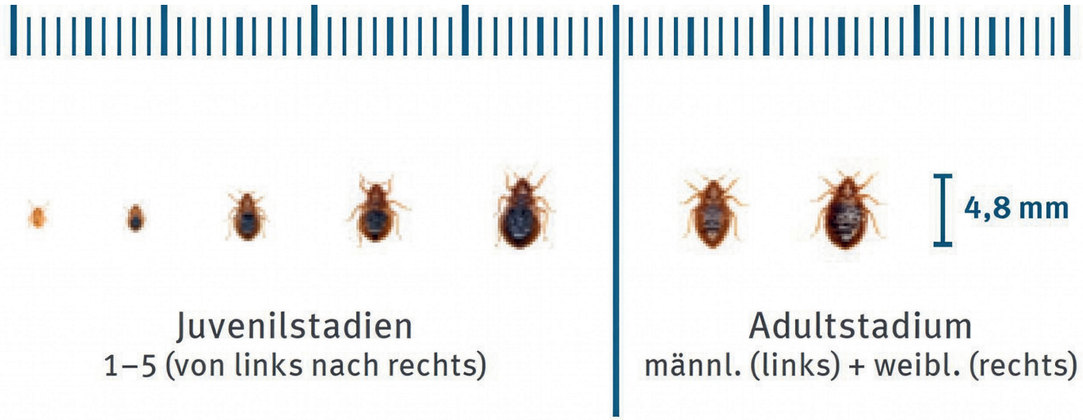
Den Stand beim Weiterklettern zu entlasten ist ein Zeichen des Verantwortungsbewusstseins für sich und seinen Seilpartner. Viele routinierte Seilschaften verrichten diesen Schritt, ohne viele Worte zu verlieren. Es ist ein Zeichen des gegenseitigen Vertrauens.

Am Standplatz hängt das Leben der ganzen Seilschaft, in vielen Klassikern sogar das Leben mehrerer Seilschaften. Es ist also keine Schande, seinen Seilpartner (und auch andere Kletterer) daran zu erinnern, sollte es mal vergessen werden.

Stefan Steinegger, Mitarbeiter im AVS-Referat Bergsport
Fotos: Martin Dejori







Rückkehr der Bettwanze

Ein blinder Passagier auf dem Vormarsch

Lange Zeit galten sie in der westlichen Welt als besiegt, doch seit einigen Jahren erleben Bettwanzen ein massives Comeback: im Luxushotel, im Zug, im WG-Zimmer und auf der Schutzhütte. Die gute Nachricht: Ein Befall hat nichts mit mangelnder Hygiene zu tun, sondern ist ein Nebenprodukt unserer mobilen Gesellschaft.

Biologie eines Überlebenskünstlers

Die Bettwanze *(Cimex lectularius)* ist ein flugunfähiges, nachtaktives Insekt, das sich auf menschliches Blut spezialisiert hat. Angelockt durch Körperwärme, Geruch und das ausgeatmete CO_2 finden die etwa 2,5 bis 6 mm großen Tiere zielsicher ihren Wirt. Ihr Erfolg basiert auf einer extremen Widerstandsfähigkeit. Ein Weibchen legt in seinem Leben bis zu 300 Eier. In kühleren Umgebungen können Bettwanzen mehrere Monate (teils bis zu einem Jahr) ohne Nahrung überleben. Die Larven durchlaufen 5 Stadien und benötigen für jeden Entwicklungsschritt eine Blutmahlzeit.

Wie erkennt man den Befall?

Da Bettwanzen lichtscheu sind, verstecken sie sich tagsüber in Ritzen: hinter Fußleisten, in Steckdosen, im Bettgestell oder hinter Bildern. Typische Anzeichen:

- Wanzenstraßen: Die Stiche sind oft in einer Reihe angeordnet, da die Wanze mehrfach „probiert", bis sie ein Gefäß findet.
- Hautreaktion: Es bilden sich auch erst nach Tagen juckende Pusteln. Bettwanzen sind aber keine Überträger von Krankheiten.
- Spuren: Kleine schwarze Kotpunkte auf der Matratze oder helle Häutungshüllen in Ritzen



Info-Leitfäden

Identifizierung von Bettwanzen.
Foto Dr. Arlette Vander Pan

TIPPS FÜR HÜTTENGÄSTE

Gepäckkontrolle vor und nach der Tour: Ausschütten in Badewanne oder Dusche

- verschließbare Beutel für Rucksack bzw. Gepäckinhalt nutzen
- Rucksäcke nicht mit in die Schlafräume nehmen bzw. verschlossen in größtmöglicher Entfernung zum Schlafplatz lagern (z. B. Kleiderhaken, Stühle)
- Hüttenschlafsack und Kleidung bei mindestens 40°C (besser 60°C) im längsten Waschprogramm mit viel Waschmittel waschen
- nicht waschbare Gegenstände 3 Tage in der Tiefkühltruhe bei -18°C Tage einfrieren
- hitzeunempfindliche Gegenstände im Ofen bei mind. 55°C eine Stunde erhitzen

Mythos Hygiene: Es kann jeden treffen

Bettwanzen sind keine Frage der Sauberkeit. Das Problem bei der Bekämpfung: Die Tiere sind gegen viele herkömmliche Insektizide resistent. Vorsicht: Wer versucht, das Problem mit Baumarkt-Sprays selbst zu lösen, treibt die Tiere oft nur tiefer in die Wände oder in Nachbarräume. Eine professionelle Schädlingsbekämpfung (oft mittels thermischer Verfahren, also Hitze) ist unumgänglich.

Schutzhütten: Ein Gemeinschaftsthema

Für den Alpentourismus sind Bettwanzen eine besondere Herausforderung. Die Holzbauweise von Hütten bietet ideale Verstecke. Die Insekten reisen meist als „blinde Passagiere" im Rucksack oder Schlafsack von Hütte zu Hütte mit.

Die Alpenvereine gehen das Thema proaktiv an. Das Problem lässt sich nicht vermeiden, indem man es totschweigt. Gemeinsam mit dem deutschen Umweltbundesamt wurden Leitfäden für Hüttenwirte und Wanderer ausgearbeitet und mit Unterstützung des Club Arc Alpin mehrsprachig aufgelegt. Ziel ist ein offener Umgang: Wer einen Befall bemerkt, sollte dies sofort melden, damit eine Ausbreitung verhindert werden kann.

Martin Niedrist, Mitarbeiter im Referat für Hütten

Weiterführende Informationen zum Thema auf der Webseite des AVS





Flugrettung im alpinen Bereich

Weg mit Skiern, Stöcken und Rettungsdecke!

Schlecht ausgerüstete Wanderer, Herzanfall am Gipfel, Abstürze über felsiges Gelände: Er hat so ziemlich alles gesehen, was es in der alpinen Flugrettung zu sehen gibt. Oskar Zorzi aus Brixen war über 30 Jahre im Rettungswesen tätig. Die meiste Zeit davon arbeitete er im Krankenhaus, doch viele Jahre flog er auch als Sanitäter im Rettungshubschrauber Pelikan 2 mit.

Heute gibt er seine Erfahrung weiter und trainiert Rettungskräfte. Weltweit. Sein Wissen ist aber auch aus anderer Perspektive wichtig: Wann muss man die Rettung am Berg rufen? Was ist ein No-Go, wenn der Hubschrauber im Anflug ist? Und warum ist die Rolle des Einweisers so wichtig? Das und noch viel mehr erklärt Zorzi im Gespräch.

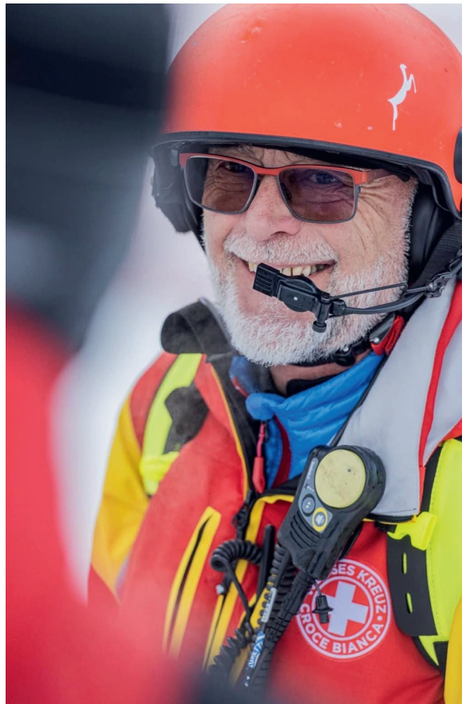
Gibt es ein „zu spät", um einen Rettungseinsatz am Berg in Gang zu bringen?
Die Rettungshelikopter sind in Südtirol bis zum späten Abend im Einsatz, bei Dunkelheit wird mithilfe von Nachtsichtgeräten geflogen. Aber es muss immer eine Mindestsicht von 1.200 Metern horizontal gegeben sein. Bei Nebel oder Schneefall ist das oft nicht mehr der Fall, dann kann der Heli nicht steigen. Deshalb gilt grundsätzlich: Wenn Not am Mann ist, sollte die Rettung unbedingt früh genug gerufen werden. Nicht nur, weil der Rettungseinsatz wesentlich einfacher ist, wenn es hell ist – wir können Bergsteiger bei Tageslicht auch viel schneller finden.

Viele zögern, bevor sie den Notruf 112 abgeben. Was sind klare Anzeichen dafür, dass man es sofort tun sollte?
Ein Rettungseinsatz ist etwa dann angebracht, wenn man sich verirrt hat oder die Orientierung verliert, wenn Beschwerden wie Übelkeit, starke Erschöpfung oder eine Verletzung auftreten. Oder wenn die Ausrüstung beschädigt ist, z. B. ein Ski, und es nicht mehr möglich ist, ins Tal zu kommen. Auch schlechte Wetterbedingungen können gefährlich werden. Selbst ein ungutes Bauchgefühl kann ein wichtiger Hinweis auf eine drohende Gefahr sein. Genau für solche Situationen sind die Rettungsdienste da – und ein rechtzeitiger Notruf kann im Ernstfall Leben retten.

Welche typischen Fehler machen Menschen, die am Berg in eine Notsituation geraten?
Der Klassiker: Viele zögern zu lange, den Notruf abzusetzen, und versuchen aus eigener Kraft ins Tal zu gelangen. Das kann die Situation verschlimmern und die Rettung erschweren. Manche scheuen sich, Hilfe zu rufen, weil sie Angst vor hohen Kosten haben oder sich schämen. Es ist auf jeden Fall ratsam, sich mit einer Bergekostenversicherung abzudecken.

Deine Tipps, um gar nicht erst in kritische Situationen zu kommen?
Vorbereitung ist das A und O. Vor der Tour sollte jeder den Lawinen- und den Wetterbericht sorgfältig prüfen und die Tour gut studieren. Ein 1.-Hilfe-Set gehört in den Rucksack und bei Wintertouren in lawinengefährdetem Gelände ist die Sicherheitsausrüstung wie LVS-Gerät, Sonde und Schaufel absoluter Standard. Natürlich muss man auch wissen, wie sie verwendet werden. Viele unterschätzen die Anforderungen der Tour oder überschätzen ihre eigenen Fähigkeiten und Leistungsgrenzen.

Eine Extremsituation am Berg bedeutet großen Stress. Wie soll man damit umgehen, wenn man keinen Empfang hat, um Hilfe zu rufen?
Da hilft ein Blick zurück: Früher war es ganz normal, ohne Mobiltelefon unterwegs zu sein – man musste wissen, wo man einen Notruf absetzen kann. Diese Fähigkeit ist auch heute noch wichtig. Wer in der Gruppe die Führung übernimmt, sollte sich die Route vorab genau anschauen und unterwegs regelmäßig prüfen, wo Empfang vorhanden ist. So kann man sich im Notfall gezielt in Richtung eines möglichen Signals bewegen. Und dann zählt natürlich auch das richtige Verhalten: Wer Hilfe benötigt, soll aktiv auf sich aufmerksam machen, am Tag durch lautes und regelmäßiges Um-Hilfe-Rufen und nachts, indem man mit der Stirn- oder Taschenlampe gleichmäßig Lichtsignale gibt. Ganz wichtig: Teilt Angehörigen oder Freunden mit, wohin ihr geht und wann ihr voraussichtlich wieder zurück seid.



Oskar Zorzi ist erfahrener Retter und Ausbildner. Er gibt sein Wissen in vielen Kursen weiter.
Foto: Privat

Wenn ich die Notrufzentrale erreiche: Was muss ich beachten?
Wichtig ist, der Notrufzentrale möglichst präzise Angaben zu machen: den genauen Ort des Notfalls – am besten mit GPS-Koordinaten und Höhenangabe – sowie eine klare Beschreibung der Umgebung, etwa ob man sich auf einer Route, einem Wanderweg, bei einer Hütte oder einem markanten Punkt befindet. Falls ein geeigneter Landeplatz vorhanden ist, sollte das unbedingt erwähnt werden. Er sollte idealerweise 30 x 30 m groß, möglichst eben und frei von Hindernissen wie Bäumen oder Kabeln sein.

Was ist beim Heranfliegen des Rettungshubschraubers wichtig?
Damit die Landung und/oder Rettung möglich und möglichst einfach wird, solltest du folgende Sicherheitsvorkehrungen im Blick haben: Der Landeplatz muss vorbereitet werden. Alle losen Gegenstände müssen weg, damit sie nicht vom Abwind des Hubschraubers aufgewirbelt werden. Die Ausrüstung sollte gut verstaut werden – Ski und Stöcke zusammenbinden und flach auf den Boden legen. Alle Personen, insbesondere Verletzte, müssen sich in einem sicheren Bereich außerhalb der unmittelbaren Landefläche aufhalten. Ein Mitglied der Gruppe sollte als Einweiser fungieren – gut sichtbar gekleidet, idealerweise in auffälligen Farben. Diese Person steht am Rand des vorgesehenen Landeplatzes und weist den Hubschrauber mithilfe international verständlicher Zeichen ein, z. B. mit erhobenen Armen in Y-Form, um die Eignung eines Platzes anzuzeigen.

Warum ist das so wichtig?
Beim sogenannten Whiteout wirbelt der Rotor viel Schnee auf – der Pilot sieht den Boden nicht mehr. Der Einweiser ist dann der einzige sichtbare Orientierungspunkt. Er darf seine Position nur verlassen, wenn ihn das Helikopterpersonal ausdrücklich dazu auffordert – und niemals hangaufwärts, solange sich die Rotorblätter drehen. Und ganz wesentlich: Der Einweiser muss auf mögliche Gefahren wie über dem Landeplatz verlaufende Kabel achten, sie sichtbar signalisieren – dabei aber stets an Ort und Stelle bleiben, stehend und beim Landeanflug kniend, um sich nicht selbst zu gefährden.

Welche Schwierigkeiten treten bei der Rettung mit dem Hubschrauber am häufigsten auf?
Mangelndes Wissen, unzureichende Vorbereitung und unbedachtes Verhalten der Beteiligten. Du wirst es nicht glauben, aber ich muss es klar sagen: Es kommt immer wieder vor, dass der Einsatz von Beteiligten gefilmt oder fotografiert wird. Diese Ablenkung ist eine riesige Gefahr.

Andreas Leiter

INFO

Nicht jeder Notfall am Berg lässt sich rasch mit dem Hubschrauber bewältigen. Wetter, schlechte Sicht, Dunkelheit oder unzugängliches Gelände können eine Luftrettung erschweren oder unmöglich machen; unter solchen Bedingungen ist auch ein Einsatz mit der Seilwinde oft nicht möglich.
Bei Einsätzen im alpinen Gelände wird die Bergrettung automatisch mitalarmiert und ist dadurch frühzeitig vorgewarnt bzw. bereits unterwegs. Im Idealfall wird sie vom Hubschrauber aufgenommen und direkt zum Einsatzort gebracht. Kann der Hubschrauber die Unfallstelle nicht erreichen, muss die Bergrettung zu Fuß vorgehen – das nimmt mehr Zeit in Anspruch.
Wichtig ist in jedem Fall, den Kontakt mit der Landesnotrufzentrale zu halten, sich und Verletzte zu sichern und auf Hilfe zu warten.

Jahresrückblick 2025

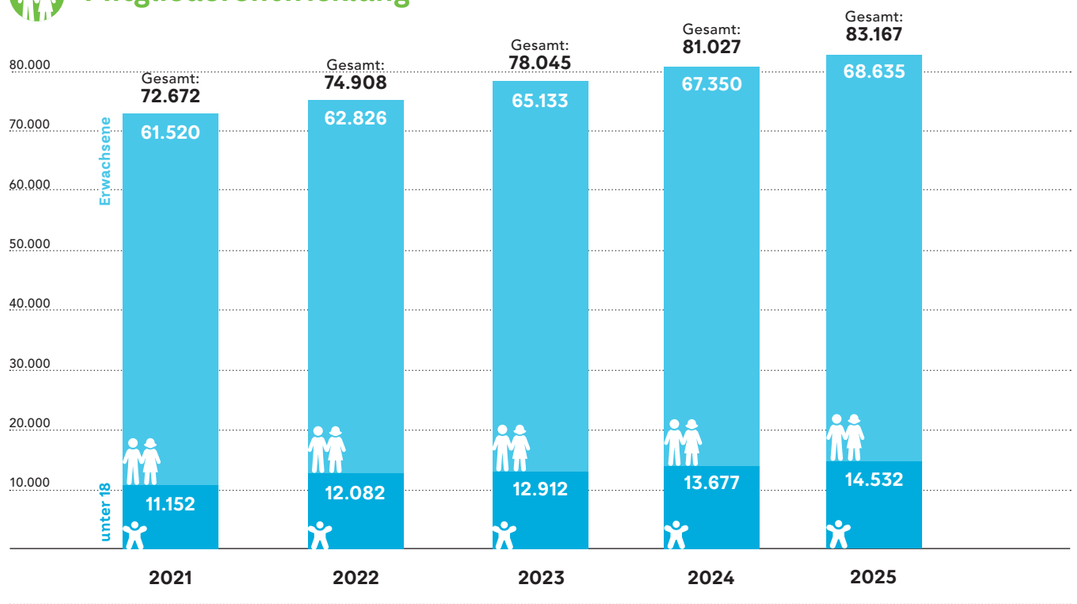
**Liebe Mitglieder,
liebe Leserinnen und Leser**

Das Jahr 2025 war für den Alpenverein Südtirol ein Jahr voller beeindruckender Entwicklungen, engagierter Zusammenarbeit und zukunftsweisender Initiativen. Ich möchte euch hier exemplarisch einige der vielen Arbeiten des Alpenvereins aufzeigen:
Unsere erfolgreiche Jugendarbeit hat einen neuen Meilenstein erreicht: 2025 wurde erstmals die Marke von 20.000 jungen Mitgliedern überschritten.
Auch im Sportklettern zeigt sich die kontinuierliche Weiterentwicklung des Vereins, unsere Athlet:innen haben wichtige internationale Platzierungen erreicht. Diese heben die Arbeit in den Kletterhallen hervor und leisten einen wichtigen Beitrag zur sportlichen Qualität und Attraktivität des Vereins, auch als wichtiger sozialer Treffpunkt.
Mit der Einführung der App „Mein AVS" wurde ein modernes Werkzeug eingeführt, das nicht nur die interne Organisation verbessert, sondern auch den Zugang zu Angeboten und Informationen für alle Mitglieder und unsere Funktionär:innen erleichtert. Dies deckt sich mit der Weiterentwicklung unserer digitalen Wegesoftware, die eine Hilfe für die ehrenamtlichen Wegearbeiter:innen darstellt.
2025 ist ebenso das Jahr der Sesvennahütte: In nur 7 Monaten wurde sie von Grund auf erneuert und gilt als Vorzeigeprojekt, das neue Maßstäbe setzt.
Im Bereich Bergsport überzeugt insbesondere das ALPINIST-Programm als herausragendes Fördermodell für junge Alpinist:innen, eine der Hauptaktivitäten unseres Vereins.
Ebenso hat sich die neue Strategie, unsere Basiskurse in den Sektionen und Ortsstellen zu organisieren, als erfolgreich herausgestellt. Sie fördert Nähe, Qualität und Zugänglichkeit für alle Mitglieder, die die Ausbildung des AVS nutzen wollen.
Die Laternbild-Ausstellung im Lumen-Museum setzte einen besonderen Höhepunkt im Bereich Kultur. Die Verbindung historischer und zeitgenössischer Bergfotografie macht die reiche alpine Geschichte erlebbar und zeigt die kulturelle Tiefe des Vereins.
Auch Natur und Umwelt wurden mit wichtigen Impulsen gestärkt, etwa durch die Publikation zur Alpingeschichte im Bergsteigerdorf Matsch.
Diese Arbeit verdeutlicht die enge Verbindung zwischen Mensch, Landschaft und Geschichte und leistet einen wertvollen Beitrag zur Bewusstseinsbildung.
Nicht zuletzt konnte die Kommunikation mit dem Projekt „Social Media Content Creator" neue Maßstäbe setzen. Die professionelle Aufbereitung von Inhalten und die deutlich gesteigerte Reichweite des Alpenvereins intern und nach außen zeigen, wie erfolgreich moderne Kommunikationsstrategien umgesetzt werden können.

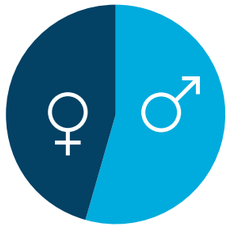
All diese Leistungen sind Ausdruck des großen Engagements zahlreicher Ehrenamtlicher und Mitarbeitender. Sie machen den Alpenverein Südtirol zu einer starken Gemeinschaft, die Tradition bewahrt und gleichzeitig mutig neue Wege geht.

Cristian Olivo
AVS-Geschäftsführer

Mitgliederentwicklung



Geschlechterverteilung der Mitglieder



2020

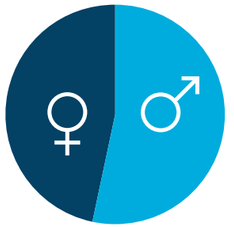
45,68% weiblich

54,32% männlich

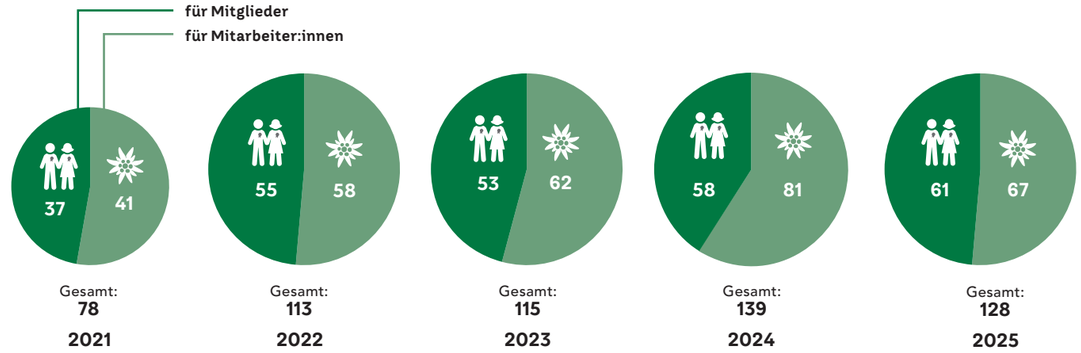
2025

47,34% weiblich

52,66% männlich



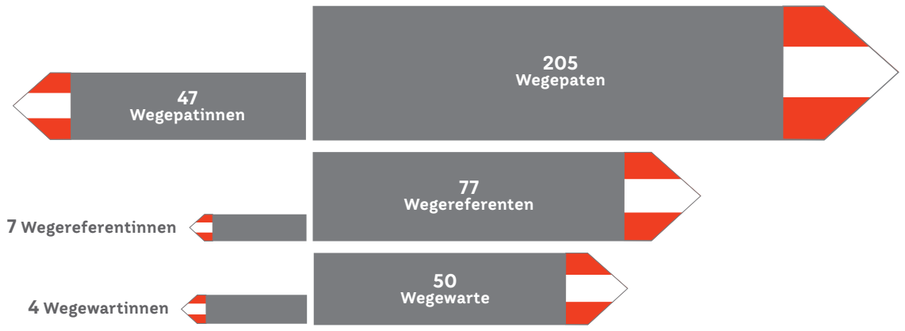
Anzahl der AVS-Kurse auf Landesebene



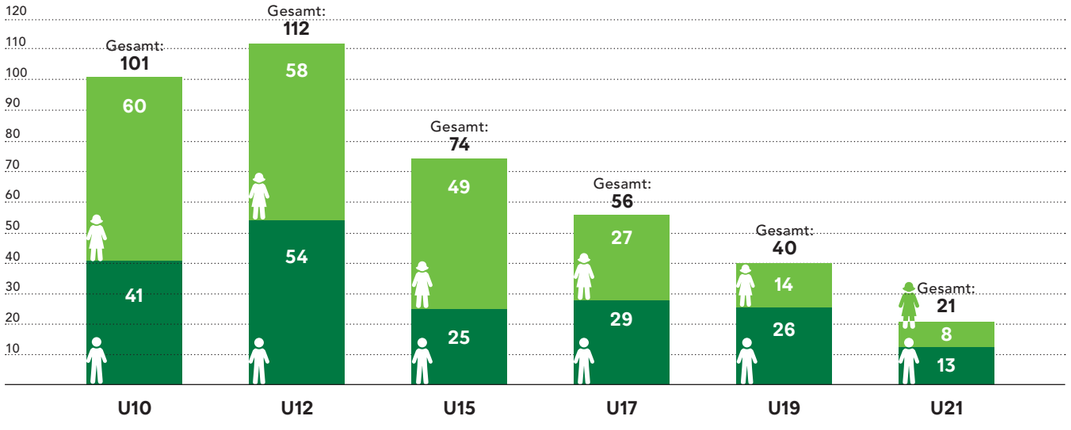
Wander- und Bergwege



Anzahl ehrenamtliche Wegemitarbeiter:innen



Teilnehmer:innen Juniorcup Klettern 2024/25



Öffentlichkeitsarbeit

Webseite

1.110.654 +80.801
2025
2024
Seitenaufrufe

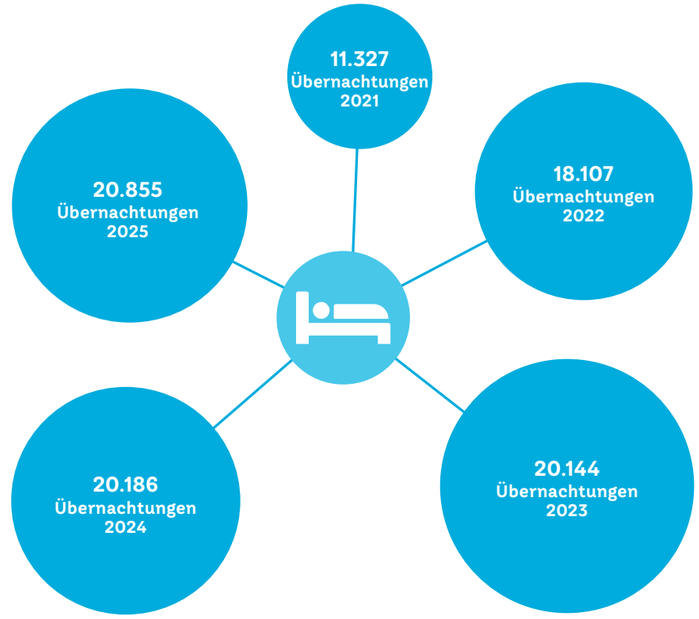
249.938 +20.370
Besucher:innen

1.487 +103
Beiträge auf der Webseite

2024 6.527 Downloads
2025 5.987 Downloads
Vereinsmagazin Bergeerleben online / E-Paper

46.230
Vereinsmagazin Bergeerleben Auflage

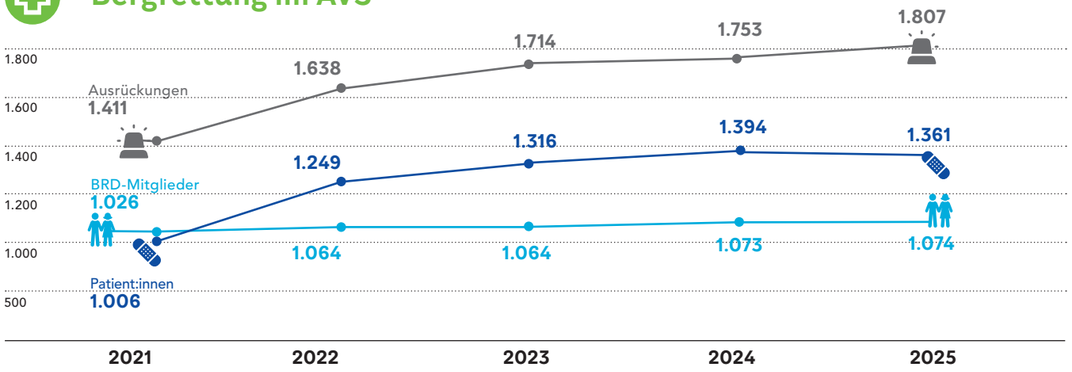
Nächtigungen auf den 11 AVS-Schutzhütten



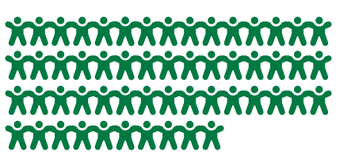
Soziale Medien

Follower:innen/Abonnent:innen		Veränderung zu 2024
Facebook	13.588	+522
Instagram	5.813	+1.019
Youtube	887	+58

Bergrettung im AVS



Jugend- und Familientätigkeit in den AVS-Sektionen und Ortsstellen



296
Jugendaktionen

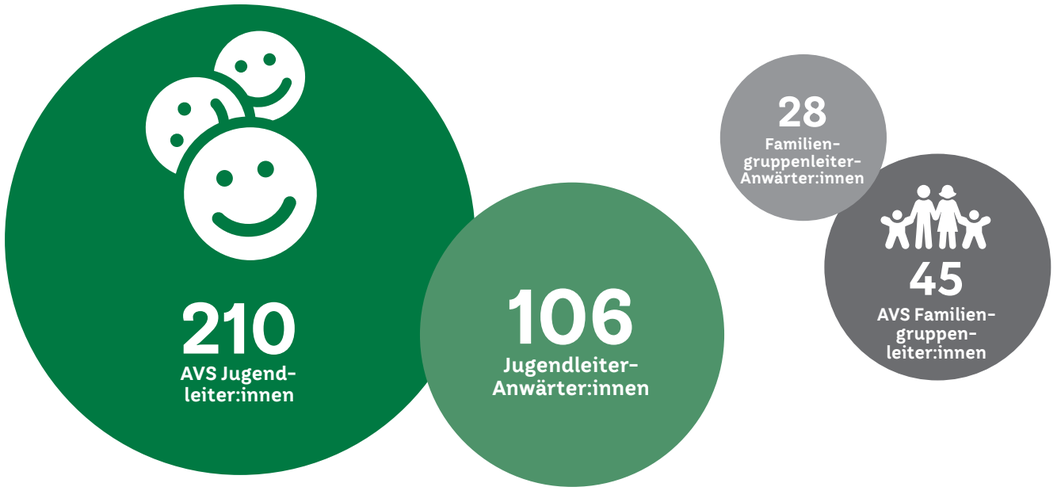
92
Familienaktionen



mit 7.025 Teilnehmer:innen

mit 2.340 Teilnehmer:innen

Jugendleiter:innen und Familiengruppenleiter:innen (Stand 31.12.2025)



Einige markante Kennzahlen

696 Fälle medizinische Erstversorgung im Inland: 342 € / Fall

26 Fälle medizinische Erstversorgung im Ausland: 331 € / Fall

95 Fälle Bergungskosten im Inland: 340€ / Fall

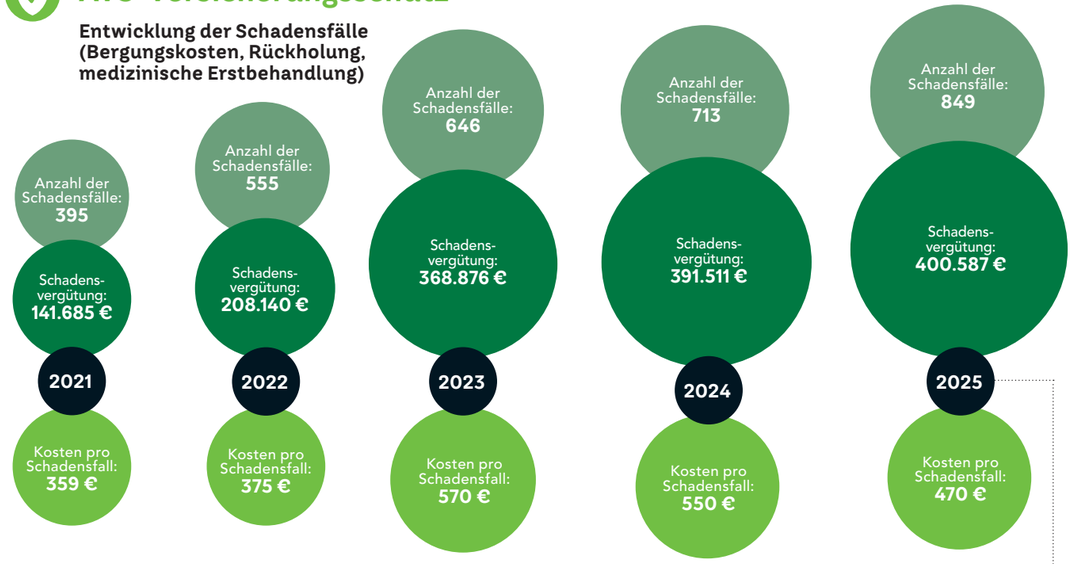
20 Fälle Bergungskosten im Ausland: 3.613 € / Fall

5 Rücktransporte aus Italien: 748 € / Fall

7 Rücktransporte aus dem Ausland: 6.463 € / Fall

AVS-Versicherungsschutz

Entwicklung der Schadensfälle (Bergungskosten, Rückholung, medizinische Erstbehandlung)



Verteilung der Schadensfälle nach Art des Bergsports





Alpinkletern © Manuel Bortignatter | AVS

AVS-Kursprogramm

Unsere Aus- und Weiterbildung für dich!

Für unsere **Mitglieder**

Rund ums Feuer mit der Familie (56F12-26)
Familien mit Kindern ab 6 Jahren
29.–30. August 2026
AVS-Peitlerknappenhütte, Plose

Erlebnis Gletscher (56J12-26)
Jugendliche zwischen 15–25 Jahren
09.–12. Juli 2026
Müllerhütte, Stubaier Alpen

Alpinklettern für Einsteiger:innen (56J13-26)
Jugendliche zwischen 15–25 Jahren
24.–30. August 2026
AVS-Bergheim Landro, Höhlensteintal

Botanische Wanderung im Passeiertal (56N06-26)
Erwachsene
04. Juli 2026
Pfelders

Für unsere **Mitarbeiter:innen**

Weiterbildung Biwak - an alles gedacht? (58J25-26)
Jugend und Gruppenleiter:innen
04.–05. Juli 2026
Wird noch festgelegt

Weiterbildung Trainingsplanung und Coaching (58U15-26)
Sportklettern Übungsleiter:innen
25. Juli 2026
AVS-Landesgeschäftsstelle

Weiterbildung Klettersteig (58W18-26)
FGL, GL Fels & Klettersteig, JL, TL
05.–06. September 2026
Palagruppe

Weiterbildung Zeitgeschichte zum Anfassen: Die Dolomitenfront (58W24-26)
Erwachsene
11. Juli 2026
Höhlensteintal, Toblach



Das gesamte Kursprogramm findest du unter **www.alpenverein.it**

AVS ALPENVEREIN SÜDTIROL

NEUERSCHEINUNGEN IN DER AVS-BIBLIOTHEK

Im Onlinekatalog findest du den Bestand der AVS-Alpinbibliothek an Büchern, Führerliteratur, Karten, Zeitungen, DVDs usw. Siehe: alpenverein.it/online-katalog

Kostenlos auszuleihen

Athesia Tappeiner



Patrick Egger
Einfach Südtirol: Bergwanderparadies Ultental
Die 30 schönsten Wanderungen und Gipfeltouren in Ulten und am Deutschnonsberg

Tyrolia Verlag



Michaela Thöni-Kohler
Heilkräuter aus den Alpen
Die Naturapotheke für Wohlbefinden und Genuss

Ludwig Verlag



Volker Angres, Claus-Peter Hutter
So wird das nichts!
Politik zwischen Klimakollaps, Heizungshektik und Naturverwüstung

Rother



Mark Zahel
Rund um den Ortler
60 Touren im Nationalpark Stilfserjoch mit Sulden, Martell, Rabbi, Peio, Bormio



Edwin Schmitt und Wolfgang Pusch
Hochtouren Ostalpen
98 Fels- und Eistouren zwischen Bernina und Tauern



Iris Kürschner und Dieter Haas
GTA-Grande Traversata delle Alpi
66 Etappen durch das Piemont bis ans Mittelmeer

Verlag Narrativ



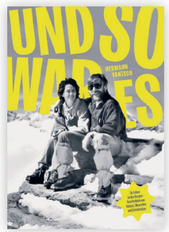
Kathrin Gschleier
Unterwegs im Bergwerk Villanders
mit Goldenschön und dem Blauen Norgg

Panico Verlag



Markus Stadler
Bayerische Alpen Band 2
Out of Rosenheim & Kufstein

Eigenverlag



Hermann Vantsch
Und so war es
Ein Leben in den Bergen - Geschichten von Heimat, Menschen und Schicksalen

Eigenverlag



Paolo Amadio und Nicola Binelli
Adamello - Himmelsleitern
Band 1. Ostseite – Klassische und moderne Routen



Manrico Dell'Agnola
Civetta - Südseite
Cantoni di Pelsa – Westkamm – Cantoni della Busazza – Ostkamm



Marco Corriero
Klettersteige in Gadertal Fassatal, Gröden
30 Klettersteige, 11 versicherte Steige und 2 Höhenwege

KULTBUCH

Wastl Mariner
Das Bergseil

„Das Seil ist nicht nur Symbol des Bergsteigers, es gehört zu seinen wichtigsten Ausrüstungsstücken. Es soll nicht, über den Rucksack oder über die Schulter des Kletterers geschlungen, zur Schau getragen werden. Das Seil wird stets versorgt im Rucksack mitgeführt und tritt erst dann in Erscheinung, wenn der Weg des Bergsteigers so schwierig oder gefährlich ist, dass eine Sicherung desselben erforderlich ist, wenn es als Hilfsmittel zur Bewältigung von Natur aus unüberwindlichen Stellen am Berg im Auf- und Abstieg notwendig wird oder wenn es schließlich darum geht, einem in Bergnot befindlichen oder verletzten Kameraden zu helfen.“

Was heute die „Seiltechnik“ von Michael Larcher und Heinz Zak ist, war früher „Das Bergseil“ von Sebastian Mariner und Pit Schubert: das absolute Standardwerk des Österreichischen Alpenvereins zum Thema Seilsicherung für alle Bergsportbereiche. 1955 erstmals als Heft 1 der Reihe „Lehrschriften für die Jugendgruppen und Jungmannschaften des ÖAV“ herausgegeben, wurde Mariners Taschenbuch immer wieder neu bearbeitet und neu aufgelegt, eben so wie heute die Lehrschrift von Larcher und Zak (– ein sogenannter „Longseller“ mit ca. 45.000 verkauften Exemplaren bisher). In jeder Neubearbeitung wiederholt Mariner einleitend das „höchste Gebot“: „Nicht das Seil als solches gewährt die Sicherheit der Seilschaft, sondern dessen zweckmäßigste und gewissenhafteste Handhabung“. Ob „zur Sicherung“, „als Kletterhilfe“ oder „als behelfsmäßiges Rettungsgerät“: ein „gewissenhafter Seilgebrauch ist die Voraussetzung zur Durchführung aller größeren Unternehmungen in den Bergen“. Eine Ausnahme hebt Mariner hervor: „Ist das Gelände so, dass es von allen Teilnehmern einwandfrei beherrscht wird, so ist zu empfehlen, das Seil abzulegen und daß jeder sorgfältig für sich seilfrei klettert.“



Das Bergseil und seine Verwendung. Alpiner Verlag Fritz Schmitt, München 1955

Stephan Illmer, Mitarbeiter im AVS-Referat Kultur

Impressum

43. Jahrgang, Nr. 2/2026

Eigentümer und Herausgeber:
Alpenverein Südtirol, I-39100 Bozen,
Giottostraße 3
Tel. 0471 978 141
www.alpenverein.it
E-Mail: office@alpenverein.it
Presserechtlich verantwortlich und Redaktionsleitung: Ingrid Beikircher
ingrid.beikircher@alpenverein.it
Redaktion: Judith Egger, Ulrike Huber, Stephan Illmer, Cristian Olivo, Ralf Pechlaner, Peter Righi, Stefan Steinegger

Ermächtigung:
Landesgericht Bozen, Nr. 4/84 vom 27.1.1984

Auflage: 48.000

Gestaltungskonzept: www.gruppegut.it

Layout, Druckvorstufe, Druck:
Fotolito Varesco GmbH, Auer

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 10. Juli 2026

Anzeigenannahme:
Alpenverein Südtirol, z. H. Miriam Federspiel
Giottostraße 3, I-39100 Bozen
bergeerleben@alpenverein.it, Tel. +39 0471 053 190

Die Redaktion behält sich die Auswahl, Kürzungen, die redaktionelle Bearbeitung und den Erscheinungstermin der Beiträge vor.
Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Die Artikel geben die Meinung der Autoren und nicht jene der Redaktion wieder.

Verkaufspreis Berge**erleben** Einzelpreis/Abo:
- für AVS-Mitglieder im Mitgliedspreis enthalten
- Einzelheft Nichtmitglieder: 6 € Inland, 9 € Ausland
- Jahresabo (4 Ausgaben): 20 € Inland, 32 € Ausland

Die Drucklegung dieser Zeitschrift wird gefördert durch: Autonome Provinz Bozen – Provincia autonoma di Bolzano – Provinzia autonoma de Bulsan – SÜDTIROL · ALTO ADIGE

Unsere Partner:

Mehrfachzustellung & Adressenkorrektur
Wir ersuchen unsere Mitglieder, Mehrfachzustellungen in der Familie oder Adressenänderungen auf der Website www.alpenverein.it unter mein.alpenverein zu korrigieren oder der jeweiligen Mitgliedssektion bzw. -ortsstelle mitzuteilen.

Druckprodukt | CO_2e-bilanziert und -ausgeglichen | www.natureOffice.com/IT-719-2HHMRE8

Seefeld
TIROLS HOCHPLATEAU



SALEWA
PURE MOUNTAIN

SET THE TONE OF YOUR HIKE.



DIE NEUE SPEED HIKING KOLLEKTION AB SOFORT
ERHÄLTLICH IM AUSGEWÄHLTEN FACHHANDEL UND IM:

SALEWASTORE
BOZEN/BOLZANO